

1/15

Bibel und Gemeinde

Reflexartig urteilen

Hat Adam nicht gelebt?

Mission im Auftrag von Jesus



Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit



Reflexartig urteilen



Reflexe sind für das Leben des Menschen notwendig. Sie sorgen etwa für das Atmen ohne nachzudenken oder für den Schutz des Augapfels durch Schließen des Augenlides.

In der letzten Zeit konnte man allerdings den Eindruck gewinnen, als ob auch das Urteilsvermögen vieler Zeitgenossen hauptsächlich von Reflexen gesteuert wird. Ohne nachzudenken werden Urteile ausgesprochen und Etiketten verteilt. Ohne nachgefragt zu haben, weiß man, wie ein anderer denkt oder fühlt. Ohne auch nur einen Moment die eigenen Maßstäbe zu hinterfragen, hat man sie schon zur höchsten Instanz erhoben. Richtig erscheint jedes Urteil dann, wenn man damit Teil der Meinungsmehrheit ist.

Vielleicht erfordert unsere schnelllebige Zeit mit dem regelmäßigen Platzregen an neuen Nachrichten, zu denen jeder gleich eine Meinung haben soll, es ja, dass Antworten wie aus der Pistole geschossen kommen. Eine christliche Tugend, die sich auf die Bibel berufen könnte, ist das aber nicht.

Zwar sind viele der so verbreiteten Urteile schnell wieder verdrängt, allerdings meist erst nachdem sie Schaden angerichtet haben. Wer es nämlich schafft, mit seiner Äußerung beim Zuhörer den ersten, noch leeren Platz zu besetzen, der hat einen Vorteil vor allen späteren Beurteilungen, auch wenn diese angemessener sind. So aber sieht sich auch kaum jemand genötigt, seine reflexartigen, falschen Urteile wieder zurückzunehmen.

Die Bibel gibt uns klare Regeln für unser Urteilen.

▶ *Urteile auf der richtigen Grundlage!*

Es kann nur das Wort Gottes der Maßstab für unser Urteilen sein. Selbst dort, wo es nichts zur konkreten Herausforderung sagt, bietet es doch die grundlegenden Werte, die uns davor bewahren, von „jedem Wind“ gelenkt zu werden (Eph 4,14). Hüten müssen wir uns besonders davor, dass wir es Menschen recht machen wollen, statt dass wir die Ehre Gottes suchen (Joh 5,44; 12,43).

▶ *Urteile nur nach guter Prüfung!*

Wir müssen uns die Zeit nehmen, eine Sache oder Meinung in Ruhe zu prüfen. Wir geben damit auch dem Wort Gottes den nötigen Respekt. Schnell zu antworten, ist oft ein Fehler (Spr 29,20; Jak 1,19).

▶ *Urteile so, dass du dich immer korrigieren kannst!*

Die Warnung von Jesus nicht zu urteilen, damit wir nicht von Gott verurteilt werden, ist so zu verstehen, dass uns keine endgültigen Urteile zustehen (Mt 7,1-5). Das letzte Wort hat immer Gott. Wir können dann Gottes klare Urteile nennen, wenn sie im Wort Gottes stehen. Für eigene Fehlurteile müssen wir um Vergebung bitten (Jak 3,2).

▶ *Urteile im Bewusstsein, dass du dem Urteil Gottes unterstellst bist!*

Jeder empfängt einmal Gottes Urteil (Jak 3,1). Nach welchen Werten Jesus uns beurteilen wird, das können wir jetzt schon aus seinem Wort wissen. Im letzten Gericht wird nichts anderes zählen (Joh 12,48).

▶ *Schweige lieber, als Falsches zu reden!*

Ihr

Aus dem Bibelbund		Termine 2015; Einladung zur Tagung nach Wien und zur Reher Bibelbundkonferenz ; Neuer Schatzmeister	4
		Menschliches Leben ist unverfügbar : Stellungnahme des Bibelbundes zur Sterbehilfediskussion (Michael Kotsch)	5
Predigten & Bibelstudien		25 Jahre Bibelbund Ungarn (Dr. Mikolicz Gyula)	6
		Wer Mose verliert, verliert Christus : die Bedeutung der Urgeschichte (Karl-Heinz Vanheiden)	7
Kritik der Bibelkritik		Weil Er gesprochen hat : wie Paulus in Römer 4 mit dem AT umging und was das für uns bedeutet (Hannel Strebel)	17
		Entmythologisierung für Evangelikale : Haben Adam und Eva nicht gelebt? (Dr. Reinhard Junker)	23
Theologische Aufsätze		Bibelkritik biblisch begründen? : Biblische Bilder als scheinbare Rechtfertigung (Jethro Lamprecht)	29
		Biblische Verkündigung und Lehre : nach dem Missionsbefehl von Jesus (Prof. Dr. Jacob Thiessen)	43
Umschau		Das Interview zur Bibel mit Prof. Dr. Edith Düsing (Michael Kotsch)	51
		Muezzinruf kontra Religionsfreiheit?	61
Buch- besprechung		Wenn Kinder zum Islam konvertieren wollen : Brief einer besorgten Mutter (Thomas Schneider)	64
		Paulus und Dr. Theo Lehmann einig : „Ich glaube allem, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht.“	65
		Gedanken eines alten Mannes zur Situation der Landeskirchlichen Gemeinschaften (Rolf Müller)	66
		Claiborne/Campolo. <i>Die Jesus-Revolution</i> (M. Kotsch); Ham, Ken. <i>Wie aber werden sie hören?</i> (T. Jeising); MacArthur, John. <i>Fremdes Feuer</i> (K.-H. Vanheiden); Machen, J. Gresham. <i>Christentum und Liberalismus</i> . (KHV); Späth, Andreas ... <i>und schuf sie als Mann und Frau</i> (M. Mack); Zimmerling, Peter. <i>Die Losungen. Eine Erfolgsgeschichte durch die Jahrhunderte</i> (F. Jung); Plath, Uwe. <i>Der Fall Servet</i> (M. Mack); Diehl, Klaus Jürgen. <i>Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das Glaubensbekenntnis neu erklärt</i> . (KHV); Eckhardt, Hans-Jörg. <i>Bibelhebräisch lesen lernen</i> (KHV); Hitchcock, Mark. <i>55 Antworten auf Fragen zum Leben nach dem Tod</i> (KHV); Luther, Ralf. <i>Grundworte des Neuen Testaments</i> (KHV); Hartl, Johannes. <i>In meinem Herzen Feuer</i> (M. Ehrhardt); Goldmann, Gerd. <i>Was Gemeinden heute brauchen</i> (R. Eberhard); Snell, Daniel C. <i>Die Religionen des alten Orients</i> (KHV); Junker, Reinhard/Scherer, Siegfried. <i>Evolution. Ein kritisches Lehrbuch</i> (KHV); Führer, Heidemarie. <i>Die Frau, die in kein Schema passt. Christa von Viebahn</i> (KHV).	68



Tagungen 2015 in Auswahl

Der Bibelbund hat zahlreiche Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen. Hier sehen Sie eine Auswahl. Jeweils aktuelle Informationen bieten wir auf unserer Internetseite www.bibelbund.de

Tagung des Bibelbund International 17.-19. April 2015 in Wien

gemeinsame Tagung von Bibelbund Ungarn, Schweiz und Deutschland

Thema: Biblisch Glauben, Denken, Leben

Vorträge und Seminare von Dr. Bernhard Kaiser, Dr. Kai Soltau, Michael Kotsch, Steffen Denker, Reinhold Eichinger, János Cs. Nagy, Thomas Jeising.

Diesem Heft liegt ein Prospekt mit weiteren Informationen bei.

Bitte melden Sie sich bis zum 3. April 2015 an.

.....

Seminar des Bibelbundes Schweiz 14.-17. Mai 2015 in Männedorf am Zürichsee

Thema: Gott im Zentrum

Referate und Bibelarbeiten von Michael Kotsch, Benedikt Peters und Siegfried Weber

.....

38. Regionaltagung Siegerland und Nachbargebiete Samstag, den 19. September 2015

Thema: Ehe und Familie nach biblischen Maßstäben

Vorträge von Wilfried Plock

Infos: kontakt@bibelbund.de

.....

6. Reher Bibelbund-Konferenz 23.-27. Oktober 2015

Thema: Eine Bibel für die ganze Welt

Bibelarbeiten, Referate, Seminare mit zahlreichen Referenten
Diesem Heft liegt ein Prospekt mit weiteren Informationen bei.

.....

20. Bibelbundtagung des Bibelbundes Schweiz 14. November 2015

in CH-8501 Frauenfeld
Infos: a.sigrist@bibelbund.ch

Tagung des Bibelbund International in Wien

17. - 19. April 2015

Die Arbeitsgemeinschaft des Bibelbunds Deutschland, Schweiz und Ungarn lädt zur internationalen Tagung nach Wien ein. Unter dem Thema „Biblisches Glauben, Denken, Leben“ sind Vorträge und Seminare in Wien geplant.

Als Haupt-Referenten haben Dr. Bernhard Kaiser, Dr. Kai Soltau und Michael Kotsch zugesagt. Die Seminare werden von weiteren Referenten aus Österreich, Schweiz, Ungarn und Deutschland gehalten.

Auch eine thematische Stadtführung am Anfang der Tagung ist geplant. Bitte entnehmen Sie die Einzelheiten dem Prospekt, das diesem Heft von *Bibel und Gemeinde* beigelegt ist oder schauen Sie auf unserer Internetseite nach.

Man kann zwar auch ohne Anmeldung teilnehmen, aber für die Planung bitten wir trotzdem um Ihre Anmeldung bis zum 3. April 2015.



6. Reher Bibelbund-Konferenz

23. - 27. Oktober 2015

In diesem Heft finden Sie einen Prospekt der kommenden Reher Bibelbund-Konferenz. Gerne können Sie in der Geschäftsstelle weitere Exemplare bestellen, um sie in der Gemeinde auszulegen oder Freunde aufmerksam zu machen.

Diesmal geht es um das Thema „Eine Bibel für die ganze Welt“.

Bitte melden Sie sich rechtzeitig zur Tagung an. Das geht nur direkt im Christlichen Gästezentrum in Rehe, Telefon: 02664-5050

Veränderungen in der Leitung des Bibelbund Deutschland

Ab dem 1. Januar 2015 hat Armin Schönebeck die Aufgaben des Schatzmeisters des Bibelbundes übernommen. Er hat auch die Geschäftsführung. Ansgar Przesang ist wie geplant von seinen Ämtern zurückgetreten und hat auch seinen Platz im Ständigen Ausschuss abgegeben. Er

will in Zukunft noch stärker als Bibellehrer tätig sein und bleibt als Autor für BuG in der Mitarbeit. Danke!

Auf den freien Platz im StA wurde Wolfgang Müller berufen, der sich auf der nächsten Mitgliederversammlung zur Wahl stellen wird.

Menschliches Leben ist unverfügbar!



Stellungnahme des Bibelbundes zu Überlegungen einer Liberalisierung der Sterbehilfe

Die Video-Botschaften der unheilbar kranken US-Amerikanerin Brittany Maynard, die sich inzwischen das Leben genommen hat, haben auch in Deutschland die Diskussionen über Sterbehilfe neu entfacht. Immer wieder werden in den großen Medien emotional erschütternde Beispiele von sterbenskranken Menschen emotional anrührend präsentiert. Zumeist wird der Eindruck erweckt, dass man diesen Personen kein längeres Leiden zumuten könne und dass der Freitod ein würdiges Ende bedeute.

Es ist mehr als verständlich, wenn sich schwer kranke Menschen ein Ende ihrer Leiden wünschen. Niemand sollte einem anderen die Verlängerung seiner Schmerzen zumuten, wenn es ethisch legitim ist, diese zu beenden. Aber genau hier liegt das Problem.

Aus biblischer Sicht hat alleine Gott das Recht, Leben zu geben und Leben zu nehmen. Immer wenn in der Vergangenheit dieser Grundsatz aufgelöst wurde, führte das fast unweigerlich zu Missbrauch und schwerem Unrecht.

Zwischenzeitlich sind manchem die nationalsozialistischen „Tötungen unwerten Lebens“ schon wieder in Vergessenheit geraten. Auch sollte das Beispiel der Niederlande warnen, wo schon Menschen ohne ihren Willen zum Tod „geholfen“ wurde. Studien ergaben, dass viele zwar einen Todeswunsch äußern, in Wirklichkeit aber einfach weniger Schmerzen oder mehr Besuche wünschten. Manche werden

auch von Angehörigen aufgrund der hohen Kosten unter Druck gesetzt, um das mögliche Erbe nicht allein für die Pflege zu verbrauchen.

Schweizerische Sterbehilfeeinrichtungen werben bereits damit, dass jeder das Recht auf einen selbstbestimmten Tod habe. Nach eigenen Aussagen wollen sie selbst depressiven Menschen, oder jungen Erwachsenen mit schwerem Liebeskummer beim Sterben „helfen“. Der Gedanke einer ultimativen Selbstbestimmung des Menschen über seinen eigenen Tod ist eine weitgehende Illusion. Keiner kann sagen, ob eine leidende Person, die heute zu sterben wünscht, das auch noch in einigen Wochen will, wenn die Schmerzen nachlassen, das Wetter aufheitert oder eine zwischenmenschliche Spannung ausgeräumt werden konnte.

Schon die mediale Werbung für eine Liberalisierung der Abtreibung aus den 70er Jahren sollte skeptisch machen. Damals wurde insbesondere mit dem Hinweis auf Frauen, die durch eine Vergewaltigung schwanger geworden waren, eine allgemeine Akzeptanz der Abtreibung durchgedrückt. Keiner wollte damals schwer traumatisierten jungen Frauen eine Schwangerschaft zumuten, zu Recht. Heute, nachdem fast alle Einschränkungen gefallen sind, spie-

Michael Kotsch

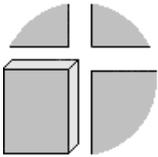


len Vergewaltigungen als Grund für Abtreibungen fast keine Rolle mehr.

Biblich gesehen ist das Leben eine Leihgabe Gottes an den Menschen, über die nur der Schöpfer legitim verfügen darf (1Mo 3,19; Ps 90). Auch in Situationen des Leidens ist es wertvoll und positiv. Seine Bedeutung hat der Mensch nicht durch seine Leistung oder sein Glücksempfinden, sondern in erster Linie durch Gott (1Mo 1,26f; Ps 8,5-10). Der Mensch hat kein Recht, sein Leben zu verlängern oder zu verkürzen (1Mo 9,5f; Hi 6,8f; 38,1ff.). Das Beenden des Lebens ohne direkte göttliche

Anweisung wird deutlich unter- sagt. Es gibt keinen allgemein akzeptablen Grund, die Existenz eines anderen oder das eigene Leben zu beenden (2Mo 20,13; Mt 6,27). Christen werden nie aufgefordert, leidende Menschen zu töten, wohl aber ihnen in ihrer schwierigen Situation helfend beizustehen (Mt 10,25-37; 1Joh 3,16f.).

„Die Jahre eines jeden Menschen sind gezählt; die Dauer seines Lebens hast du festgelegt. Du hast ihm eine Grenze gesetzt, die er nicht überschreiten kann.“ (Hiob 14,5)



25 Jahre Bibelbund Ungarn Gottes Geschichte mit uns - unser Auftrag für Ihn

von Dr. Mikolicz Gyula

Die Anfänge der geistlichen Erweckung

Die Gründung des Bibelbundes in Ungarn hat eine Vorgeschichte. Das Volk Gottes betrachtete die geistliche Erweckung immer als seine Herzensangelegenheit, d.h. dass der Heilige Geist des Herrn ausgegossen wird und immer mehr Menschen Jesus Christus als ihren persönlichen Retter annehmen. In solchen Zeiten blühte das Leben der Kirchen immer auf wie eine ausgedörrte Wüste nach dem Regen. Die Kirchen wurden wieder voll und die schlafenden Gemeinden wieder mit Leben erfüllt. Die durch die Gnade Gottes Erneuerten waren es, die das Evangelium überall verbreiteten.

In den Jahren unmittelbar vor und nach der Wende zum 20. Jahrhundert be-

wegte in unserem Land die Welle einer starken geistlichen Erweckung die stehenden Gewässer der damaligen protestantischen Kirchen. Diese lebendiges Wasser führenden Bewegungsströme brachten nicht nur viele Segnungen in die Kirchen, sondern im Ergebnis ihrer Tätigkeit gab es weitere Erweckungen. So gab es vor allem unter den Reformierten und Evangelischen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg eine umfangreichere Erweckung im Lande als je zuvor.

Unter schweren Prüfungen

Es ist allgemein bekannt, dass dort, wo das Leben erwacht, auch der Satan nicht untätig bleibt. Diese Bewegungen waren häufig vielerlei Angriffen ausgesetzt. Viele waren bemüht, das entflammte Feuer aus-



**Bibel und
Gemeinde**
1/2015

zulösen. Leider waren das meistens gerade die Vertreter der Amtskirchen. In der zweiten Hälfte der vierziger Jahre verboten die durch das sich etablierende kommunistische Regime an die Macht gelangten Kirchenführer sozusagen mit einem Federstrich die geistlichen Konferenzen und Gemeindeversammlungen.

Aber damit hatte die Erweckung nicht aufgehört zu leben, obwohl sie teilweise gezwungen war, im Untergrund zu arbeiten. Die kleine Schar blieb auch weiterhin Gott treu. Sie hielten das entfachte Feuer nicht nur am Leben, sondern gaben es auch an die folgende Generation weiter.

Ende der 1950er Jahre flammte das Feuer der Erweckung erneut auf, in erster Linie in den östlichen Regionen Ungarns. Obwohl der Initiative sogleich Repressalien, besonders durch Pfarrer-Umsetzungen folgten, hielten die Treuesten stand. Es entstanden halbilligale Inseln der Jugendarbeit, in denen sich in den Kirchen abgelegener Dörfer, im Wald und in Privathäusern die Kinder des Herrn trafen.

Auch in einem abgelegenen Teil eines kleinen Dorfes (Biatorbágy) in der Nähe von Budapest ließ Gott ein Zentrum der Erweckung entstehen, dessen Segnungen in den 1970er Jahren sich bereits zu einer landesweiten Bewegung auswachsen und bis in die Gegenwart lebendig sind. Eine Besonderheit dieses Dienstes ist, dass hier auffallend viele reformierte und evangelische Pfarrer seelisch erneuert wurden, die danach in ihren Gemeinden das lebendige Wort verkündeten.

Als der Bibelbund gegründet wurde, haben sich hauptsächlich zwei fromme Bewegungen gefunden und umarmt: die Teilnehmer der Erweckung in Ost-

Ungarn und die in der Nähe von Budapest, zusammen mit einigen Schwestergemeinden mit kleinerem Wirkungsbereich.

Die Gründung des Bibelbundes

Zum Ende der 1980er Jahre hatte Gott in Ungarn ernsthafte Änderungen sowohl im gesellschaftspolitischen als auch im kirchlichen Leben vorbereitet. Bei Zusammenkünften der Gläubigen und in den Besprechungen der gottesfürchtigen Pfarrer kam häufig zur Sprache, dass das Volk der Gläubigen sehr verstreut lebt und dass die Einheit und die einheitliche Lehre fehlen. Einige hielten die gesunde christliche Literatur, andere die Aufnahme eines Lehrdienstes ähnlich einer Bibelschule für notwendig.

Nach mehreren, an verschiedenen Orten des Landes durchgeführten Vorbereitungstreffen gründeten am 1. Mai 1989 150 Personen im Gebetsraum einer Budapester reformierten Gemeinde den Bibelbund. Als Sitz wurde ein Wohnhaus in Pécel eingetragen.

Zu den Zielen gehörten *„die konzentrierte Erneuerung und der geistige Aufbau der Kirche mit Betonung der göttlichen Autorität der Bibel, mit einem im biblischen Sinne erfolgenden Evangelisationsdienst, mit der biblischen Lehre und der geistig-moralischen Erneuerung derjenigen, die zum Glauben kamen ...“*

Die Gründungsmitglieder beschlossen auch das Glaubensbekenntnis des Bundes, das im Sinne der biblisch-reformatorischen Lehren erarbeitet wurde und auch seitdem ohne Veränderung ein Grunddokument des Bibelbundes ist. Im Sinne des Glaubensbekenntnisses glauben und anerkennen diejenigen, die in den

Bund eintreten, dass „*alles was in den heiligen Schriften steht, von Gottes Geist eingegeben ist und Gott sich in der Bibel „vollkommen und fehlerfrei erklärt hat (2 Tim 3,16; 2 Petr 1,19-21)“ . Außerdem: „In die Gemeinde von Jesus Christus kann man nur mit der persönlichen Übernahme des Heils, durch Wiedergeburt und Bekehrung gelangen (Joh 1,12; Joh 3,1-8; Mt 3,2; Lk 13,3)“ . „Das Gelangen zum Glauben erfolgt durch das Wort und den Heiligen Geist Gottes, und alle in Christus eingepfropften Menschen haben Anteil am Geschenk des Heiligen Geistes, das beim Erlangen des Glaubens vom Heiligen Geist besiegelt wird. Sie wurden zum Tempel des Heiligen Geistes und gleichzeitig ein echtes Mitglied des Leibes Christi (1 Petr 1,23; Titus 3,5; Joh 3,3-8; Apg 2,38; Eph 1,13; 1 Kor 6,19; 12,,13)“ . Das Glaubensbekenntnis distanziert sich damit auch von der Lehre der sog. charismatischen oder schwärmerischen Bewegungen.*

In ihrer Satzung hielten sie fest, dass „*die Gründer, um das Ziel der Vereinigung zu erreichen, die zum christlichen Glauben gelangten Kirchenmitglieder organisiert zusammenfassen wollen, die bereit sind, für die Erneuerung ihrer Kirche zu arbeiten und verantwortungsbewusst den Auftrag des Gläubigen zu übernehmen“ .*

Die Arbeit des Bibelbundes

Um das Genannte zu erreichen, gründete und unterhält der *Bibelbund* eine landesweit tätige Bibelschule, entfaltet missionarische Aktivität, gibt Zeitschriften und Bücher heraus, organisiert Konferenzen für Kinder und Jugendliche, entfaltet Seelsorge- und Lehrtätigkeit, Ehe- und Familienberatung, betreibt Innere und Äußere Mission, organisiert Konferenzen

und Vorträge. Später wurde – unter Beibehaltung der Einzelheiten des ursprünglichen Ziels bei der Gründung – das Ziel für die staatliche Registrierung der Organisation kurz so formuliert: „*Ziel der Vereinigung sind die Verkündigung des Evangeliums und die Vertretung der christlichen ethischen Normen in der Gesellschaft.“*

Auf seine Fahne schrieb der *Bibelbund* bei seiner Gründung vor allem die Mission, die Zusammenfassung des Volkes der Erweckung bzw. die Aktivierung der Gläubigen in einem Gemeindedienst. Diesem Erweckungs-Lehr-Wachdienst fühlt sich der Bund auch seitdem verpflichtet. Grundpfeiler der Konzeption dieser Mission sind das Retten der Seelen, Lehre und Aussendung in den Dienst, sowie geistlicher Aufbau der Gemeinden und Gemeinschaften.

Zahlreiche Publikationen der Mitglieder des Bibelbundes erschienen in Büchern, Zeitschriften, Veröffentlichungen und im Internet.

Der Vorstand des Bibelbundes gab mehrmals Stellungnahmen zu gesellschaftlich-ethischen oder biblisch-theologischen Fragen ab, so zum Beispiel

- ▶ zu einem Besuch des römisch-katholischen Papstes in einer bedeutenden reformierten Kirche, zur ökumenischen Charta, zur päpstlichen Rechtfertigungslehre,
- ▶ zum Schwangerschaftsabbruch, zur ehelichen Beziehung von Mann und Frau, zu Homosexualität, gegen das Gender-Programm,
- ▶ zur Euthanasie, zu alternativen Heilmethoden, gegen extreme charismatische Erscheinungen,
- ▶ zum Schulunterricht und zum ungarischen Grundgesetz. ■

25 Jahre Bibelbund Ungarn

Bericht vom Festtag am 13. September 2014



von Dr. Mikolicz Gyula

Fünfundzwanzig Jahre sind im Leben einer Organisation ein Anlass zur Erinnerung. Bei dieser Gelegenheit kann sie sich an den zurückgelegten Weg erinnern - wofür Christen immer dankbar sein können. Der ungarische Bibelbund erinnerte sich am 13. September 2014 mit einem Danktag an die seit seiner Gründung am 1. Mai 1989 vergangenen fünfundzwanzig Jahre.

Angesichts von mehreren hundert Gästen reichte der zentrale Veranstaltungsort, der Sitz des Bibelbundes Ungarn in Pécel, an dem auch unsere Bibelschule ihren Sitz hat, nicht aus. Aber wir konnten auch die in der Nachbarschaft liegenden Gebäude der reformierten und der evangelisch-lutherischen Kirche sowie den reformierten Kindergarten nutzen, in dem dann auch die eintreffenden kleinen Kinder ihr Programm hatten.

Die Erwachsenen feierten um zehn Uhr den Gottesdienst, in dem Pfarrer Géza Horváth seine Predigt zu Esther 3,8 hielt: „Es gibt ein Volk in deinem Reich, das über alle Provinzen verstreut lebt ...“ Pfarrer Horváth übertrug die Geschichte auf das Volk der Glaubenden, das bis zum Ende der Welt bestehen wird. Das sind diejenigen, über die der Apostel Petrus schreibt: „Sie sind es, die zusammen mit uns den kostbaren Glauben an Jesus Christus empfangen haben.“

Dieses Volk wird von Jesus gesammelt und geschützt. Der Prediger hob hervor, dass in Ungarn nicht nur die Mitglieder des Bibelbundes dieses Volk bilden. Wir sind dankbar, sagen zu können,

dass die Mitglieder des Bibelbundes Teil dieses Volkes sind.

Pfarrer Horváth sprach ausführlich über das verstreut und abgesondert lebende, aber auf Gottes Wort achtende und unter Anfechtungen lebende Volk. Als Abschlussgedanken betonte er, dass Gott schon vor der Erschaffung der Welt beschlossen hatte, dass Jesus Christus dieses Volk in sich aufnehmen wird. Für all dieses sind heute die gemeinsam feiernden Mitglieder des ungarischen Bibelbundes dankbar.



Nach dem Gottesdienst konnten die Teilnehmer unter vier fakultativen Programmen wählen:

A. In der evangelischen Kirche konnten die zur Altersgruppe 30+ gehörenden, allein lebenden jungen Menschen einen Vortrag über Ausdauer, Engagement und Treue hören und sich darüber austauschen. (Engagiertheit = die Entscheidung treffen; Treue = Zur Entscheidung stehen; Ausdauer = Die Entscheidung verwirklichen). Referent war Pfarrer Aba Álmos Sípós.

B. Jugendliche bis 20 Jahren konnten sich mit irischen Geschwistern treffen. Das Programm war in englischer Sprache mit Dolmetscher. Thema: Was bedeutet es, dass Gott allwissend ist? Die Leitung hatten der presbyterianische Seelsorger Brian Boyd und dessen Ehefrau.



C. Für die Eltern und Großeltern hatten wir ein Treffen der Familien organisiert. Referenten waren einer der Leiter des Bibelbundes, Tamás Mórész und seine Ehefrau. Mit ihrem persönlichen Bekenntnis erklärten sie ihren Zuhörern, wie man mit Jesus die in der Mitte des Lebens eintretenden Veränderungen und Krisen erleben und bewältigen kann.

D. Für diejenigen, die nach dem Gottesdienst in der Kirche geblieben waren, hielt Pfarrer Ete Zoltan Sipos einen Vortrag über die gefährlichen Wege und Möglichkeiten, die den christlichen Gemeinden gegenwärtig angeboten werden. Er klärte über Bibelkritik auf, wo sich Bewegungen nicht nach Gottes Wort richten (Gemeinschaft mit falscher Mystik, mit liberalen Kirchen, schwärmerischen Bewegungen, mit der römischen Kirche) und über die Säkularisierung der Gemeinde (soziale Aktionen im Zentrum, Psychologie, weltliche Musik).

Die Mittagspause konnte für das gemeinsame Mittagessen, Kennenlernen und die Pflege der brüderlichen Beziehungen

genutzt werden. Außerdem gab es einen Wohltätigkeitsmarkt mit Gebrauchtwaren, mehrere Buchzelte und natürlich auch ein Programm im Freien für Kinder und Jugendliche.



Um fünfzehn Uhr begann der Gemeinschaftsblock, der außer Bibellesung, Singen und Gebet auch Zeugnisse, Gedichte, Musik und Gesang durch eine junge Familie, Geigensolo und den Vortrag eines extra zu diesem Anlass gebildeten Chors und Orchesters enthielt. Auch Glückwünsche wurden verlesen, unter anderem auch der Gruß des Vorsitzenden des *Bibelbund Deutschland*, Michael Kotsch.

Ander Vorbereitung, dem programmgemäßen Ablauf und den zahlreichen Aufgaben, inklusive der Nacharbeiten des Danktages zum 25jährigen Jubiläum, waren 150 Freiwillige beteiligt.

Mit fröhlichem Herzen danken wir Gott auch im nachhinein für seine zur Feier erhaltenen Segnungen: für Bibelworte, Lehre, brüderliche Begegnung, die Möglichkeit der Erinnerung, Gemeinschaft und die zahlreichen hilfsbereiten Hände.

Möge die barmherzige Liebe des Herrn Jesus Christus mit seinem gläubigen Volk auf der ganzen Welt bleiben und erweise Er diese auch dem ungarischen Bibelbund! ■



Kalter Kaffee in neuen Schläuchen

Eine Jesus-Revolution kündigt das neue Buch von Shane Claiborne und Tony Campolo an. Es will einer Neu-Positionierung der Evangelikalen dienen. Tatsächlich aber wärmt es nur altbekannte Positionen auf, die allerdings neuerdings einen starken Eingang bei vielen Evangelikalen gefunden haben. Statt der notwendigen Ausrichtung an der Bibel wird nur ein Zeitgeist-Modell gegen das andere ausgetauscht.

Verkaufsfördernd wird Shane Claibornes und Tony Campolos Buch als „Revolution“ angekündigt, doch bis auf ein paar postmoderne Anwendungen nennen die Autoren keinen wirklich neuen Gedanken, der in den vergangenen 50 Jahren nicht schon viele Male von anderen Links-Evangelikalen veröffentlicht wurde. Lediglich einige Formulierungen wurden modernisiert.

Eigener Anspruch nicht erfüllt

Das Buch wird als „selbstkritisch“ beworben (6). Dabei äußern die Autoren keinerlei Selbstkritik an ihrem eigenen Konzept des sozialen Evangeliums und einer postmodernen Frömmigkeit. Kritisiert werden nur evangelikale Gegner, die stärker auf Bekehrung und Bibelwissen setzten. Wieder einmal rechnet man mit seinen eigenen Eltern ab und mit dem, was vor dreißig Jahren in der evangelikalen Welt *Common Sense* war (38f, 131f).

Das Buch wird für den „Dialog mit einer jungen Generation“ empfohlen, dabei sind die beiden Autoren Shane Claiborne (39 Jahre) und Tony Campolo (79 Jahre) wahrlich keine echten Vertreter der Jugend. Zwar suchen die beiden Theologen Anhänger unter jungen Christen (9, 18f., 20, 35), aber eher gilt:

Ein Mann in den mittleren Jahren tauscht sich mit einem Senior über ihre Enttäuschungen in der christlichen Szene der USA aus. Wen das interessiert, der wird mit dem Buch bedient.

„Jesus beim Wort nehmen“ wollen die Autoren (7, 17f). Dabei hat man weit eher den Eindruck, dass lediglich die Bibelstellen herausgesucht werden, die zu einem links-evangelikal Welt-Verbesserungs-Konzept passen. Ich halte es für eine problematische Vorgehensweise, eine Jesus gemäße Lebensweise vorstellen zu wollen und dann den Großteil des Neuen Testaments auszublenden. Denn abgesehen von sehr ausgewählten Abschnitten der Evangelien findet der Rest des NT kaum Beachtung.

Die Autoren rechtfertigen diesen Kanon im Kanon sogar. Für sie gibt es in der Bibel wichtige Stellen und eher zweit-rangige (27f, 131f). Dabei werden Thesen

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist seit 1995 Lehrer an der Bibelschule Brake, seit 2004 Dozent an der STH Basel und seit 2005 Vorsitzender des Bibelbundes

Anschrift:
Detmolder Str. 42,
D-32805 Horn-Bad
Meinberg
Kotsch
@bibelbund.de

der historischen Bibelkritik bedenkenlos übernommen und fromm formuliert als erstrebenswerte Erkenntnisse präsentiert. Zwar sei die Bibel inspiriert, aber natürlich nicht wörtlich (30f). Begriffe wie „allmächtig, allwissend, allgegenwärtig“ seien nicht urbiblisch, sondern entsprächen lediglich „griechischem Denken“ (31).

So wird beispielsweise ohne lange Begründung oder eine Berufung auf Aussagen von Jesus behauptet, dass auch Muslime, Buddhisten und die Anhänger anderer Religionen durch

Christus errettet sind (42, 45, 47f, 51f). Auf Seite 49 heißt es:

„Jesus bestätigt alle diejenigen, die sich für andere Menschen einsetzen, egal, ob sie an alle ‚richtigen‘ Dinge glauben oder nicht.“

Solch große Worte klingen in einer Welt, die der Mission zunehmend kritisch gegenübersteht, gut. Aber diese steilen Thesen sollten dann doch durch mehr als ein paar kleine Anekdoten begründet werden.

Viele Beispiele des Buches beziehen sich vor allem auf die US-amerikanische Situation mit ihrem schwachen sozialen Netz, ihren starken sozialen Spannungen und einer evangelikalen Mehrheitskultur (19, 35, 39, 119). Die gesellschaftliche Situation in Deutschland wird nur am Rand berührt.

Realitätsfern

Claibornes und Campolos Kritik an einem rein traditionsgebundenen, lebensfremden Christsein ist rundheraus zuzustimmen. Problematischer ist, dass

die Autoren in den konkreten Beispielen ihres Buches nicht nur das Namenschristentum ablehnen, sondern auch theologisch, seelsorgerlich und missionarisch ausgerichtete Gemeinden. Sozial lebende Menschen hingegen werden generell gelobt, ganz gleich ob sie nun Christen oder Muslime sind. Den Autoren geht es anscheinend weit mehr um eine Kritik am bürgerlichen Leben und die Bewerbung eines postmodernen, experimentierfreudigen Milieus.

Die deutliche Aufforderung des Buches, zu leben wie Jesus gelebt hat, sollte selbstverständlich jeden Christen herausfordern (36). Wie das konkret aussehen soll, bleibt in der „Jesus Revolution“ aber nicht nur schnell in christlichen Allgemeinplätzen stecken, sondern dabei auch noch in postmoderner Einseitigkeit.

Mit Begeisterung karikieren die Autoren die evangelikale Welt, um sie dann lächerlich zu machen und ihr neu-altes Konzept eines sozialengagierten Christentums als Lösung der vorgeblichen Einseitigkeiten zu präsentieren (19, 31f, 131f). Das tut weh. Gelegentlich fragt man sich, ob die Autoren in derselben Welt leben oder in klassenkämpferischen Gedanken der Vergangenheit steckengeblieben sind.

Heftig wird kritisiert, wie „höllen-besessen“ die Evangelikalen seien (38f). Ich selbst habe seit Jahren keine Predigt über die Hölle mehr gehört. Mir scheint hier

Shane Claiborne / Tony Campolo:
Die Jesus Revolution. Was passiert, wenn wir ihn beim Wort nehmen. Asslar: Gerth Medien / München: Random House, 2014. 255 Seiten. Taschenbuch: 14,99 €. ISBN: 978-3957340306.



eher ein weiteres evangelikales Tabu vorzuliegen, zumindest in Deutschland. Tatsächlich sind die meisten von den Autoren genannten Beispiele sehr einseitig oder schon recht verstaubt.

Es wird moniert, wie sehr die Frauen in evangelikalen Gemeinden unterdrückt würden (131f). Meines Wissens stehen Frauen in allen großen deutschen Freikirchen fast alle Aufgaben offen (Methodisten, Baptisten, FeG usw.). An den deutschen theologischen Fakultäten studieren zwischenzeitlich 70% Frauen. Wie auch bei anderen Themen werden hier von den Autoren missliebige Bibelstellen einfach ignoriert oder für irrelevant erklärt.

Dass evangelikale Christen verbissen gegen die Evolutionstheorie kämpfen, entspricht zumindest in Deutschland kaum der Realität (26). Der evangelikale Mainstream versucht, das Thema Evolution eher weiträumig zu umschiffen. Evolutionskritische Bücher oder Vorträge haben in den meisten evangelikalen Gemeinden gegenwärtig eher Seltenheitswert.

Es ist durchaus spannend, was Jesus über die Staatsverschuldung, über Fair-Trade, gerechte Entlohnung, den Nahost-Konflikt usw. zu sagen hätte. In den Ausführungen von Claiborne und Campolo kommt allerdings weniger Jesus zu Wort, sondern vielmehr die politisch korrekte Sicht amerikanischer Links-Evangelikaler oder ganz allgemein des liberal-expeditiven Milieus (124f, 191ff, 202f).

Wer sowieso im gegenwärtigen gesellschaftlichen Trend mitschwimmt, also links, sozial und ökologisch tickt, der wird seine Freude an der vehementen Kritik an bisher als evangelikal geltenden Werten haben. Endlich kann man mit gutem Gewissen der öffentlichen Meinung

zustimmen, ärgerliches Anderssein überwinden: Ho-

mosexualität ist jetzt für Christen genauso O.K. wie die Evolutionstheorie (137, 142f, 145f). Bibel und Mission treten zurück.

In den wesentlichen Konfliktthemen zwischen einer säkularisierten Welt und der Bibel hat man sich bequem auf die Seite der Meinungsumfragen geschlagen, zumindest was die europäische Situation betrifft (27, 131f.). Christen, die das anders sehen, werden schnell als dumm oder diskriminierend hingestellt (130). So kommt man dort an, wo die evangelischen Kirchen schon mehrfach standen: beim Kulturprotestantismus, bei den religiösen Sozialisten, der Befreiungstheologie oder den Millenniumszielen des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Anpassung statt echter Neuorientierung

Michael Diener, der Vorsitzende der *Deutschen Evangelischen Allianz*, will die Autoren und ihre Sympathisanten in seinem Vorwort gleich einmal vorsorglich gegen christliches „Mobbing“ in Schutz nehmen (13). Hoffentlich gilt das auch für die, die in diesem Buch angegriffen werden, denen Bibel und Seele wichtiger sind als soziale Revolution und pluralistische Gesellschaft. Dieners Bedenken, Verlag und Herausgeber der „Jesus Revolution“ könnten ein größeres Risiko eingehen, ist nur schwer nachvollziehbar.

Das Buch wird sicher ein Erfolg, sonst hätte es die Bertelsmann-Verlagsgruppe nach ausführlichen Marktstudien kaum gedruckt. Es entspricht weitgehend dem momentanen evangelikalen Mainstream, wie auch schon die wohlwollenden



Empfehlungen prominenter Freikirchler vor dem Erscheinen des Buches deutlich machen.

Diener deutet an, dass sich Evangelikale in Deutschland neu hinterfragen und positionieren müssten. Das Wort „evangelikal“ solle neu definiert werden (7, 15). Das wäre in mancher Hinsicht durchaus begrüßenswert. Immer wieder stehen Christen vor neuen gesellschaftlichen und theologischen Entwicklungen,

Den Evangelikalen täte eine Neuorientierung tatsächlich gut. Aber dabei sollten sie nicht einen alten Zeitgeist gegen einen neuen tauschen, sondern mit der Bibel brennende Fragen ihrer Generation beantworten.

die sie dazu herausfordern, Stellung zu beziehen. Angesichts der recht eindeutigen Thesen des Buches fragt sich der Leser allerdings, in welche Richtung sich Diener diese Neupositionierung vorstellt? Soll die geforderte Neuausrichtung in erster Linie darin bestehen, alle Themen, über

die man sich bisher in der säkularen Umgebung ärgerte, einfach zu neutralisieren (27, 137ff)? Heißt die Botschaft dann: „Akzeptiert endlich Homosexualität, vielfältige Partnerschaftsmodelle, Abtreibung und Evolution und setzt euch dann verstärkt für Umweltschutz, Ökumene, Schuldenerlass in der Dritten Welt und ganz allgemein für linksorientierte Politik ein?“ Eine solche „Jesus Revolution“ ist weder revolutionär, noch entspricht sie der Lehre von Jesus oder dem Leben der ersten Gemeinden.

Diener empfiehlt Claibornes und Campolos Buch als Gedankenanregung

für eine evangelikale Selbstreflektion (14f). Dazu kann natürlich alles irgendwie beitragen.

Das Buch behauptet aber doch, Antworten von Jesus auf die brennenden Fragen der Zeit zu geben. Schaut man genauer hin, dann versucht es nur, die Antworten unserer Zeit einigermaßen mit Aussagen von Jesus zu harmonisieren.

Wie echte Neuorientierung aussehen muss

Schon in der Bibel, aber auch im Verlauf der Kirchengeschichte haben Gläubige wiederholt versucht, Antworten auf die brennenden Fragen ihrer Generation zu finden. Ihre wirkliche Bedeutung lag oft darin, dass sie ihre eigene Zeit anhand der Aussagen Gottes in Frage gestellt und Defizite aufgezeigt haben. Das war immer unpopulär, hat verärgert und dem Menschen seine Grenzen und die Größe Gottes eindringlich vor Augen geführt. Was aber Claiborne und Campolo fordern, ist weitgehender Mainstream einer gut ausgebildeten, westlichen Elite, die sich durch punktuelle Initiativen besser fühlt.

Meinem Eindruck nach täte den Evangelikalen eine gewisse Neuorientierung tatsächlich gut. Es sollten durchaus solche alten Traditionen und theologischen Modelle in Frage gestellt werden, die nicht der Bibel, sondern lediglich dem Zeitgeist vergangener Jahrzehnte entsprechen. Dabei hilft es allerdings nichts, wenn man den alten lediglich gegen einen neuen Zeitgeist austauscht, wie es Claiborne und Campolo vorschlagen.

Wenn alte theologische Formen, Begriffe und Festlegungen überprüft und abgestaubt worden sind, gilt es, sich neu am Wort Gottes auszurichten und verständli-

che Antworten auf die Defizite unserer Tage zu formulieren, insbesondere bei den Fragen, bei denen nur Christen Orientierung geben können: Vergebung von Sünden, echte Erfüllung, tragfähiger Lebenssinn, Kraft im Leiden, Erkenntnis Gottes usw. Soziale Probleme und politische Korrekturen können andere Menschen ebenso gut angehen, beim „Kerngeschäft“ der Gemeinde hingegen fehlt allen anderen die nötige Kompetenz.

Mehr „Seelenheil“



Natürlich ist es heute in der westlichen Welt weit populärer, sich für sein soziales Mitgefühl loben zu lassen, als für Aussagen zur biblischen Ethik und Erlösungslehre Steine nachgeworfen zu bekommen. Gemessen an dem Heilsarmee-Slogan „Seife, Suppe, Seelenheil“ wünschte ich mir mehr Seelenheil bei Claiborne und Campolo. ■

Bibelbund-Studienreise nach Israel vom 28. April bis 7. Mai 2015



In der Zeit vom 28.4. bis 7.5.2015 wird Michael Kotsch (Vorsitzender des Bibelbundes) eine Bibel-Studienreise

nach Israel leiten. Abgesehen von der Erholung in einem faszinierenden und vielfältigen Land soll es darum gehen, Orte zu besuchen, an denen Ereignisse stattgefunden haben, von denen die Bibel berichtet. Mit Tel Aviv beginnend werden wir jeden Tag unterwegs sein, um Landschaften, Orte und Monumente anzusehen, die mit der Bibel, dem Judentum oder den Kreuzfahrern in Verbindung stehen. Unter anderem werden folgende Orte besucht: Netanya, Caesarea am Meer, Karmel, Haifa, Akko, See Genezareth, Tiberias, Kapernaum, Tabgha, Nazareth, Kana, Jordanquellen, Caesarea Philippi, Tabor,

Jordan - Taufstelle, Jericho, Totes Meer, En Gedi, Massada, Jerusalem, Ölberg, Grabeskirche, Hiskiatunnel, Betlehem, Jaffa und anderes mehr.

Das **Programm** bietet Reiseführung mit Bibelarbeiten, Möglichkeit zum Wandern oder Baden im Toten Meer und Begegnungen.

Einen ausführlichen Plan des Reiseverlaufs finden Sie auf www.bibelbund.de.

Preis: 1490 EUR (inklusive Flug, Unterkunft, Halbpension, Reiseführung, Trinkgelder und Eintritte); *50 EUR Rabatt für Bibelbund-Mitglieder*

Anmeldeunterlagen mit dem geplanten Programm erhalten Sie bei:

- ▶ Michael Kotsch, Email: Kotsch@Bibelbund.de oder:
- ▶ Internationale Reisen, Tel: 05261 / 921 47 27, Email: lydia.matt@internationalreisen.com (die organisatorische Verantwortung liegt bei „Internationale Reisen“, Lemgo)



Wer Mose verliert, verliert auch Christus

Die Geschichtlichkeit der Urgeschichte

Jesus Christus spricht über Mose und die Urgeschichte, wie sie in den ersten elf Kapiteln des 1. Buches Mose aufgeschrieben ist, als historische Tatsachen. Die Art und Weise, wie er zitiert, lässt keinen anderen Schluss zu: Jesus sah hinter dem literarisch verfassten Text wirkliche Ereignisse und nicht nur Ideen von klugen Autoren. Dieser Befund wird durch das ganze Neue Testament bestätigt. Trotzdem verbreitet sich unter evangelikalern Christen zunehmend das Gerücht, dass die Urgeschichte keine historische Wahrheit beanspruche.

Die Überschriften sind zunächst weiter nichts als Behauptungen. Die Beweise müssen wir erst führen. Auf jeden Fall gibt es eine Menge Leute, die beide Sätze vehement bestreiten. Sie behaupten zumindest vom Schöpfungsbericht, er sei ein Gedicht, und bestehen darauf, ihn nahezu beliebig ausdeuten zu dürfen. Neuerdings sind solche Christen sogar im Umfeld der Deutschen evangelischen Allianz zu finden, wie ich kürzlich erleben musste. Sinngemäß wurde Folgendes geäußert:

Die biblische Urgeschichte ist keinesfalls ein historischer Tatsachenbericht über die Anfänge der Menschheit. Adam und Eva waren nicht die beiden ersten Menschen. Und alle anderen Menschen stammen demzufolge auch nicht von ihnen ab.

Es ist möglich, dass sich diese Theologen – denn um solche handelte es sich – nicht wirklich über die Konsequenzen im Klaren sind. Aber sie versichern uns trotzdem:

„Diese Erzählungen sind durch und durch wahr, aber nicht in historischer Hinsicht.“

Wie man das verstehen soll, bleibt ihnen wohl selbst ein Geheimnis. Es ist

aber gut geeignet, den Gläubigen die Augen zu verkleben.

Trotzdem kann jeder, der die Urgeschichte in den ersten 11 Kapiteln der Bibel liest, deutlich erkennen, dass der Autor damit wirkliche Geschehnisse schildern will. Und das wird massiv vom Neuen Testament unterstützt.

Ich möchte das Thema mit drei Fragen eröffnen und entfalten:

1. Was sagt uns Jesus Christus über Mose und die Urgeschichte?
2. Was sagt uns das Neue Testament über die Urgeschichte?
3. Was sagt uns die Geschichte über die Urgeschichte?

Karl-Heinz Vanheiden



Karl-Heinz Vanheiden
Jg. 48, verh., zwei Kinder. Er ist Publizist, Bibellehrer und Bibelübersetzer; Mitglied im Ständigen Ausschuss; von 1998-2013 Schriftleiter des Bibelbundes. Seit 2014 Theologischer Referent des Bibelbundes.
Anschrift:
Ahornweg 3
D-07926 Gefell
Email: vanheiden@bibelbund.de

Der Vortrag wurde zuerst auf der Bibelbundkonferenz 2014 gehalten.

1 Was sagt uns Jesus Christus über Mose und die Urgeschichte?

Der Name „Mose“ kommt im Neuen Testament etwa 80x vor (je nach Übersetzung). Das heißt: Jesus und die Apostel nehmen vielfach auf Mose und die von ihm verfassten Schriften Bezug. Beschränken wir uns zunächst auf die Aussagen unseres Herrn und dann noch einmal auf die, die von der Urgeschichte handeln.

In Matthäus 19,8 bezieht sich Jesus eindeutig auf die Zeit vor dem Sündenfall, denn dieser Fall hat den guten Anfang verdorben und die Herzen von Menschen hart gemacht, sodass es nun Scheidungen gibt.

Nur, weil ihr so harte Herzen habt, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen wegzuschicken. Von Anfang an ist das aber nicht so gewesen.

Das heißt: es gab eine Zeit vor dem Sündenfall, in der zwei wirkliche Menschen beieinander lebten, nämlich Adam und Eva, die sich nicht scheiden ließen.

Als Jesus mit drei von seinen Jüngern auf einem Berg war (Lk 9,30), standen auf einmal zwei Männer dort und sprachen mit ihm. Es waren Mose und Elija. Für Jesus war Mose genauso real wie Elija. Beide waren Personen, die wirklich gelebt hatten und nun in himmlischer Klarheit als Repräsentanten des Alten Bundes mit ihm über das Ende sprachen, das er nach Gottes Plan in Jerusalem nehmen sollte.

Nach seiner Auferstehung sagte Jesus seinen Jüngern Lk 24,44f:

Nun ist in Erfüllung gegangen, was ich

euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: ‚Alles, was im Gesetz des Mose, in den Propheten und Psalmen über mich geschrieben steht, musste sich erfüllen‘. Dann öffnete er ihnen die Augen für die Schrift und half ihnen, sie zu verstehen.

Jesus kannte also keine Bibelkritik, im Gegenteil: Er fand Aussagen über sich in allen Teilen des alttestamentlichen Kanon und erkannte alle drei Teile des Alten Testaments als Heilige Schrift an.

Jesus kannte also keine Bibelkritik, im Gegenteil: Er fand Aussagen über sich in allen Teilen des alttestamentlichen Kanon und erkannte alle drei Teile des Alten Testaments als Heilige Schrift an.

Für ihn war das Alte Testament „ein zuverlässiger Bericht von Gottes Handeln in der Geschichte mit dem Ziel, der Aufrichtung der Gottesherrschaft, die mit ihm anbrach“¹.

Eine sehr deutliche Beziehung zwischen Mose und Christus beschreibt Johannes in seinem Evangelium 5,46f.

Da sagte Jesus zu den führenden

Juden: Denn wenn ihr Mose wirklich geglaubt hättet, würdet ihr auch mir glauben, denn er hat ja von mir geschrieben. Wenn ihr aber nicht einmal glaubt, was Mose geschrieben hat, wie wollt ihr dann meinen Worten glauben?

Das ist schon ganz im Sinn unseres Themas: Wer Mose nicht glaubt, glaubt auch Christus nicht.

Nicht immer sagt Jesus ausdrücklich, dass er Mose zitiert, aber was er zitiert, zitiert er als Wort Gottes und zwar nicht nur da, wo Gott direkt gesprochen hat, sondern auch da, wo Mose „nur“ geschrieben hat.

¹ Helmuth Egelkraut, *Das Alte Testament. Entstehung-Geschichte-Botschaft*. 5. Aufl. Gießen: Brunnen, 2012: 24.



So sagte er in Matthäus 19, einige Verse vor denen, die wir gerade gelesen haben (V. 4+5):

„Habt ihr nie gelesen“, erwiderte Jesus, „dass Gott die Menschen von Anfang an als Mann und Frau geschaffen hat? Und dass er dann sagte: ‘Deshalb wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden eine Einheit sein.’?“

Hier sind zwei Dinge bemerkenswert: Erstens zitiert Jesus in einem Atemzug aus angeblich zwei verschiedenen Schöpfungsberichten als ob es einer wäre. Zweitens zitiert er Worte, die Mose niedergeschrieben hat, als Worte Gottes. Denn in 1Mo 2,24 steht keine wörtliche Rede Gottes, sondern ein zusammenfassender Satz Moses.

In Matthäus 23,35 sagte Jesus:

Sowerdet ihr schließlich an der Ermordung aller Gerechten mitschuldig, angefangen vom gerechten Abel bis hin zu Secharja Ben-Berechja, den ihr zwischen dem Brandopferaltar und dem Haus Gottes umgebracht habt.

Damit bestätigt der Herr einmal die Gültigkeit des gesamten Alten Testaments, weil er ein Ereignis aus dem ersten (1Mo 4,8.10: Abel) und eins aus dem letzten Buch der hebräischen Bibel aufgreift (2Chr 24,20-21: Secharja Ben-Jojada. Jojada könnte hier den Großvater dieses Secharja meinen, dessen Vater dann auch Berechja hieß). Zum anderen war die Ermordung von Abel für ihn ein ebenso wirkliches Geschehen in der Geschichte wie die Ermordung des Secharja. Auch der Hebräerbrief bestätigt das zweimal (11,4; 12,24)

2 Was sagt uns das Neue Testament über die Urgeschichte

Paulus schreibt in Röm 5,14 von einer Zeit zwischen Adam und Mose, in der auch schon der Tod herrschte, obwohl es noch kein Gesetz gab. Für ihn war Adam also eine konkrete historische Person, genauso wie Mose.

In 1Kor 15,45 vergleicht er den ersten Menschen Adam mit dem letzten Adam, also Christus. Und er nennt Adam ausdrücklich den ersten Menschen.

In 1Tim 2,13f. spricht Paulus sogar von der Erschaffung Adams und Evas und vom Sündenfall als konkreten historischen Geschehnissen:

Denn zuerst wurde Adam geschaffen, dann Eva. Es war auch nicht Adam, der betrogen wurde. Die Frau ließ sich verführen und übertrat das Gebot.

Der Judasbrief spricht V. 14 von Henoch, dem siebten Menschen nach Adam. Er hat sogar die Geschlechterfolge durchgezählt. Für ihn waren das wirkliche Menschen.

Auch der Hebräerbrief (11,5) spricht von Henoch, der entrückt wurde und dem das Zeugnis ausgestellt wurde, dass er Gott gefallen hatte. Er wird als Vorbild des Glaubens gerühmt.

Jesus, unser Herr, spricht ausdrücklich von den Tagen Noahs, wo Menschen gelebt, gegessen, getrunken, geheiratet haben und verheiratet wurden und vergleicht diese Zeit mit der Zeit, wenn er wiederkommt.

Wer also nicht glauben will, dass es eine Sintflut gab, der wird auch nicht glau-

Jesus bestätigt die Gültigkeit des gesamten Alten Testaments auch in historischer Hinsicht.



**Bibel und
Gemeinde**
1/2015

ben, dass Jesus wiederkommt – oder er betrügt sich selbst.

Auch Noah gehört zu den Glaubenshelden, von denen der Hebräerbrief berichtet, weil er Gott gehorchte (Heb 11,7).

Durch dieses Vertrauen auf Gott verurteilte er die damalige Welt und wurde ein Erbe jener Gerechtigkeit, die aus dem Glauben stammt.

Wer Noahs Glauben nicht glaubt, wie will er denn selbst durch solchen Glauben gerecht werden?

Zum Schluss dieses Teils noch zwei Hinweise von Petrus. Petrus spricht davon, dass acht Menschen durch die Arche gerettet wurden und dass Gott mit der Flut so lange wartete bis die Arche fertig war (1Pt 3,29). In 2Pt 2,5 spricht Petrus von einer früheren oder alten Welt, also von einer Welt vor der Sintflut. Die muss es demzufolge gegeben haben.

Er hat auch die frühere Welt nicht verschont. Nur Noah, der die Menschen ermahnte, Gott zu gehorchen, wurde mit den sieben Mitgliedern seiner Familie gerettet, als Gott die Flut über die Welt der Gottlosen brachte.

Wir haben also sieben Zeugen des Neuen Testaments, die uns schriftlich bezeugen, dass es die Ereignisse der Urgeschichte wirklich gab. Nach alttestamentlichem Zeugenrecht konnte jemand schon nach zwei oder drei übereinstimmenden Zeugenaussagen zum Tod verurteilt werden. Hier allerdings geht es um Leben, sogar um das ewige Leben.

Diese Zeugen bestätigen, dass Adam und Eva von Gott geschaffen wurden, dass

sie verführt worden sind und so das Gebot Gottes

übertraten. Sie bestätigen, dass durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und mit der Sünde der Tod (Rö 5,12). Diese Zeugen wissen, dass es eine Zeit zwischen Adam und Mose gab, in der auch Abel von seinem Bruder erschlagen wurde. Und in der 7. Generation nach Adam lebte Henoch. Die Zeugen des

Neuen Testaments bestätigen das Leben Noahs vor und nach der Flut, und unser Herr Jesus Christus vergleicht diese Zeit sogar mit seinem Wiederkommen.

Niemand im Neuen Testament bezweifelt die in 1Mose 1-11 beschriebenen Dinge als wirklich geschehene geschichtliche Ereignisse. Nur manche Atheisten und manche Theologen tun das. Sind sie etwa klüger als die von Gott inspirierten

Verfasser des Neuen Testaments?

3 Was sagt uns die Geschichte über die Urgeschichte

Wenn wir über die Geschichte und Geschichtswissenschaft nachdenken wollen, müssen wir uns zunächst Gedanken darüber machen, woher wir überhaupt historische Informationen bekommen.

Man kann es so formulieren, wie es der deutsche Historiker Paul Kirn einmal ausgedrückt hat:

Als Quellen für die Geschichtswissenschaft gelten „alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann“.

**Niemand im
Neuen Testament
bezweifelt die
in 1Mo 1-11
beschriebenen
Dinge als wirklich
geschehene
geschichtliche
Ereignisse. Nur
manche Atheisten
und manche
Theologen tun das.**

Wenn wir das auf die Urgeschichte der Bibel anwenden, dann haben wir in jedem Fall Texte und Tatsachen.

Was die Texte betrifft, sind wir in der glücklichen Lage, tausende von Abschriften der ursprünglichen Dokumente in hebräischer und griechischer Sprache zu besitzen, die bis heute zugänglich sind.

Was die Tatsachen betrifft, wissen wir von Sünde und Tod und wir müssen uns der Frage stellen, wo diese herkommen. Dass es Sünde gibt, zeigt uns unser Gewissen, und dass uns allen der Tod sicher ist, wissen wir auch. Benjamin Franklin soll einmal halb im Scherz gesagt haben:

„Nichts in dieser Welt ist sicher, außer dem Tod und den Steuern.“

Carl Friedrich v. Weizsäcker meinte zwar:

„Wenn die Individuen nicht stürben, so gäbe es keine Evolution, so gäbe es nicht neue Individuen anderer Eigenschaften.

Der Tod der Individuen ist eine Bedingung der Evolution.“

Aber Sünde und Tod sind Tatsachen, mit denen man sich auseinandersetzen muss. War der Tod eine Voraussetzung zum Leben und eine Bedingung der Evolution, oder war er eine Folge der Sünde, wie es Paulus im Römerbrief schreibt?

Eine weitere Tatsache ist die Existenz der Stadt Babylon, von der die Bibel häufig spricht. In ihrer Nähe hat man sogar die Fundamente eines Turms entdeckt. Es sind wahrscheinlich die Reste einer Zikkurat namens Etemenanki. War das vielleicht der Turm, von dem die Urgeschichte spricht? Das können wir nicht beweisen, aber man kann sich diese Fundamente mit Google Earth ansehen.

Aus Tatsachen kann Kenntnis über die Vergangenheit gewonnen wer-

den. Manche Tatsachen werden durch die Archäologie zutage gebracht. Aber je weiter man in die Vergangenheit zurückgeht, desto schwieriger wird es natürlich, eindeutige Aussagen zu treffen.

Trotzdem kann man zum Beispiel einige Gründe dafür anführen, dass der Landeplatz der Arche wahrscheinlich auf dem Gipfel des *Cudi Dagh* zu lokalisieren ist, einem südlichen Ausläufer des Gebirges Ararat. Das kann man, auch ohne Holzreste gefunden zu haben, die man mit Sicherheit der Arche zuordnen könnte². Denn wir haben in der Bibel einen Text, der vom Ararat als dem Landeplatz der Arche spricht.

Texte sind für die Geschichtswissenschaft natürlich am allerwichtigsten. Das können Inschriften sein, Tontäfelchen, Schriften auf Scherben oder sogar auf Papyrus oder Pergament.

Jeder Historiker muss allerdings den Informationswert seiner Quellen beurteilen. Er muss einschätzen, ob es sich um eine Sage handelt, eine Lobhudelei, eine Verunglimpfung durch einen Feind, einen Bericht nach bestem Wissen und Gewissen, eine Liste, eine Rechnung usw. Und wenn es sich sogar um einen Bibeltext handelt, der von Jesus und den Autoren des Neuen Testaments als Gottes Wort verstanden wurde, haben wir die höchste Gewissheit.

Dazu kommt noch folgende Tatsache. Die Katastrophe der Sintflut hat sich nämlich in das kollektive Gedächtnis der Menschheit eingebrannt. Das zeigt sich daran, dass es unter den verschie-

² Man lese in diesem Zusammenhang das interessante Buch von Timo Roller: *Das Rätsel der Arche Noah. Expedition zu den Bergen von Ararat.*



Bibel und
Gemeinde
1/2015

densten Völkern und Kulturen auf allen Kontinenten der Erde eine große Zahl von Sintflutüberlieferungen gibt, eine davon ist zum Beispiel das berühmte Gilgamesch-Epos. Gibt es vielleicht doch Urerinnerungen der Menschheit, die auch unabhängig von der Bibel überliefert worden sind?

Eigenartig ist auch, dass sich das chinesische Schriftzeichen für „Schiff“ aus drei Zeichen zusammensetzt: aus dem Zeichen für Behälter, für Person und für die Zahl acht. Die Arche war so ein Behälter mit genau acht Personen. Es gibt weitere uralte chinesische Schriftzeichen, die lange vor dem Wirken christlicher Missionare in China benutzt worden sind und den Sachverhalt von der Schöpfung bis zum Turmbau verblüffend widerspiegeln³.

Allerdings muss uns klar sein: Mit den Methoden der Geschichtswissenschaft kommen wir immer nur zu Wahrscheinlichkeitsaussagen. Wir können immer nur sagen: Nach den Daten, die uns heute vorliegen, könnte es vielleicht so gewesen sein.

Aber die biblische Urgeschichte ist ja nun auch eine Quelle, ein sehr alter Text. Wenn man ihn etwas genauer anschaut, stellt man fest, dass von den 265 Versen der Kapitel 1-11 im 1. Buch Mose, 97 Verse nur Geschlechtsregister einschließlich der sogenannten Völkertafel enthalten. Das sind immerhin 37% der Verse, die den Bibellesern durch ihre schwierig auszusprechenden Namen zu schaffen machen.

Aber gerade diese Register sind Hinweise darauf, dass Mose hier Geschichte aufschreiben wollte, Geschichte,

die man zurückverfolgen kann. Bestätigt wird das

übrigens von den Geschlechtsregistern in 1Chr 1 und Luk 3, die beide bis auf Adam zurückgehen.

Für uns ist die Urgeschichte ein biblischer Text, von Gottes Geist inspiriert, der nicht aus Mythen oder ätiologischen Sagen besteht, die angeblich erfunden wurden, um uns die Ursachen für ein Ergebnis der Geschichte zu „erklären“, sondern aus zum Teil kunstvoll aufgeschriebenen Berichten über konkret geschehene Ereignisse.

Ich komme zum Schluss: Wer nicht glauben will, dass Adam und Eva wirklich als erste Menschen gelebt haben, für den ist die Geschichte vom Sündenfall ein Hirngespinnst. Wenn dieser Sündenfall aber nicht in Zeit und Raum stattgefunden hat, brauchen wir auch keine Erlösung. Und wenn wir keine Erlösung brauchen, war Jesus Christus auch kein Erlöser. Das heißt: wer Mose verliert, der verliert auch Christus.

Letztlich kommt man genau dahin, wenn man nicht wahrhaben will, dass Gott Adam und Eva als das erste Menschenpaar geschaffen hat. Dann muss man an ein tiermenschliches Übergangsfeld glauben, an eine Theorie, die man als Tatsache ausgibt und über die Bibel stellt. Vielleicht glaubt man dann auch, dass Gott durch den Zufall und mithilfe sehr langer Zeit, durch Irrwege und Tod Leben geschaffen hat.

Wer aber an Jesus Christus glauben will, wie Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, wie Paulus, Petrus, Judas und der Verfasser des Hebräerbriefts, der sollte von diesen Männern lernen, auch die Urgeschichte so ernst und wirklich zu nehmen, wie sie und wie Jesus selbst es getan hat. ■

3 vgl. C. H. Kang u. E. R. Nelson, *Erinnerungen an die Genesis. Die Chinesen und die biblische Urgeschichte*. Neuhausen: Hänssler-Verlag, 1998.



Weil ER gesprochen hat! Wie Paulus in Römer 4 mit dem Alten Testament umging

Paulus zeigt mit seiner Auslegung der Geschichte von Abraham und Mose, dass es für uns darauf ankommt, dass wir unser Leben als Teil der Geschichte Gottes begreifen lernen. Wir filtern uns dann nicht das aus der Bibel, was uns gefällt. Die ganze Bibel wird vielmehr zum Filter für unser Leben. Wie das möglich ist, lernen wir beim genauen Blick auf die Argumentation in Römer 4.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder unterstelle ich mich Gottes Wort als seiner Selbstoffenbarung und akzeptiere es als „erstes Kriterium der Wahrheit“. Oder ich nehme meinen eigenen Verstand zum Ausgangspunkt, um Gottes Wort nach meinem Dafürhalten zu richten. In beiden Fällen greife ich auf ein erstes Prinzip zurück, für das es keine direkte Beweisbarkeit gibt.

Die biblischen Autoren ordneten sich selbst Gottes Wort unter. Wir sehen uns ein Beispiel an. Wie ging Paulus mit dem Alten Testament um, wenn er eine wichtige Frage – nämlich die nach der Gerechtigkeit aus Glauben – beantwortete? Ich stelle drei Dinge fest:

1. Er lebte im tiefen Bewusstsein von Gottes einer Heilsgeschichte und argumentierte selbstverständlich aus diesem Verständnisrahmen heraus.
2. Für Paulus war Gottes Handeln kein seelentröstender Mythos, sondern Geschehen in Raum und Zeit.
3. Gerade weil Gottes Wort objektiv verlässliche Dokumentation seines Redens ist, hat sie für Paulus bleibende und bindende Bedeutung.

Bevor wir uns in die Argumentationslinie von Paulus hineinbegeben, schicke ich eine wichtige Information zum

Schreiben voraus, das Paulus an die große, aus verschiedenen Nationalitäten bestehende Gemeinde in Rom abfasste.

Der Römerbrief ist nicht, wie es oft dargestellt wurde, eine kopflastige, systematische Abhandlung des christlichen Glaubens. Er ist ein beherztes Plädoyer von Paulus, der die Römer für die Weltmission gewinnen wollte (siehe besonders Römer 1,13-15; 15,22-31). Es geht Paulus ums Ganze, ums Grundsätzliche und ums große Bild.

Römer 4 schließt direkt an die erste große Rede von Paulus an.

Während drei Kapiteln hatte er darüber referiert, weshalb vor Gott alle Menschen schuldig sind. Mit prägnanten Worten hatte er die bis dahin aufgebaute Spannung gelöst und das Werk von Jesus als die Scharnierstelle der Heilsgeschichte prä-

Hanniel Strebel



Hanniel Strebel, Jg. 1975, verheiratet mit Anne Catherine, fünf Söhne, Vielleser und regelmäßiger Blogger (www.hanniel.ch). Er ist Betriebswirt (FH), Theologe (MTh, USA) und hat in Systematischer Theologie promoviert (PhD, USA).

Anschrift:
Triemlistrasse 134,
CH-8047 Zürich,
hanniel@hispeed.ch



sentiert. Im Nachgang geht er jetzt der Frage nach, weshalb Gott den Sünder rechtfertigen konnte.

1. Die Bibel als Dokumentation von Gottes Heilsgeschichte: Haben Sie den Blick fürs Ganze?

Was wollen wir denn sagen, dass Abraham, unser Vater, nach dem Fleisch erlangt hat? Wenn nämlich Abraham aus Werken gerechtfertigt worden ist, hat er zwar Ruhm, aber nicht vor Gott. Denn was sagt die Schrift? »Abraham aber glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet«. Wer aber Werke verrichtet, dem wird der Lohn nicht aufgrund von Gnade angerechnet, sondern aufgrund der Verpflichtung; wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet. Ebenso preist auch David den Menschen glücklich, dem Gott ohne Werke Gerechtigkeit anrechnet: »Glücklich sind die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden zugedeckt sind; glücklich ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet!« (Römer 4,1-8)

Ohne ein einleitendes Wort zu verlieren, springt Paulus zuerst 2000 Jahre zu Abraham und dann 1000 Jahre zu David zurück. Wer den Text aufmerksam liest, stellt fest: Die Argumentation von Paulus ist ein Wechselspiel zwischen Fragen und

Antworten, aus denen Einwände und neue Entgegnungen entwickelt werden.

Die erste Frage stellt Paulus zum Stammvater Abraham, auf welchen die Juden besonders stolz waren: Wie wurde der Stammvater, die nationale und geistliche Identifikationsfigur, vor Gott für gerecht erklärt?

Die Antwort holt Paulus direkt aus dem ersten Buch Mose. Nachdem Gott Abraham die Nachkommenschaft bestätigt hatte, wird kurz und bündig vermerkt: „Abraham glaubte Gott“. Dieser von Gott gewirkte Glaube war Grundlage für Gottes Urteil: „Du bist schuldig und gleichzeitig frei gesprochen, weil ich dir eine fremde Gerechtigkeit anrechne.“ Die Grundlage für den Freispruch war kein Lohn für gute Arbeit, sondern eine leistungsunabhängige Gabe Gottes.

Wie war es denn mit David, dem König nach Gottes Herzen und dem Vorfahren des Messias? David war wie kaum ein anderer Mensch in der Lage, die von Gott angebotene Vergebung wertzuschätzen. Warum? Hätte Gott auf seinen Lebenspfad geblickt, wäre die Bilanz äußerst ungünstig ausgefallen: Da fanden sich Ehebruch, Mord und Verleumdung. David litt Zeit seines Lebens unter den Folgen dieser Sünden. Umso glücklicher ruft er angesichts der erkannten Sündhaftigkeit aus: „Wie gut hat es derjenige, dessen Sünden zugedeckt sind!“

Welche Botschaft enthält dieses Vorgehen von Paulus für den Bibelleser?

Das Alte Testament wird oft als Zeitzeugnis aus düsterer, grauer Vorzeit interpretiert und gegen das Neue Testament der Liebe und des Friedens abgegrenzt. Dabei zieht sich ein roter Faden durch die ganze Bibel.

Er betrachtet die Geschichte Gottes als einheitliche Linie, die einen zentralen Schnittpunkt aufweist: Das Kreuz. Alle Ereignisse vorher sind darauf ausgerichtet; alle Ereignisse nachher blenden darauf zurück.

In der heutigen Verkündigung erhalte ich oft einen ganz anderen Eindruck. Das Alte Testament wird eher als Zeitzeugnis aus düsterer, grauer Vorzeit interpretiert und gegen das Neue Testament der Liebe und des Friedens abgegrenzt. Dabei zieht sich ein roter Faden durch die ganze Bibel. In einem sich stetig weitenden Rahmen wird das wunderbare Werk Gottes enthüllt. Die Welt ist Gottes Bühne, auf dem ein Hauptstück gezeigt wird: Gott sucht den Menschen, der ihm entfremdet ist, und rechtfertigt Sünder. Dazu gehörten bereits Abraham und David.

Das verändert unsere Perspektive auf diese Lebensgeschichten. Das Alte Testament ist weder Heldenbuch noch Regelwerk. Abraham und David sind keine „Supertypen“, von denen wir Charakterstärke und eine weise Lebensführung lernen. Sie sind in erster Linie gerechtfertigte Sünder, die glaubten. Sally Lloyd-Jones, die eine Kinderbibel verfasst hat und oft in Gemeinden zu Kindern spricht, stellt in ihren Ansprachen oft zwei Fragen:

„Wie viele von euch denken manchmal, dass sie gut sein müssen, damit Gott sie liebt?“ Sie beschreibt die Reaktion: „Zögernd heben sie ihre Hände, und ich hebe meine auch.“ Dann folgt die zweite Frage: „Wer von euch denkt manchmal, dass Gott aufhört euch zu lieben, wenn ihr nicht gut seid?“ Auch hier falle die Antwort

ähnlich aus: „Die Kinder schauen um sich und erheben erneut ihre Hand.“

Die Figuren der Bibel sind keine Helden und Gallionsfiguren, sondern lebende Beispiele für Gottes Gnade.

Die Figuren der Bibel sind keine Helden und Gallionsfiguren, sondern lebende Beispiele für Gottes Gnade. Lloyd-Jones' Rat an die erwachsenen Leiter lautet darum: „Sagt den Kindern, dass es in der Bibel nicht um sie geht.“ Ja, das Subjekt von Gottes Heilsgeschichte ist nicht der Mensch, sondern er selbst und das, was er getan hat.

Frage: Lesen Sie die Bibel aus dieser Perspektive? Wenn nicht, dann könnte dieser Ansatz die Gelegenheit für eine neue Leseinitiative werden.

2. Die Bibel als Geschehen in Raum und Zeit: Ist sie ein relevanter „Filter“ für Ihr Leben?

„Gilt nun diese Seligpreisung den Beschnittenen oder auch den Unbeschnittenen? Wir sagen ja, dass dem Abraham der Glaube als Gerechtigkeit angerechnet worden ist. Wie wurde er ihm nun angerechnet? Als er beschnitten oder als er noch unbeschnitten war? Nicht als er beschnitten, sondern als er noch unbeschnitten war! Und er empfing das Zeichen der Beschneidung als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er schon im unbeschnittenen Zustand hatte, damit er ein Vater aller unbeschnittenen Gläubigen sei, damit auch ihnen die Gerechtigkeit angerechnet werde; und auch ein Vater der Beschnittenen, die nicht nur aus der Beschneidung sind,

sondern die auch wandeln in den Fußstapfen des Glaubens, den unser Vater Abraham hatte, als er noch unbeschnitten war“ (Römer 4,9-12).

Paulus lanciert die nächste Frage. Gilt das, was David sagte, nur für die Beschnittenen? Er spricht jetzt vom Unterscheidungsmerkmal des Juden. Alle männlichen Babys wurden am achten Tag an ihrer Vorhaut beschnitten. Dies geschah nicht nur aus hygienischen Gründen, sondern war mit einer geistlichen Bedeutung verbunden. Paulus hatte schon vorher darüber gesprochen:

„Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist; auch ist nicht das die Beschneidung, die äußerlich am Fleisch geschieht; sondern der ist ein Jude, der es innerlich ist, und [seine] Beschneidung [geschieht] am Herzen, im Geist, nicht dem Buchstaben nach. Seine Anerkennung kommt nicht von Menschen, sondern von Gott“ (Römer 2,28+29).

Schon im Alten Testament kündigte Gott an, dass er sein Volk einmal am Herzen beschneiden würde (5Mose 30,6). Jetzt ging es Paulus jedoch um die Frage: Zu welchem Zeitpunkt glaubte Abraham? War er damals bereits beschnitten? Die Antwort lautet ‚Nein‘. Dieses zeitliche Argument ist entscheidend für die Gesamtargumentation. Abraham ist damit nämlich Vater aller Glaubenden, also nicht nur der Juden.

Weshalb hängt Paulus ein wichtiges Argument an den Lebensverlauf eines Mannes, der vor 2000 Jahren gelebt hat-

te? Was für uns banal klingt, stellte für den Juden eine

entscheidende Neuinterpretation des Alten Testaments dar. Abraham, ihr Stammvater, war nach Gottes Plan dafür vorgesehen worden, zum Vater aller Glaubenden zu werden. Das erste Buch Mose gab schon sehr deutliche Hinweise darauf. Nur interpretierten die Juden die Geschichte damals einseitig national. Paulus, der mit der jüdischen Auslegung bestens vertraut war, stellte diese Lesart wieder auf das Fundament der gesamten Heilsgeschichte.

Wenn ich Zeitschriftenartikel, Lieder, Andachten, Predigten, Zeugnisse von Evangelikalen an mir vorüberziehen

Wir brauchen es auch, dass wir daran erinnert werden, dass es beim christlichen Glauben um einen in der Geschichte verwurzelten Glauben geht. Darum muss die Bibel Filter für unser Leben sein, nicht umgekehrt.

lasse, bleibt bei mir folgender Gesamteindruck zurück: Wir lesen und interpretieren die Bibel ähnlich wie die Juden damals, nämlich exklusiv aus einem leser-orientierten Rahmen heraus: Hauptsache, die Bibel tut dem Inneren wohl und erlaubt ein emotionales „Andocken“.

Paulus erinnerte die Juden in der Gemeinde in Rom daran, dass sie die Geschichte zu einseitig interpretierten. Wir brauchen es ebenfalls, daran erinnert zu werden, dass es um einen in der Geschichte verwurzelten Glauben geht. Paulus nahm das Geschehen inklusive der zeitlichen Abläufe für so wichtig, dass er seine gesamte Argumentation davon abhängig machte!

Damit sind wir bei der zweiten Frage: „*Filtern*“ Sie die Bibel durch das eigene Leben, oder beginnt die Bibel der Filter für Ihr Leben zu werden?



3. Die Bibel ist von bleibender und bindender Bedeutung: Beeinflusst sie Ihr Denken und Handeln?

„Es steht aber nicht allein um seinetwillen geschrieben, dass es ihm angerechnet worden ist, sondern auch um unsertwillen, denen es angerechnet werden soll, wenn wir an den glauben, der unseren Herrn Jesus aus den Toten auferweckt hat, ihn, der um unserer Übertretungen willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt worden ist“ (Römer 4,23-25).

Paulus beendet seine Ausführungen mit dem Blick auf die Mitte dieser Geschichte: den Tod und die Auferstehung von Jesus. Ohne diese, sagt er an anderer Stelle (1Kor 15), wäre der ganze Glaube vergeblich gewesen. Dann verbindet er den Glauben des Stammvaters direkt mit den seiner Leser. Der Bericht im ersten Buch Mose war um ihretwillen aufgezeichnet worden. Sie sind Teil von Gottes Geschichte.

Die dritte Frage lautet deshalb: *Wenn die Bibel von bleibender und bindender Bedeutung ist, wie beeinflusst sie Ihr Denken und Handeln?*

Dazu mag das Schaubild als Hilfe dienen:

Die Darstellung geht von einem engen, sich gegenseitig beeinflussenden Kreislauf aus. Rechtes Denken, das durch Gottes Wort genährt ist, führt zu rechtem Handeln. Das rechte Handeln wiederum wirft Fragen auf, was uns zu Gottes Wort

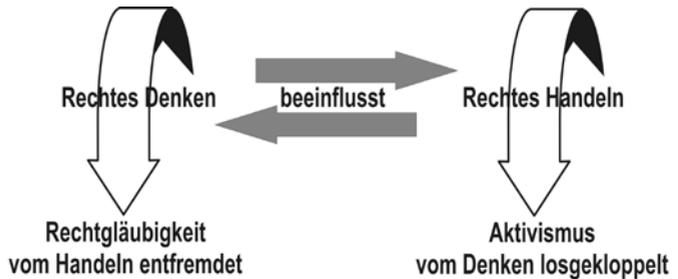
zurücktreibt. So entsteht eine fruchtbare Wechselwirkung.

Es gibt zwei Tendenzen, weil wir Menschen Sünder bleiben:

Die einen koppeln das rechte Denken vom rechten Handeln ab. Es geht dann nur noch um Rechtgläubigkeit. Die Umsetzung in die einzelnen Lebensbereiche bleibt auf der Strecke.

Andere haben aufgehört sich von Gottes Wort zu nähren und sind in ihren alten Gewohnheiten gefangen. Weil ihr Handeln nicht mehr vom rechten Denken korrigiert wird, verselbständigt es sich.

Wenn wir uns mit Gottes Wort nähren, beginnt es durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes unser Leben zu verändern. Der Heilige Geist bewirkt Sehnsucht nach rechtem Denken, das durch die Bibel gespeist wird. Gleichzeitig wirkt er das Begehren, Täter von Gottes Wort zu werden. Rechtes Denken beeinflusst rechtes Handeln, und rechtes Handeln korrigiert und schärft das rechte Denken.



Fünf Anregungen, um den gesunden Kreislauf zu stärken

1. Lesen Sie Ihre Bibel fortlaufend. Die Gewohnheit, nur hie und da kleine „Happen“ zu sich zu nehmen, verstärkt die Tendenz, sich über die Jahre seinen eigenen Glauben zurecht zu legen. Das liegt im Trend der Zeit. Wir picken uns das he-

raus, was gerade zu unserer Lebenslage zu passen scheint.

2. Lesen Sie die ganze Bibel. Gott hat es wohlgefallen, sich in menschlichen Worten kundzutun. Er hat alles, was für unser Heil und ein gottgefälliges Leben notwendig ist, darin festgehalten. Es wird uns in unzähligen Lebensbildern, Geschichten, Kommentaren, Weisheitssprüchen und Lehren vermittelt.

3. Schenken Sie vernachlässigten Abschnitten Beachtung. Wenn Sie schon länger in der Nachfolge Jesu stehen, dann empfehle ich Ihnen, sich ver-

mehrt auf übersehene Abschnitte und Bücher einzulassen.

4. Die wichtigste Frage bleibt stets: Was sagt ein Abschnitt über Gott aus? So wird Ihr Bild stets korrigiert.

5. Bergen Sie die Schätze und teilen Sie diese in Ihrer Familie und Gemeinde.

Fazit

Ist die Bibel punktuelle Zugabe Ihres Lebensentwurfs, oder sehen Sie sich als Teil von Gottes Geschichte? ■

Ken Ham: *Wie aber werden sie hören? Warum unsere Zeitgenossen das Evangelium nicht verstehen - und warum wir bei der Schöpfung beginnen sollten.* Düsseldorf: CVM Hagedorn, 2014. Taschenbuch, 7,50 €. ISBN 978-3-943175-35-6.

Der Autor, Ken Ham, ist mit seiner Plattform www.answersingenesis.org besonders in Amerika als starker Verfechter der Schöpfungslehre und Gegner der Evolutionstheorie bekannt. Das vorliegende Buch, das im Original bereits 2002 erschienen war, ist aber nicht in erster Linie eine Auseinandersetzung mit der Evolution. Vielmehr stellte Ken Ham fest, dass die Evolutionstheorie sich als allgemeine Weltanschauung so stark in den Köpfen verankert hat, dass sie ein Hindernis für Evangelisation darstellt.

Deswegen will Ham die Frage nach der Schöpfung nicht elegant umschiffen, sondern hält es im Gegenteil für notwendig, mit der Schöpfung zu beginnen. Er nennt in seinem Buch dafür zahlreiche gute Argumente und erzählt viele Geschichten

aus seiner Praxis. Ham stellt aber auch ganz praktisch ein Evangelisationskonzept vor, das seine Grundlage in der Botschaft von der Schöpfung hat. Angereichert ist das mit etlichen Zeichnungen, die eher problematisch wirken (Christen schießen aus ihrer Burg mit Kanonen den Humanismus zusammen oder überfahren die Evolution mit dem Bulldozer).

Auch wenn man Hams plakativer Art nicht unbedingt folgen will, so legt er doch den Finger an die richtige Stelle. Wenn der christliche Glaube nicht zu einem religiösen Gefühl verkommen soll, dann muss er mit dem Bekenntnis zum Schöpfer verkündigt werden. Ob das dann allerdings zu Massenbekehrungen führt, wie Ham andeutet, erscheint fraglich. Der Auseinandersetzung mit moderner Weltanschauung dürfen Christen nie ausweichen. Auf jeden Fall ermutigt er zum Vertrauen auf Gottes Wort. T. Jeising





Entmythologisierung für Evangelikale

Haben Adam und Eva nicht gelebt?

Prof. Siegfried Zimmer, der sich seit Jahren um eine größere Akzeptanz bibelkritischer Positionen innerhalb der evangelikalen Bewegung bemüht, hat ausführlich begründet, warum Adam und Eva in der Bibel nicht als historische Personen gemeint sein können. Es zeigt sich, dass er seine Argumentation an vielen Stellen auf falschen Annahmen aufbaut. Außerdem ergibt sich ein erheblicher Bedeutungsverlust der biblischen Botschaft.

Die ersten Kapitel der Bibel wollen nicht über die zeitlichen Anfänge der Menschheit berichten, sondern den tiefsten Grund des menschlichen Daseins erklären. Adam und Eva seien entsprechend nicht als bestimmte Personen zu verstehen. Der Theologieprofessor Siegfried Zimmer (ehemals PH Ludwigsburg) begründet diese Auffassung in Vorträgen und in einem Internetartikel (Anm. 6) damit, dass es in der Antike kaum ein historisches Interesse gegeben habe, weiter dass die biblischen Begriffe für „Anfang“ nicht zeitlich, sondern im Sinne von „grundsätzlich“ gemeint seien, und schließlich mit verschiedenen Beobachtungen an den Texten von 1. Mose 1-5. Außerdem würde ein historisches Verständnis von 1. Mose 2 und 3 zahlreiche Unstimmigkeiten beinhalten und sei daher auszuschließen.

Demgegenüber wird in diesem Artikel¹ zunächst darauf hingewiesen,

¹ Die kritischen Anmerkungen im Abschnitt „Eine falsche Weichenstellung“ verdanke ich Dr. Axel Schwaiger. Hinweise zum Gebrauch der hebräischen Begriffe habe ich von Dr. Walter Hilbrands erhalten. Für die kritische Durchsicht des Textes und Verbesserungsvorschläge danke ich Prof. Dr. Peter Imming, Ron Kubsch, Dr. Peter van der Veen und Dr. Markus Widenmeyer.

dass es in der Antike sehr wohl ein Interesse an der Historie gab, erst recht bei den Verfassern der alttestamentlichen Bücher. Im Weiteren wird anhand zahlreicher Beispiele gezeigt, dass in den Texten, in denen es um den „Anfang“ geht, der zeitliche Aspekt wichtig ist und dass die für einen „Anfang“ verwendeten Begriffe in den biblischen Sprachen ausdrücklich und in erster Linie den zeitlichen Aspekt beinhalten. Das Wort „Adam“ wird im Alten Testament zwar mehrheitlich im Sinne von „Menschheit“ gebraucht, kann aber in 1. Mose 1-5 an mehreren Stellen nur im individuellen Sinne verstanden werden, und in diesem Sinne wird „Adam“ auch an prominenten Stellen des Neuen Testaments als erster Mensch verstanden. Schließlich

Reinhard Junker



Dr. Reinhard Junker, Jg. 1956, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Wort und Wissen e.V.; Studium der Biologie und Mathematik; interdisziplinäre theologische Promotion über theistische Evolution; Autor mehrerer Bücher zur Schöpfungsforschung

Anschrift:
Rosenbergweg 29
72270 Baiersbronn
www.wort-und-wissen.de

wird gezeigt, dass der Verlust der biblischen Aussagen über einen zeitlichen Beginn und über historische Veränderungen zu einem Verlust des Verständnisses des Menschen als Geschöpf und erlösungsbedürftigen Sünder führen. Es geht also nicht darum, die biblischen Texte über die Anfänge auf historische Aspekte einzuschränken. Vielmehr werden viele wichtige Aspekte der Gegenwart und des Soseins des Menschen erst von der Geschichte her verständlich.

Die Frage nach der Historizität des ersten Menschenpaares ist für den christlichen Glauben von außerordentlicher Wichtigkeit. Zu dieser Frage gibt es ein entsprechend umfangreiches Schrifttum.² Der pensionierte Theologieprofessor (PH Ludwigsburg) Siegfried Zimmer hat sich in Vorträgen und Internetbeiträgen in jüngerer Zeit dazu geäußert. Von ihm stammt auch das Buch „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben?“ Darin argumentiert er, dass Jesus Christus über der Heiligen Schrift stehe und dass auf der Basis der Aussagen Jesu Teile der Bibel kritisiert werden müssten.³

Zimmers Gedanken zu Fragen der biblischen Urgeschichte haben den Tenor: Die ersten Kapitel der Bibel beanspruchten nicht, über tatsächliche Geschehnisse zu berichten.⁴ Hier soll Zimmers Internet-

artikel „Haben Adam und Eva wirklich gelebt?“⁵ analysiert werden.

Zimmer stellt darin „die wichtigsten Gründe vor, die in der wissenschaftlichen Exegese seit langem dazu geführt haben, Adam und Eva nicht als geschichtliche Personen zu verstehen“ (S. 1).

Er erhebt also nicht den Anspruch, hier Originäres zu schreiben, sondern er nimmt Positionen des gegenwärtigen universitär-theologischen Mainstreams auf und wiederholt sie.

1. Eine falsche Weichenstellung am Anfang

Zimmer macht zunächst einen Exkurs über das Geschichtsverständnis in früheren Jahrhunderten. Dies sei ein „wichtiger Gesichtspunkt“, schreibt er dazu; die weiteren Ausführungen hängen tatsächlich wesentlich vom Ergebnis dieses Exkurses ab. Er behauptet: Erst im 18. und 19. Jahrhundert sei in Europa das „historische Denken“ entstanden, da

werden Argumente genannt, die zu einem großen Teil in meinem Artikel „Theistische Evolution nach Denis Alexander und nach BioLogos“ (<http://www.wort-und-wissen.de/artikel/a12/a12.html>) behandelt werden, auch wenn es darin nicht um Zimmers Beitrag geht.

2 Vgl. z. B. die in Reinhard Junker (1994²) *Leben durch Sterben? Schöpfung, Heilsgeschichte und Evolution*. Holzgerlingen, verarbeitete Literatur.

3 Ausführlich hinterfragt wird dies in meiner Rezension des Buches unter <http://www.wort-und-wissen.de/info/rezens/b35.html>

4 Zu dem Thema gibt es bei worthaus.org einen Vortrag von S. Zimmer: <http://worthaus.org/mediathek/ist-der-mensch-unsterblich-erschaffen-worden-3-4-2/> Darin

5 Siegfried Zimmer: „Haben Adam und Eva wirklich gelebt? Warum es sich lohnt, von der wissenschaftlichen Theologie zu lernen.“ http://www.schuldekan-ditzingen.de/file-admin/mediapool/einrichtungen/E_schuldekan_ditzingen/Haben_Adam_und_Eva_wirklich_gelebt_Zur_Interpretation_der_Erzaehlung_von_Adam_und_Eva_Gen_2-3_.pdf;

Vortrag zum Thema: <http://worthaus.org/mediathek/kann-die-erzaehlung-von-adam-und-eva-historisch-gemeint-sein-3-5-2/>



erst zu dieser Zeit deutlich wurde, „wie umfassend das Leben und Denken des Menschen einem geschichtlichen Wandel unterliegt“ (2). Erst durch die in dieser Zeit erfolgte Beschleunigung der gesellschaftlichen Veränderungen sei ein geschichtlicher Wandel überhaupt in den Blick gekommen. Vorher erschien die Welt weitgehend statisch und unveränderlich. Neben dem Ausmaß der Veränderungen wurde auch die Unumkehrbarkeit der Geschichte erkannt; „das Rad der Geschichte ließ sich nicht mehr zurückdrehen“ (3).

„Das führte dazu, dass zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart ein historischer Abstand (Graben) entstand, den es bisher so nicht gegeben hatte“ (3).

Es habe früher keine „wissenschaftliche“ Rückfrage nach der Entstehung gegeben, vielmehr hätten Mythen, Ätiologien, Märchen, Sagen, Legenden und Fabeln im Vordergrund des Erzählens gestanden, die „erzählen, als ob die Welt immer die gleiche bleibt“ (3). Daher habe es auch keine historische Forschung wie z. B. die Archäologie gegeben. Das moderne Verständnis der „Wirkungsgeschichte“ historischer Ereignisse bewerte solche Ereignisse von der Zukunft her.

„Ein Geschichtsverständnis dieser Art war in der Antike unbekannt“ (3).

In der antiken Welt habe man anders nach dem Anfang gefragt, als man es heute tue. Anfang bedeute mehr als den zeitlichen Beginn einer Sache, vielmehr gehe es um den „tiefsten Grund“ (4). Den Anfang im zeitlichen Sinne habe es nur in Fragen des Alltags gegeben. Was Zimmer genau vertritt, bleibt allerdings unklar,

denn er schreibt, „Anfang“ bedeute „mehr als den zeitlichen Beginn“; dann aber bedeutet es logischerweise, dass es auch den zeitlichen Beginn meint. Damit aber widerspräche er seiner eigenen These.

**Siegfried Zimmer
gibt keinerlei
Belege für seine
weitreichenden
Thesen.
Tatsächlich sind
sie fragwürdig
und teilweise
unhaltbar.**

Zunächst fällt auf, dass Zimmer keinerlei Belege für diese doch sehr weitreichenden Thesen gibt. Woher Zimmer das alles „weiß“, erfährt der Leser nicht. Tatsächlich sind seine Thesen sehr fragwürdig, teilweise unhaltbar:

1. Bereits *Otto von Freising* (um 1112-1158), einer der bedeutendsten Geschichtsschreiber des Mittelalters, hat die „*mutatio*“, die dauernde Veränderlichkeit in der Geschichte, zum zentralen Begriff seiner Weltgeschichte gemacht.⁶

2. Der starke geschichtliche Wandel aller Dinge war zu allen Zeiten bewusst und dementsprechend oft Thema zahlloser Klagen und Schriften. Dass dies erst mit dem 18. und 19. Jahrhundert durch die als stark empfundenen Veränderungen geschehen sein soll, trifft nicht zu. Schon in der Zeit der Renaissance (ab dem 15. Jhd.) empfanden die Menschen ihre Zeit als im epochalen Wandel begriffen, kaum weniger als im 18. und 19. Jahrhundert.⁷

⁶ Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten, übers. von Adolf Schmidt, hrsg. von Walther Lammers, Darmstadt 1990⁵ (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters – Freiherr von Stein-Gedächtnisausgabe Bd. 16).

⁷ Vgl. Herfried Münkler, Machiavelli – Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz, Frankfurt/M 2007².



3. Das Geschichtsdenken der Griechen war zwar eher zyklisch und nicht linear, aber das gilt ganz sicher nicht für das Zeitverständnis Israels. Wenn Zimmer also von „Antike“ spricht, wirft er sehr verschiedene Kulturen und Sichtweisen stark vereinfachend in einen Topf. Mit Heraklit („alles fließt“) und Parmenides (nur das konstante Sein) gab es in der Antike entgegengesetzte Geschichtsmetaphysiken.

4. Die Kategorie der „Unumkehrbarkeit“, die Zimmer einführt, ist ebenfalls fragwürdig. Inzwischen wissen wir von einer ganzen Reihe von Erfindungen in der Antike, die wieder in Vergessenheit geraten sind.⁸

5. Die Behauptung Zimmers, die Antike habe ein Geschichtsverständnis nicht gekannt, wonach Ereignisse von der Zukunft her⁹ bewertet würden, ist falsch. Dagegen sprechen bereits viele biblische Texte (z. B. vom Turmbau zu Babel), aber auch andere antike Texte hatten bereits ein feines Gespür für „historische Ereignisse“: Thukydides, Ptolemaios, Josephus oder Tacitus waren sich durchaus der epochemachenden Qualität der Ereignisse ihrer Zeit bewusst. Auch die christlichen Historiker der Antike bewerteten die Ereignisse von der Zukunft her.¹⁰

6. Bereits Herodot bemühte sich um Unterscheidung von Legenden und historisch Tatsächlichem. Spätestens jedoch mit der christlichen Geschichtsschreibung im 3./4. Jh. wird nirgends mehr so erzählt,

„als ob die Welt immer die gleiche bleibt“.

7. Gegen Zimmers Behauptung spricht auch, dass schon Kirchenlehrer wie Origenes darüber diskutiert haben, ob Geschehnisse historisch oder anders zu verstehen seien. Vermutlich hat sich schon seit Augustinus (um 400) ein „modernes“ Geschichtsverständnis etabliert.

8. Dass es in der Antike keine Archäologie gab, stimmt auch nicht ganz. Gemeinhin gilt Helena, die Mutter Konstantins, als Gründerin der christlichen Archäologie, da sie nach der Hinrichtungsstätte und dem Grab Jesu suchen ließ; freilich nicht mit dem rein wissenschaftlichen Interesse heutiger Archäologie. Aber immerhin gilt ein Forscher der Renaissance, Cyriacus von Ancona (um 1420) als einer der Gründungsväter der modernen klassischen Archäologie.

9. Selbst wenn Zimmer Recht damit hätte, dass die Antike Geschichte als unbedeutend ansah, würden die Verfasser der Texte des Alten und Neuen Testaments gerade dieser Sicht klar und ausdrücklich widersprechen. Denn die biblischen Autoren betonen das Gegenteil dessen, was Zimmer behauptet, nämlich dass es große Veränderungen mit nachhaltiger Wirkung gab und diese zum Verständnis der Gegenwart wesentlich sind.¹¹

8 Vgl. Lucio Russo, *Die vergessene Revolution oder die Wiedergeburt des antiken Wissens*, Berlin 2005.

9 Er meint wohl im Hinblick auf deren zukünftige Auswirkungen.

10 Vgl. Gerhard Podskalsky, *Byzantinische Reicheschatologie*, München 1972.

11 C. John Collins schreibt in „Genesis 1-4. A linguistic, literary, and theological commentary“ (P&R Publishing, Phillipsburg, New Jersey, 2006), S. 15: „If we say that the ‘happenedness’ of the events in a story does not matter, we are making an ideological pre-judgment about what kind of message the Bible gives us. ... The ancients were capable of telling the difference between stories whose function lie in their happenedness

Man denke z.B. an 2Pet 3,4-6:

Spötter behaupten: „Seit die Väter entschlafen sind, ist alles geblieben, wie es seit Anfang der Schöpfung war.“ Petrus entgegnet: „Wer das behauptet, übersieht, dass es einst einen Himmel gab und eine Erde, die durch das Wort Gottes aus Wasser entstand und durch das Wasser Bestand hatte. Durch beides ging die damalige Welt zugrunde, als sie vom Wasser überflutet wurde.“

Und es wird auch in der Zukunft einen gewaltigen Umbruch geben (V. 7).

Jesus verweist in der so genannten Endzeitrede auf Verhältnisse zu der Zeit vor der Sintflut und vergleicht sie mit der Zeit seiner Wiederkunft.

Paulus schreibt in Röm 8,20, dass die Schöpfung der Nichtigkeit unterworfen wurde. Die in diesem Vers verwendete Zeitform des Aorist drückt genau das aus, was Zimmer verneint: Ein besonderes Ereignis in der Vergangenheit, das Auswirkungen bis zur Gegenwart haben kann. Der Aorist setzt einen diesem Ereignis vorausgehenden Zustand voraus, in welchem die Schöpfung nicht unter diesem Verhängnis stand.¹² In Röm 5,12ff. führt Paulus aus:

and those whose function lies in the ‘storiness,’ at least as early as the fifth century B.C. Greeks“ und zitiert (S. 13) Edmund Fryde (The study of history. Encyclopedia Britannica 20, 621685): „The Jews were the only people of antiquity who had the supreme religious duty of remembering the past because their traditional histories commemorated the working out of God’s plan for his chosen people.“

12 H.-K. Chang: Die Knechtschaft und Befreiung der Schöpfung, BWM 7, Wuppertal 2000.

„Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.“

Die Geschichte erklärt, warum der Mensch so ist, wie er ist: eines Retters aus Sünde und Tod bedürftig. Auch das Wort Jesu in Mt 19,8 kann hier genannt werden: er konstatiert einen ausdrücklichen Unterschied zwischen dem Anfang und einer späteren Zeit. Petrus schließlich vergleicht im 2. Petrusbrief Mythen mit tatsächlichen, beobachtbaren Ereignissen (2Pet 1,16).

Bereits Herodot bemühte sich um Unterscheidung von Legenden und historisch Tatsächlichem.

10. Aber auch zur Zeit des Alten Bundes war die verflossene Geschichte wichtig. Die Israeliten hatten ein lineares Zeitgeschichtsbild und Gottes Handeln in Zeit und Raum war für sie von grundlegender Bedeutung. Daher sollten sie sich an die großen

Taten erinnern, die Gott unter ihnen getan hatte (5Mo 6,20-23). Dazu gehört selbstverständlich auch die Urgeschichte. Die Geschichte erklärt die jeweilige Gegenwart.

2. Nach der falsch gestellten Weiche in die falsche Richtung

Zimmers falsche Sicht von der antiken Denkweise und vom antiken Geschichtsverständnis wird im Folgenden zum irreführenden Verständnisschlüssel für die Lektüre biblischer Texte und für das Verständnis biblischer Begriffe.

Zimmer meint, der im Neuen Testament für „Anfang“ gebrauchte griechische Begriff *arché* sei nicht zeitlich gemeint, ebensowenig der hebräische Begriff *reschit*, der in Gen 1,1 verwendet wird: „Am Anfang – *bereschit* – schuf

Gott Himmel und Erde.“ Dieser Begriff ist von *rosch* (Haupt) abgeleitet und *bereschit* meine daher „grundsätzlich“ und nicht einen zeitlichen Beginn.

Besonders klar seien die Begrifflichkeiten in der lateinischen Sprache, in der für den zeitlichen Beginn einer Sache das Wort *initium* und für den tiefsten sachlichen Grund *principium* verwendet werde. Es sei aufschlussreich, dass in der lateinischen Übersetzung des ersten Satzes der Bibel *principium* verwendet werde. Über den Anfang im zeitlichen Sinne mache daher die Bibel gar keine Aussage, diesen könne man nicht datieren; vielmehr gehe es um

„qualitative und existentielle Fragen wie ‚Worauf ist alles Leben gegründet? Von welchen Grundlagen leben wir? Welche Kräfte prägen das Leben von Grund auf und darum zu jeder Zeit?‘“ (4).

Warum Zimmer sich irrt

Doch auch hier liegt Zimmer falsch – aus mehreren Gründen:

1. Der griechische Begriff *arché* meint – entgegen Zimmer – vor allem einen zeitlichen Anfang. So stellt das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament fest: In der Septuaginta bezeichnet *arché* „in der Mehrzahl der Fälle“ den „(zeitlichen) Anfang (auch in den im NT geläufigen präpositionalen Ausdrücken), stereotyp gelegentlich die Urzeit; ziemlich selten wird es räumlich gebraucht“. Im NT kommt der Begriff am häufigsten in den Formeln *ap* und *ex archés* vor und gibt den ersten Zeitpunkt an, „sei es den der Schöpfung (...) oder des ersten Auftretens Jesu (...) oder den Anfang des Christseins und -werdens (...) usw.“ Es ist also völlig klar, dass

arché einen zeitlichen Beginn meint. In vielen Fällen macht eine andere Übersetzung auch gar keinen Sinn.

2. In Matthäus 19,4 steht in der lateinischen Übersetzung das Wort *initium*:

„Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen von Anfang an [*ab initio*] als Mann und Frau geschaffen hat ...?“

Damit wäre nach Zimmers eigenen Ausführungen ausdrücklich ein Anfang im zeitlichen Sinne bestätigt. Aber auch das Wort *principium* wird häufig im zeitlichen Sinne oder im Sinne eines Beginns (etwa einer Strecke) verwendet; die Verwendung dieses Wortes bedeutet für sich alleine nicht, dass kein zeitlicher Aspekt gemeint sei.

3. Es ist eine absolute Minderheitenposition, dass *bereschit* in Gen 1,1 keine zeitliche Bedeutung habe. Die Exegeten diskutieren zwar, ob es sich um einen absoluten Anfang handelt oder nicht. Aber auch die Gegner eines absoluten Anfangs gehen i.d.R. von einer zeitlichen Bedeutung aus. Als Beispiel sei der Kommentar von H. Seebass zitiert:

„Damit bezeichnet ‚am Anfang‘ den Beginn, hinter den wir nicht zurück können, während die Frage nach philosophisch absolutem oder relativem Beginn kaum alttestamentlichen Vorstellungen entspricht ...“¹³

In den hebräischen Wörterbüchern (z.B. im neuen Gesenius-Donner, 18. Aufl.) ist in der Regel die erste Bedeutung „Anfang, Beginn“. Weitere Bedeutungen sind: „erstes Erzeugnis, Erstling, Erst-ertrag“. Die Behauptung, *reschit* bzw.

¹³ Seebass, H.: Genesis I. Urgeschichte (1,1-11,26). Neukirchen-Vluyn 1996, S. 65.

bereschit beinhaltet keine Aussage über den zeitlichen Beginn, ist nicht aufrechtzuerhalten.

Es ist zwar richtig, dass das griechische *arché* und das hebräische *reschit* auch im nichtzeitlichen Sinne verwendet werden, etwa im Sinne von „Grundlage“; Zimmer erwähnt als Beispiel Spr 1,7: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit“ und ähnliche Stellen, oder Jer 49,35 („Anfang der Macht“), Micha 1,13 („Anfang der Sünde“) und Hiob 40,19 (das Behemot als „Anfang der Werke Gottes“). Hier ist aber jeweils durch den Kontext klar, dass es nicht um den zeitlichen Aspekt geht, während in anderen Fällen der Kontext die zeitliche Bedeutung nahelegt. Es ist immer zuerst der Kontext daraufhin zu befragen, welcher Bedeutungsinhalt eines Begriffes unter mehreren zutreffend ist. Spr 1,7 ist ein Lehrtext und als solcher nicht vergleichbar mit einem Text über Historie. Die Erwähnung dieser Stellen als Belege dafür, dass *reschit* nicht zeitlich gemeint sei, ist irreführend und sie entkräftet zudem nicht die unter 1.-3. genannten Argumente.

Zimmers Meinung, die biblische Rede vom Anfang der Welt und der Menschen meine keinen zeitlichen Anfang im historischen Sinn (7), steht darüber hinaus im Widerspruch zu anderen biblischen Aussagen über die Anfänge, über die er sich nicht äußert: „Denn in 6 Tagen hat Gott Himmel und Erde gemacht ...“ (2Mo 20,11; zeitliche Aussage). „So wurden Himmel und Erde vollendet und ihr ganzes Gefüge“ (1Mo 2,1; anfängliche Schöpfung

ist abgeschlossen). „... waren die Werke seit der Erschaffung der Welt vollendet“ (Heb 4,3; anfängliche Schöpfung ist abgeschlossen). „Er hat aus einem einzigen Menschen das ganze Menschengeschlecht erschaffen ...“ (Apg 17,26; was einen Anfang einschließt).

Schlussfolgerung

Zimmer liest sein Verständnis über das angeblich mangelnde Interesse an geschichtlichen Veränderungen in der Antike in die biblischen Texte und Begriffe hinein. Die Texte und Begriffe weisen jedoch deutlich in eine andere Richtung. Die Fahrt auf dem falschen Gleis führt an einen falschen Ort. Zimmers Mahnung „Wir dürfen nicht einfach unsere heutigen Sprach- und Denkgewohnheiten in die biblischen Texte hineinprojizieren“ (7) betrifft ihn selber; er liest sein unhaltbares Verständnis über das Interesse der Antike an Geschichte in die biblischen Texte und Begriffe hinein, entgegen den jeweiligen Kontexten. Gerade die zeitlichen Anfänge legen den tieferen Grund für spätere Entwicklungen. Wenn Zimmer behauptet, die antiken Texte erzählen „vom tiefsten Grund der Welt und des menschlichen Lebens“, dann ist das ohne einen zeitlichen Anfang gar nicht möglich.

**Zimmers
Meinung, die
biblische Rede
vom Anfang
der Welt meine
keinen zeitlichen
Anfang, steht
im Widerspruch
zu mehreren
biblischen
Aussagen über
die Anfänge der
Welt.**

3. Zur Bedeutung von „Adam“

Im weiteren Text befasst sich Zimmer mit der Frage, ob „Adam“ in den ersten Kapiteln der Bibel als bestimmte

Person verstanden wird und verneint dies. Adam stehe für „Menschheit“ schlechthin.

Diese Sicht passt natürlich zu Zimmers Auffassung, die biblischen Autoren wollten keine nachhaltig wirksamen Geschehnisse der Frühzeit schildern, sondern Dinge zum Ausdruck bringen, die immer in der Welt gelten, also so „als ob die Welt immer die gleiche bleibt“ (3).

Seine Auffassung, Adam meine nie eine bestimmte Person, also niemals den ersten Menschen, begründet Zimmer vor allem damit, dass Adam im Alten Testament fast immer mit Artikel stehe, womit ausgeschlossen sei, dass ein Eigenname gemeint ist.

„Der Ausdruck ‚*ha adam*‘ bezieht sich nicht auf das Besondere und Unverwechselbare eines Individuums, sondern auf das typisch Menschliche, das allen Menschen ... gemeinsam ist“ (8).

Nur wenn kein Artikel bei einem Namen stehe, könne ein Eigenname und mithin eine bestimmte Person gemeint sein.

Das Wort *adam* komme außerdem in der großen Mehrzahl außerhalb der ersten drei Kapitel der Bibel vor; ein spezielles Wort *adam*, das als Name für einen bestimmten Menschen reserviert ist, gebe es im Hebräischen nicht.

Und auch wenn *adam* ohne Artikel gebraucht werde, gehe aus dem Zusammenhang hervor, dass die Menschheit als Ganze gemeint sei, so im Schöpfungsbericht, wo es heißt, dass *sie* (Plural) herrschen sollen, und dass *sie* männlich und weiblich geschaffen seien.

Warum Adam in der Urgeschichte eine Einzelperson sein muss

Es ist richtig, dass *ha'adam* in der Regel mit „Menschheit“ übersetzt werden muss. Das ergibt sich aus den jeweiligen Kontexten, die – wie erwähnt – als erstes zu beachten sind, wenn geklärt werden muss, welcher von den möglichen Bedeutungsinhalten zutrifft. Ebenso klar ist aber, dass der Kontext in 1. Mose 4,1 für *ha'adam* (also mit Artikel; in der Parallelstelle 4,25 steht kein Artikel) nur die Bedeutung von Adam als einzelne Person zulässt: „Und Adam erkannte seine Frau und sie wurde schwanger.“

Die Häufigkeit einer bestimmten Bedeutung ist kein zwingendes Argument für die Bedeutung im Einzelfall. Die Verwendung des Artikels verbietet das Verständnis, dass es sich um eine Einzelperson handelt, angesichts 1Mo 4,1, offenbar nicht grundsätzlich.

Hier können „Adam“ und „seine Frau“ (4,1) nur individuell verstanden werden. Aus dem Kontext geht auch hervor, dass in 1Mo 2,20ff. Adam und Eva als Personen gemeint sein müssen.

Im Schöpfungsbericht wird auch gesagt, dass die Menschen sich vermehren sollen, was mindestens auf einen kleinen Anfang hinweist und eine Dynamik beinhaltet. Zweifellos geht in 1. Mose 1 der Blick über die ersten Menschen hinaus, da vom Vermehrungs- und Schöpfungsauftrag die Rede ist.

Bei den Geschlechtsregistern (1Mo 5,1ff.; 1Chr 1,1f.) kann „Adam“ nur als

**Für das Alte
und das Neue
Testament
gibt es keinen
Zweifel, dass
Adam und Eva
als historische
Personen
gemeint sein
müssen.**



Einzelperson gemeint sein, denn nur eine einzelne Person kann Nachkommen zeugen und dabei ein bestimmtes Alter haben (1Mo 5,3) und insgesamt ein bestimmtes Alter erreichen (1Mo 5,5). Eine andere Bedeutung würde zu einer unsinnigen Aussage führen. Ebenso wäre die Aussage in 1Mo 3,20, dass Eva die Mutter aller Lebenden ist, unsinnig, wenn „Eva“ die Menschheit allgemein meinen würde.

Dass Begriffe mit verschiedenen Bedeutungen gebraucht werden (Polysemie), ist in der Bibel nicht ungewöhnlich und kommt sogar häufig vor¹⁴. Aber auch wir kennen das, wenn z.B. bestimmte Nachnamen zugleich Städtenamen sind. Wie immer ist zuerst der Kontext zu befragen, was in den meisten Fällen eine Klärung ermöglicht.

Zimmer übergeht, dass in 1Mo 2,20; 3,17.21 „Adam“ mit dem Dativzeichen ebenfalls ohne Artikel steht (*le'adam*). Die Dativform gibt es auch mit Artikel (*la'adam*; z. B. 2Mo 4,11; Spr 27,19; Hi 28,28; Pred 1,3; 2,18.22; 6,12-13; 8,15; Jer 10,23; Zef 1,17).

Besonders bedeutsam ist aber, dass Adam im Neuen Testament eindeutig als Person verstanden wird, dazu noch mit zentraler Bedeutung. Paulus stellt in Röm 5,12ff. den ersten Menschen Adam Jesus Christus gegenüber (ebenso in 1Kor 15,20ff.); es ist klar, dass dies nur Sinn macht, wenn Adam wie Jesus eine bestimmte Person ist. Andernfalls bliebe völlig unklar, wie es dazu kam, dass der Mensch Sünder ist und Jesus Christus als Retter braucht.

Aus Zimmers Sichtweise folgt, dass der Mensch schon immer Sünder gewesen wäre – also schon von der Schöpfung her? Auf diese zentral wichtige Frage, die auch das Verständnis der Person Jesus Christus ganz grundlegend betrifft, geht Zimmer nicht ein, genauso wenig wie zuvor auf die Frage, woher die Schöpfung überhaupt kommt, wenn die Bibel nichts zu ihrem Anfang sagt. In Zimmers Konzeption bleiben also Grundfragen des Menschseins unbeantwortet. Genau das aber wollen die biblischen Autoren in ihren Schilderungen über die Anfänge erklären; und entsprechend wird im NT Bezug darauf genommen.

Auch Jesus bestätigt die Erschaffung eines ersten Menschenpaares (Mt 19,3ff.); es würde erneut zu einer unsinnigen Aussage führen, wenn dort von „Menschheit“ allgemein die Rede wäre. Ebenso bestätigt Paulus in seiner Areopagrede (Apg 17,26) ausdrücklich die Erschaffung des ersten Menschen und die Herkunft aller Menschen aus ihm.

Außerdem wird Adam als erster Mensch auch in Luk 3,38 und 1Tim 2,13f. erwähnt. An beiden Stellen ist ein kollektives Verständnis unmöglich.

Später (S. 19) schreibt Zimmer:

„Dann wären alle ‚späteren‘ Menschen nicht mehr in der gleichen (direkten) Weise von Gott aus Erde erschaffen, sondern (im Unterschied zu Adam) von irdischen Eltern gezeugt und geboren. Diesen Unterschied zwischen ‚Adam‘ und den anderen Menschen macht das AT aber an keiner Stelle.“

Das Neue Testament macht diesen Unterschied jedoch ausdrücklich: Adam stammt von Gott (Luk 3,38); Paulus erklärt den Athenern, dass die gesamte Menschheit von einem einzigen Menschen

14 Z. B.: „*hebel*“ = 1. Hauch, 2. Abel; „*Baal*“ = 1. Besitzer, 2. Gottesname; „*Debora*“ = 1. Biene, 2. Eigenname, „*Jona*“ = 1. Taube, 2. Eigenname.

abstammt (Apg 17,26) und stellt in Röm 5,13 fest, dass die Menschen nach Adam nicht mit gleicher Sünde wie Adam gesündigt haben.

Zimmer räumt ein, dass in 1. Mose 2 die ersten Menschen als handelnde Personen beschrieben werden (S. 11), wundert sich aber, warum der Erzähler „keinen eindeutigeren Begriff für eine Einzelperson“ verwendet. Das ist aber leicht zu beantworten: Weil es im Kontext völlig klar ist, wie es gemeint ist. Zimmer meint dagegen, es sei im Orient üblich gewesen, so zu erzählen wie in 1. Mose 2, obwohl keine bestimmten Personen gemeint seien. Außerdem würden unsinnige und unlösbare Probleme entstehen, wenn man in 1. Mose 2 Adam und Eva als Einzelpersonen verstehen würde. Hier verwendet Zimmer einen sachfremden Auslegungsschlüssel.

Weitere Argumente sollen nicht im Einzelnen besprochen werden. Es zeigt sich in vielen Fällen, dass die Beachtung des Kontextes ausreichend Klärung bringt, ob „Adam“ im Sinne von „Menschheit“ oder als Einzelperson gemeint ist.

Die Generationen nach Adam

Zimmer stellt fest, dass in den Genealogien in 1. Mose 5 *adam* vier Mal ohne Artikel vorkommt und dabei zwei Mal als Eigenname verwendet wird. Damit bestätigt er selber, dass „Adam“ eine bestimmte Person meinen kann.¹⁵ Genealogien hätten wichti-

15 Zimmer könnte also selber sehen, dass mindestens aus dem Fehlen des Artikels nicht geschlossen werden kann, ob Adam als Eigenname oder als Gattungsbegriff gebraucht wird. In 1. Mose 5 erschließt sich das jeweils aus dem Kontext. Korrekt ist allerdings, dass *adam* in 1Mo 5,1-5 sechs Mal vorkommt, immer ohne Artikel, und viermal

ge theologische Funktionen, so Zimmer, sie mach-

ten deutlich, dass der Mensch „in hohem Maß bestimmt [werde] durch seine Vorfahren, durch Vergangenheit und Tradition“ (12). Das scheint im Widerspruch zu seiner eigenen eingangs entfalteten These zu stehen, dass einer Auswirkung historischer Ereignisse für die Gegenwart in der Antike wenig Bedeutung zugemessen worden sei.

Obwohl also Genealogien eine wichtige Funktion hätten, sei eine historische Auswertung der Genealogien in 1. Mose 5 dennoch unmöglich, weil die Altersangaben für die Patriarchen enorm hoch und dazu unterschiedlich überliefert seien. Außerdem kämen häufig markante Zahlen wie 7, 10 oder 365 vor, was kein Zufall sein könne und auf eine symbolische Bedeutung hinweise. Und Noah falle mit einem Zeugungsalter von 500 Jahren aus dem Rahmen, was ebenfalls dafür spreche, dass diese Zahl eine symbolische Bedeutung habe.

Doch selbst wenn in diesen Texten die angegebenen Zahlen teilweise symbolische Bedeutungen haben sollten¹⁶, folgt daraus nicht, dass die Genealogien an sich insgesamt nicht historisch zu lesen sind. Man könnte nur schließen, dass eine zahlengenaue Chronologie nicht abgeleitet werden kann. Die Genealogien von 1. Mose 5 werden am Anfang des 1. Chronikbuches und im Matthäus- und Lukasevangelium aufgegriffen und dort immer im histori-

davon nur im Sinne eines Eigennamens gemeint sein kann.

16 vgl. dazu M. Stephan: Entgegnung auf einige Aspekte der Kritik an der biblisch-urgeschichtlichen Geologie. <http://www.wort-und-wissen.de/artikel/a01/a01.pdf>, S. 7-10.



schen Sinne verstanden. Es gibt also keinen Grund, die offenen Fragen bezüglich der zeitlichen Genauigkeit der Genealogien als Argument gegen einen historischen Adam zu verwenden, wie Zimmer es nahelegt (S. 13).¹⁷ Das gilt erst recht, wenn man Zimmers eigene Aussage bedenkt, dass die Genealogien zum Ausdruck brächten, dass der Mensch „in hohem Maß ... durch seine Vorfahren, durch Vergangenheit und Tradition“ bestimmt wird (s. o.).

Manfred Stephan stellt mit Bezug auf exegetische Fachliteratur fest:

„Das historisch-genealogische Element der Geschlechtsregister [ist] das exegetische Primärelement.“ Und: „Grundsätzlich ist zu sagen, dass es im Sinn des antiken Autors von Genesis 5 (und 11) kein Widerspruch war, die Genealogie einerseits als historisch zu verstehende Generationenfolge mit *wirklichen* Altersangaben, andererseits aber den Text *teilweise* mit Hilfe der diesen Altersangaben nahekommenden Zahlenordnung *kunstvoll* auszuformulieren.“¹⁸

In diesem Zusammenhang widerspricht Siegfried Zimmer erneut seiner eigenen Grundthese:

„Wahrscheinlich bewegte ihn [den Autor von 1. Mose 5] ein theologisch berechtigtes Motiv. Er möchte eine Verbindung schaffen zwischen dem ‚Anfangsgeschehen‘ und der geschichtlichen Existenz des Menschen. Es gehört zu den Besonderheiten des is-

raelitischen Gottes- und Weltverständnisses, dass Israel seine Erzählungen vom ‚Anfang‘ der Welt und des Menschen in einen Zusammenhang bringt mit der Geschichte (vgl. Gen 12ff)“ (14).

Selbst unter seinen eigenen Voraussetzungen kommt Zimmer offenbar nicht um die Feststellung herum, dass die Geschichte der Schlüssel zum Verständnis der Gegenwart und des Soseins des Menschen ist.

4. Die „Gegenprobe“

Um sein Verständnis zu untermauern, Adam sei nicht der erste Mensch, führt Zimmer eine „Gegenprobe“ durch:

„Hält die Behauptung, Adam und Eva seien geschichtliche Personen, einer Überprüfung am Bibeltext stand?“ (14) „Ergibt die Erzählung in diesem Fall überhaupt einen in sich stimmigen, plausiblen Sinn?“

Um den Text nicht zu umfangreich werden zu lassen, soll nur auf wenige Punkte aus Zimmers Gegenprobe eingegangen werden. Zimmer vermisst in 1. Mose 2 Zeitangaben¹⁹ und nähere Angaben darüber, wie der Tagesablauf von Adam und Eva waren. Die Angaben seien auffallend mager.

Man kann hinzufügen, dass ungenaue, vage Angaben auch in geographischer Hinsicht in den Texten von 1. Mose 1-11 anzutreffen sind. Die Knappheit der Schilderungen ist offenkundig, wir würden oft sehr viel mehr wissen wollen; die biblischen Autoren konzentrieren sich auf das

¹⁷ Er schreibt hier auch intern widersprüchlich: Einerseits schreibt er (S. 12), „Adam“ sei zum Eigennamen „geworden“; später aber, dass aus der Verwendung von „Adam“ in 1. Mose 5 kein überzeugendes Argument für einen historischen Adam resultiere (S. 14).

¹⁸ Stephan Entgegnung, a.a.O., S. 9 [Hervorh. im Original].

¹⁹ Was insofern seltsam ist, da er die Zeitangaben in 1Mose 1 für nicht relevant hält. Wenn er also Zeitangaben vermisst, müssen die Zeitangaben in 1. Mose 1 also doch wichtig sein.

Wesentliche. Ein „plausibler, stimmiger Sinn“ (Zimmer) wird dadurch jedoch nicht verhindert. Und Zimmer erklärt auch gar nicht schlüssig, warum bestimmte Dinge hätten gesagt werden müssen. Später stellt er selber in Bezug auf den Schöpfungsvorgang fest, dass vieles für uns ein Geheimnis bleibt: „Trotz der anschaulichen Sprache wahrt der Text das Geheimnis des Schöpferwirkens“ (17). Das kann genauso für das Leben von Adam und Eva im Garten Eden gelten.

Zimmer meint dann aber, dass die Zurückhaltung des biblischen Erzählers verloren gehe, wenn man die Erschaffung des Menschen nach 1Mo 2,7 wörtlich-konkret versteht, „als einen einmaligen ‚handfesten‘ Erschaffungsvorgang im historischen Sinn“.

Doch das stimmt nicht: Dass die Erschaffung ein besonderer einmaliger Akt war, wird nicht dadurch in Frage gestellt, dass die Details ein Geheimnis bleiben und daher nur bildhaft dargestellt werden können. Es ist nichts Ungewöhnliches, dass bildhafte Elemente in einer Erzählung über ein besonderes Ereignis verwendet werden²⁰; wir machen das heute nicht anders.

Zimmer schüttet hier das Kind mit dem Bade aus, wenn er aus der Verwendung bildhafter Elemente schließt, dass es sich bei 1Mo 2,7 gar nicht um einen besonderen, einmaligen Schöpfungsvorgang handle. Schließlich macht er dieses Verständnis mit polemischen Fragen auch noch lächerlich:

„Wog die Erde, die Gott nahm, achthundert Gramm oder dreißig Kilogramm?“ (18).

„Sollen wir Forschungsexpeditionen aus-

rüsten, die nach diesem Garten suchen?“ (20).

Wenn Zimmer also schließt: „Man darf Gen 2,7 auf keinen Fall wörtlich verstehen!“ dann ist darauf zu entgegnen: Nein, man darf die bildhaften Elemente nicht anschaulich ausmalen, sondern sollte das Geheimnis der Erschaffung des Menschen wahren.²¹ Daraus kann aber nicht gefolgert werden, dass es sich nicht um ein besonderes Ereignis gehandelt hat, so wie es auch die neutestamentlichen Autoren sehen.

Zimmer weist auf die „Noch-nicht“-Sätze²² zu Beginn der Paradieserzählung hin und meint, dem Leser solle damit gesagt werden: „Stell dir einmal vor, das alles habe es noch nicht gegeben!“ Den damaligen Lesern sollte die Freude daran vermittelt werden, dass es diese Dinge gibt, dankbar dafür zu werden und die eigene Lebenswelt bewusster wahrzunehmen. Offensichtlich steht das aber nicht im Text. Was Zimmer hineinlegt, ist bloße Mutmaßung, mit der er sich weit vom Text entfernt.²³

21 Im Übrigen sind Zimmers Ausführungen an dieser Stelle etwas verwirrend: Einerseits behauptet er, die Schilderungen in 1. Mose 2 und 3 müssten viel konkreter und detaillierter sein, um historisch glaubwürdig zu sein (s. o.), und meint, die Geschehnisse müssten anschaulich ausgemalt sein; andererseits aber unterstellt er denjenigen, die ein historisches Verständnis haben, sie würden die Geschehnisse im „handfesten“, ausgemalten Sinne missverstehen.

22 „Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen, ...“ (1Mo 2,4f.)

23 Weitere Beispiele nicht zwingender Schlussfolgerungen, hier zum Garten Eden: „Es steht in der Bibel auch kein Wort davon,

20 Vgl. C. John Collins, *Did Adam and Eve really exist? Who they were and why you should care*. Wheaton, Illinois 2011.

5. Verlustbilanz

Angesichts des Gesagten ist es nicht überraschend, dass Zimmers Ertrag recht dürftig ist:

„Die Erzählungen Gen 1 und Gen 2-3 wollen vielmehr die grundlegenden und bleibenden Wesensmerkmale der Schöpfung und des Menschen zum Ausdruck bringen. Das ist ihnen wichtig. Was ‚im Anfang‘ war, das gilt immer und für alle“ (7).

Für diese Erkenntnis bräuchten wir die biblischen Texte aber wohl kaum. Ein solches Fazit ist fast trivial und ziemlich belanglos. Völlig unbeantwortet bliebe die Frage, wie es dazu kam, dass die Welt und der Mensch so sind wie sie sind. Es bliebe unbeantwortet, wie die Welt ins Dasein kam und was Gott mit ihrem zeitlichen Ursprung zu tun hat (eine anfängliche Schöpfung ist nach Zimmer ja nicht das, was die ersten Kapitel der Bibel zum Ausdruck bringen wollen). Obwohl viele biblische Autoren Gott als Schöpfer in vielfältiger Weise und in verschiedensten Zusammenhängen bezeugen, bliebe die Frage nach dem zeitlichen Beginn erstaunlicherweise ohne

dass die Sintflut den Garten Eden zerstört oder den Lauf der Flüsse in jener Region verändert hat“ (20). Die Erzählungen sind – wie bereits festgestellt – sehr knapp. Daraus sind keine Argumente gegen die Existenz eines Garten Edens zu gewinnen. – „Es fällt auf, dass der Erzähler keinen dieser beiden Bäume seinen Lesern erklären muss. Er kann sie offenbar als bekannt voraussetzen. D.h. beide Bäume waren der Leserschaft als Erzählmotiv bekannt“ (20). Was für einen Erklärungsbedarf gibt es hier überhaupt? Zimmers Schlussfolgerung ergibt sich auch hier nicht aus dem Text.

Antwort. Unbeantwortet bliebe auch die Frage, weshalb der Mensch Sünder ist, weshalb es Leid und Tod in der Welt gibt.

Wenn aber die ersten Schritte der Menschheit nicht so verliefen, wie sie die historische Lesart der Genesis beinhalten (die Jesus und die Apostel aufgegriffen haben), wie verlief sie dann? In jedem Fall hat die tatsächliche Geschichte Folgen für das Verständnis des Menschen. Viele wichtige Aspekte der Gegenwart werden von der Geschichte her verständlich. Wenn die biblische Historie preisgegeben wird, tritt folgerichtig eine andere Geschichte an ihre Stelle, heutzutage ist das eine evolutionäre Geschichte – mit schwerwiegenden Folgen für das Menschen- und Gottesbild.²⁴

Beispielhaft wird diese Problematik anhand einer Frage deutlich, die Zimmer aufwirft, um die Historizität

von Adam und Eva in Frage zu stellen:

„Warum sagt Gott ausgerechnet zu Adam und Eva: ‚Deshalb wird der Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen?‘“

Die Antwort muss wohl lauten: Weil hier für ihn und seine Nachkommen etwas Allgemeingültiges gesagt wird, was aus der erstmaligen Erschaffung folgt. Was allgemein für den Menschen gilt, gilt vor dem Hintergrund seiner Erschaffung, aber auch vor dem Hintergrund seines Falles.

²⁴ vgl. dazu z. B.: R. Junker, *Leben durch Sterben? Schöpfung, Heilsgeschichte und Evolution*. Neuhausen 1994; R. Junker, *Evolution – passend für Evangelikale?* <http://www.wortund-wissen.de/artikel/a13/a13.pdf>

Ohne den geschichtlichen Hintergrund der erstmaligen Erschaffung des Menschen tritt eine andere Weltsicht an diese Stelle.

Ohne diesen Hintergrund verlieren wir die Begründung für das Sosein des Menschen (wie sie Jesus nach Mt 19,3ff. beispielhaft verwendet hat) und – noch schlimmer – es tritt eine falsche Weltsicht an seine Stelle²⁵ mit u. U. fatalen Konsequenzen.

Dagegen meint Zimmer offenbar, Theologie und Geschichte voneinander vollständig trennen zu können (oder zu müssen).

„Die Erzählung von Adam und Eva hat es nicht verdient, dass man sie in eine weit entfernte Vergangenheit abschiebt und sie damit ihrer stets aktuellen Bedeutung beraubt. Es geht dabei nicht um weniger Wirklichkeit und weniger biblische Substanz. Es geht um mehr Wirklichkeit und mehr biblische Substanz“ (23).

Hier wird zum einen ein falscher Gegensatz aufgebaut: Abschieben in ferne Vergangenheit oder stets aktuelle Bedeutung. Es ist gerade anders: Weil etwas Bestimmtes geschehen ist, folgt eine aktuelle Bedeutung (so argumentiert auch Jesus in Mt 19,3ff.).

Zum anderen geht ohne den historischen Hintergrund in Wirklichkeit die aktuelle Bedeutung verloren und wir haben nicht mehr, sondern weniger bibli-

sche Substanz und der Verlust wird durch eine andere Geschichte ersetzt. Denn – um es in den Worten des Alttestamentlers C. John Collins zu sagen:

„Die Theologie kann nicht von der Geschichte getrennt werden, was wir an der Tatsache erkennen können, dass eine dieser ‚theologischen Wahrheiten‘ darin besteht, dass derjenige, der die Welt erschaffen hat, der gute Gott ist, der sich selber Israel offenbart hat, und nicht die launischen Götter anderer Völker – eine historische Behauptung!“²⁶

Und: Die Aussage, dass Menschen Sünder sind, ist keine zeitlose Wahrheit für sich allein, denn früher oder später will man wissen, ob Gott den Menschen mit einer Tendenz zur Sünde geschaffen hat.²⁷ Die existenti-

ellen Bedeutungen resultieren aus den geschichtlichen Ereignissen. Erst der historische Bezug sichert sowohl Realitätsbezug als auch die gegenwärtige Bedeutung. Zimmers Hinweis auf die existentielle Relevanz ist sicher berechtigt, aber der Verlust der Historie führt gerade zum Verlust der damit zusammenhängenden existentiellen Bedeutungen. ■

25 Die evolutionäre Erzählung, die unsere Kultur in mehr und mehr Lebensbereichen prägen will, geht auch zentral davon aus, dass wir nur im Werden das Sein richtig verstehen können. Das gilt angefangen von ganz grundlegenden Fragen zur menschlichen Natur bis beispielsweise zu Fragen der Ernährung und Medizin, in denen wir davon lernen sollen, wie der Mensch sich entwickelt hat, damit er richtig und gesund lebt.

26 C. John Collins, *Did Adam and Eve really exist? Who they were and why you should care.* Wheaton, Illinois 2011, S. 36. Original: „The theology is not separable from story, as we can see from the fact that one of those ‘theological truths’ is that the one who created the world is the good God who revealed himself to Israel, and not the capricious gods of the other peoples – an historical assertion!“

27 a. a. O., S. 37.





Bibelkritik biblisch begründen?

Biblische Bilder als Rechtfertigung

Besonders bei Vertretern einer gemäßigten Bibelkritik sind biblische Bilder beliebt, wenn es darum geht, Bibelkritik zu rechtfertigen. Die Fehler der Bibel seien wie „Unkraut unter dem Weizen“. Die Bibel habe eine Niedrigkeitsgestalt wie Jesus Christus und das Kreuzesgeschehen lasse auf Fehler schließen. Anderen ist sie den Lumpen vergleichbar, mit denen Jeremia aus dem Brunnen gezogen wurde. Diese und weitere Vergleiche lassen sich aber nicht aufrecht erhalten, wenn man die Bedeutung der Bilder in der Bibel genauer untersucht und in Beziehung setzt zu den eindeutigen Aussagen, die die Bibel über ihre eigene Qualität macht.

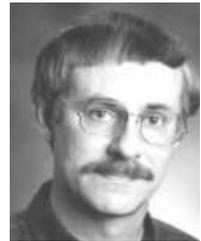
Der Theologieprofessor Dr. Peter Zimmerling lobt¹ Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, er habe „Maßstäbe des Christlichen gesetzt, die bis heute nicht überboten sind“². Auch der Umgang Zinzendorfs mit der Bibelkritik erscheint Zimmerling richtungsweisend³. In dem Kapitel „Die Bibel, ein Buch mit vielen Fehlern: Das Recht der Bibelkritik und ihre Grenzen“ stellt der Autor fest, dass Zinzendorf für die Unfehlbarkeit der Bibel nur im Hinblick auf ihre Heilswahrheiten plädierte und in ihr Irrtümer, Gegensätze, Fehler und schlechten Stil zu finden meinte⁴.

Unkraut unter dem Weizen

Wie definiert Zinzendorf unter diesen Voraussetzungen das Wesen der Bibel? Welchem hermeneutischen Schlüssel un-

terwirft er sie? Er wendet das Gleichnis vom Unkraut im Weizenfeld (Mt 13,24-30.36-43) auf die Bibel an, indem er Getreide und „Stroh“ bzw. „Schutt“ unterscheidet und *beides* auf die Bibel bezieht!⁵ Damit vergleicht er also einen Teil der biblischen Aussagen mit „Schutt“ und versucht, ein solches Vorgehen als biblisch darzustellen!

Das Unkraut im Gleichnis ist jedoch vom Teufel gesät und wird im Feuer des Gerichts Gottes verbrannt! Dieses Gleichnis stellt Rettung und Verlorenheit veranschaulichend gegenüber. Das Gleichnis ließe sich also –



**Jethro
Lamprecht**

Jethro Lamprecht,
Jg. 1953
ist Lehrer im
Ruhestand

Anschrift:
Rheinstraße 27
27283 Verden (Aller)

1 Peter Zimmerling: „Disponiert zum Fröhlichsein“, in: *ichthys* 26/1, 2010, S. 52f

2 a.a.O., S. 63.

3 a.a.O., S. 55.

4 a.a.O., 52-55.

5 vgl. Zinzendorf: *21 Diskurse über die Augsburger Konfession*, ²1748, S. 205f, abgedruckt in: ders., *Hauptschriften* Bd. 6, zit. nach Zimmerling: a.a.O., S. 54.

wenn überhaupt – nur partiell in dem Sinne auf die Bibel beziehen, dass der Weizen (bzw. das Getreide) das biblische Wort symbolisiert und das Unkraut (bzw. das Stroh oder der Schutt) Antibilismus und Bibelkritik.

Die Heilige Schrift kann nicht aufgeteilt werden in „Getreide“ und „Schutt“, denn

„Die *ganze* Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung“ (2Tim 3,16a).

Niedrigkeit des Kreuzes

Ein weiterer hermeneutischer Schlüssel, der auf die Bibel angewendet wird, ist Zinzendorfs Kreuzestheologie:

„Die Fehler – etwa bei Zeitangaben – sind Beispiele für die Anpassung des Heiligen Geistes an das menschliche Fassungsvermögen ... Als Geist des Gekreuzigten bringt er keine der menschlichen Irrtumsfähigkeit entrückte Bibel hervor“⁶.

Johannes Brakensiek empfiehlt den „gekreuzigten Christus“ als Schlüssel zum Bibelverständnis. In seiner Rezension des vom *Bibelbund* herausgegebenen Buches „Jesus, die Evangelien und der christliche Glaube“ sieht er „nur“ bei dem die bibelkritische Seite vertretenden Theologieprofessor Ingo Broer

„die Richtung eines gangbaren Weges, wenn er darauf hinweist, dass die Art

und Weise der Offenbarung Gottes in der Schrift mit der Art der Offenbarung Gottes in Jesus Christus als erniedrigtem und gekreuzigtem Menschen vergleichbar sein und somit auch Runzeln und Probleme enthalten muss“⁷.

Die Aussage, dass Fehler bei Zeitangaben eine Anpassung des Heiligen Geistes an das menschliche Fassungsvermögen seien, erscheint mir als eine Verunehrung des Heiligen Geistes, der doch der Geist der Wahrheit ist. Darüber hinaus ist sie auch

unlogisch. Denn das menschliche Fassungsvermögen ist ausreichend, um fehlerhafte Angaben zu vermeiden. Und dass die Bibel fehlerhafte Zeitangaben enthielte, bleibt unbewiesen. Gott ist außerdem nicht nur allwissender Herr über die biblischen Zeitangaben, sondern auch allmächtiger Herr über die Zeit.

Mit welchem Recht soll das Kreuz als ein Symbol für eine fehlerhafte Bibel gelten können? Aus Niedrigkeit lässt sich nicht mit zwingender Logik Fehlerhaftigkeit oder Irrtümlichkeit ableiten. Die Vorstellung, das Kreuz sei ein

Sinnbild für Irrtümer in der Bibel, ist willkürlich, findet keinen Anhalt in der Schrift selbst. Sie steht sogar im Widerspruch zu ihr. Es kann im Gegenteil mit dem Kreuz auch eine irrtumslose Bibel begründet werden! Am Kreuz hat Jesus ja in Heiligkeit und ohne Irrtum gelitten. Seine Worte

⁷ Johannes Brakensiek, „Rezension von ‚Jesus, die Evangelien und der christliche Glaube‘ in: *ichthys* 27/2, 2011, S. 271.



am Kreuz sind wahr. Seine Leidens- und Auferstehungsankündigungen haben sich als wahr erwiesen.

So wie Jesus am Kreuz heilig und irr- tumslos war, muss auch die Bibel heilig und irr- tumslos sein. Eine irr- tumsbehaftete Bibel aber wäre nicht heilig.

Irrtümer lassen sich durch eine ausreichende Praxis von Erkenntnistugenden wie Sorgfalt, Vorsicht, Demut, Wahrheitsliebe usw. vermeiden. Man kann die Niederschrift von Fraglichem, Ungewissem einfach unterlassen.

Außerdem spricht auch das biblische Verständnis des Opfers dagegen. Die Opfer des Alten Bundes für Gott mussten fehlerlos sein (z.B. 3Mo 1,3). Ein fehlerhaftes Opfer wäre nicht heilig. Jesus am Kreuz war geistlich betrachtet ein heiliges Opferlamm ohne Fehler. So spricht das Kreuz also gar nicht für eine fehlerhafte Bibel, sondern im Gegenteil für eine irr- tumslose!

Runzeln

Ingo Broer schließt aus Jesus Christus als gekreuzigtem Menschen, die Bibel müsse „Runzeln“ enthalten. Runzeln sind aber ein Bild für Unheiligkeit, Unvollkommenheit, Fehlerhaftigkeit und entsprechen nicht dem Wesen der Bibel:

„... wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, sie reinigend durch das Wasserbad im Wort, damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie

heilig und tadellos sei“ (Eph 5,25b-27).

„Tadellos“ kann auch mit „fehlerlos“ übersetzt werden. Diese Stelle zeigt einen Zusammenhang von Kreuz („hingegen- gegeben“), Heiligkeit des Wortes („reinigend durch das Wasserbad im Wort“) und Fehlerlosigkeit („tadellos“).

Jesus war am Kreuz geistlich betrachtet ein heiliges Opferlamm ohne Fehler. So spricht das Kreuz nicht für eine fehlerbehaftete, sondern für eine irr- tumslose Bibel.

Genauer: Das Kreuz und das heilige Wort bewirken die Heiligkeit und Fehlerlosigkeit der erlösten Gemeinde. Darum muss das Wort selbst fehlerlos bzw. irr- tumslos sein. Die Heiligkeit des Wortes bezeugt unerschütterlich seine Irr- tumslosigkeit.

Der Kreuzestod Jesu war auch nur scheinbar eine Niederlage. In Wirklichkeit hat Jesus in unermesslichem Kampf Sünde und Teufel besiegt und in

„der Schmach eines ehrlosen Todes am Kreuz den Namen Gottes *verherrlicht*.“ Jesus „wusste um die heilsgeschichtliche Notwendigkeit, dass sich mit seinem irdischen Lebensende alles erfüllen musste, was über ihn bei Mose und den Propheten geschrieben war (Mt 16,21; Lk 24,27)“⁸.

Ja, Jesus kannte die Wahrheit der biblischen (Leidens-)Prophezeiungen. Mit der Niedrigkeit des Kreuzes lässt sich daher keine Bibelkritik begründen.

Krippe und Kreuz

Ein weiterer Aspekt kommt noch zum Tragen. Ingo Broer schreibt:

⁸ Peter Beyerhaus u. a.: *Die Goslar-Botschaft der IKBG: Das Kreuz Christi — Mitte des Heils*, DIAKRISIS 2012, Sonderausgabe, S. 8.

„Einen Hinweis, wie Gottes Handeln in Bezug auf die Schrift gedacht werden kann, gibt nur das Christusereignis selber.“⁹

Er meint damit das Jesuskind in der Krippe und den schändlichen Kreuzestod.

Vom Christusereignis wird aber so ein Großteil ausgeblendet. Es werden Krippe und Kreuz ausgewählt und als das ganze Christusereignis hingestellt, weil man wohl meint, mit Krippe und Kreuz Irrtümer in Verbindung bringen zu können. Zum Christusereignis gehören jedoch auch die Präexistenz in der Herrlichkeit, die Verklärung, der Umgang mit der Schrift, Wunder, Auferstehung, Himmelfahrt, Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit, die Weltregierung im 1000jährigen Reich und das Weltgericht!

Das gesamte Christusereignis spricht gar nicht für Bibelkritik – im Gegenteil! So heißt es über die Wiederkunft Jesu Christi in Offenbarung 19,11+13b:

„Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt Treu und Wahrhaftig, und er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit ... und sein Name heißt: Das Wort Gottes.“

Statt „Treu“ kann auch „zuverlässig, glaubwürdig, sein Wort haltend“ übersetzt werden. Statt „wahrhaftig“ kann auch „wahr, echt“ übersetzt werden. „Gerechtigkeit“,

also auch das Richter- und Regierungsamt des

Herrn Jesus Christus, setzt Irrtumslosigkeit voraus. Diese Bibelstelle zeigt somit einen unauflösbaren Zusammenhang von Christus, Wort Gottes und Irrtumslosigkeit.

Das gilt auch für die Schrifthaltung Jesu, die genauso unbedingt zum Christusereignis dazugehört wie sein Wirken vom Himmel her! Als das Alte Testament aufgeschrieben wurde, war Jesus ja nicht am Kreuz, sondern allwissend und irrtumslos in himmlischer

Herrlichkeit. Und als das Neue Testament geschrieben wurde, war Jesus auch nicht am Kreuz, sondern in Allwissenheit, Irrtumslosigkeit und Allmacht im Himmel.

Von dort her ist die Bibel inspiriert! Jesus spricht: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden“ (Mt 28,18), also auch die Macht, eine irrtumslose Bibel schreiben zu lassen!

Aber auch der irdische Jesus kann nicht als Symbol für Irrtümer in der Bibel verwendet werden. Jesus war zur Zeit

seines Erdenlebens zwar nicht allwissend, aber er war heilig, und Heiligkeit weiß Irrtümer zu vermeiden. Jesus hat nicht versagt; eine dem Irrtum verhaftete Bibel würde aber Versagen beinhalten.

Doch nicht nur Jesus Christus ist für die Frage nach dem Wesen der Bibel wichtig. Die Bibelgabe ist ein trinitarisches Geschehen! Jesus sagt in Joh 8,40b: „... der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe“ und in Joh 14,24b.26:

Auch der irdische Jesus kann nicht als Symbol für Irrtümer in der Bibel verwendet werden. Jesus war auch zur Zeit seines Erdenlebens heilig und wusste Irrtümer zu vermeiden.

⁹ Ingo Broer: „Das Schriftverständnis bei christlichen Fundamentalisten“, in: Thomas Mayer u. Karl-Heinz Vanheiden (Hg.): a.a.O., S. 101. Bibeltreue Christen als „Fundamentalisten“ zu bezeichnen, halte ich für diffamierend und diskriminierend.



„... das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat ... Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

Der irdische Jesus hat also seine Lehre von dem allwissenden und irrumslosen Gott. Und der allwissende und irrumslose Heilige Geist hat die neutestamentlichen Autoren gelehrt und sie an die Worte Jesu erinnert.

Aus all dem ergibt sich: Das Kreuz kann nicht als Symbol für biblische Irrtümer gelten. Es ist vielmehr umgekehrt! Denn so wie Jesus – als das Wort Gottes(!) – zu Unrecht gekreuzigt wurde, so wird auch das Wort Gottes, die Bibel, zu Unrecht kritisiert. Kreuz könnte eher als Symbol für Bibelkritik, Antibilismus, Schmähung und Diskriminierung bibelgläubiger Christen mit dem Kampfwort „Fundamentalismus“ stehen.

Lumpen

Eine weitere biblische Geschichte wird für manche zum „hermeneutischen Schlüssel“:

„Johann Georg Hamann vergleicht die Bibel mit den Lumpen, an denen Jeremia aus der Zisterne gezogen wurde - und deren Beschaffenheit zweitrangig ist. Ebenso ist Gottes rettendes Reden und Handeln durch sein Wort wichtig, nicht dessen vermeintliche Irrtumslosigkeit“.¹⁰

Dieser Schlüssel scheint Schule zu machen. Auch David Keller und Udo Zansinger¹¹ haben ihn übernommen.

„Der dreieinige Gott hat sich in der Geschichte offenbart und seine Offenbarung nicht unbezeugt gelassen. Auch wenn das geschichtliche Zeugnis in Form der Bibel manchmal den Lumpen

Ebed-Melechs gleicht, mit denen er Jeremia aus der Zisterne rettete (Jer 38,11-13), will es doch als Geschichte verstanden werden“.¹²

Auch von Helge Dirks wird Johann Georg Hamanns (1730-1788) Bibelverständnis als vorbildlich bewertet:

„Weder überlastet es die Bibel mit einem unangemessenen Wahrheitsverständnis, noch spricht es einem ihrer Teile ab, Gottes Botschaft zu sein“.¹³

In der Bibel sind schmutzige Kleider ein Symbol für Schuld.

¹¹ Udo Zansinger, „Warum offenbart sich Gott schriftlich?“, in: *ichthys* 30/2, 2014, S. 25.

¹² David Keller: Ein Plädoyer für die historisch-kritische Exegese, in: *ichthys* 29/2, 2013, S. 182. Augenscheinlich wird die Bibel hier nicht als Offenbarung verstanden, sondern nur als Zeugnis der geschichtlichen Offenbarung.

¹³ Helge Dirks, „Hamann zwischen Orthodoxie und Aufklärung. Die Bibel in Johann Georg Hamanns Leben und Denken“ Teil 2, in: *ichthys* 28/2, 2012, S. 147. Die Bibel als ewige Wahrheit ist allerdings nicht schwach! Sie wird nie durch irgendwelche Wahrheitskonzeptionen überlastet. Sie wird sich am Ende gegenüber aller Infragestellung durchsetzen.

Viele der *ichthys*-Leser sind Theologiestudentinnen und -studenten, die in ein Pfarramt innerhalb der EKD streben. In der EKD wird aber völlige Bibelgläubigkeit und Bibeltreue scharf abgelehnt. Mit den hermeneutischen Schlüsseln meint mancher vielleicht, einen biblischen Weg gefunden zu haben, die Irrtumslosigkeit der Bibel nicht bekennen zu müssen und so in der

¹⁰ „seite eins“, *ichthys* 28/1, 2012: S. 1.



Doch ist Hamanns Vergleich wirklich vorbildlich? In der Bibel können Lumpen auch Folge von Sünde sein: „... ein Säufer und ein Schlemmer verarmen, und der Schlummer kleidet in Lumpen“ (Spr 23,21). Schmutzige Kleider sind ein Symbol für Schuld:

„Nehmt ihm die schmutzigen Kleider ab!

Und zu ihm sprach er: Siehe, ich habe deine Schuld von dir weggenommen und bekleide dich mit Feierkleidern“ (Sach 3,4b).

Nur mit Hochzeitskleid darf man in den Himmel (Mt 22,12).

Der Braut des Lammes „wurde gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend rein; denn die feine Leinwand sind die gerechten Taten der Heiligen“ (Offb. 19,8; vgl. auch V.14).

Lumpen sind als vergehende und verdorbene Kleidung weder ewigkeits- noch himmelstauglich. Damit sind die ja verfallenden, vergänglichen und schmutzigen Lumpen kein passendes Symbol für das ewige und reine Wort Gottes. Darüber redet die Schrift so:

„Auf ewig, o Herr, steht dein Wort fest im Himmel“ (Ps 119,89).

„Das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit“ (Jes 40,8b).

„Die Worte des Herrn sind reine Worte“ (Ps 12, 7a).

Landeskirche geduldet zu werden. Welche Tragik! Und die pietistischen Studienhäuser scheinen mir auch keine ausreichende Hilfe gegen die Bibelkritik zu bieten. Das Sein in der Landeskirche wird geistlich und geistig nicht bewältigt.

Der Vergleich, dass Gott durch die Bibel ret-

te wie Jeremia durch Lumpen hochgezogen wurde, wird zu einem raffinierten Wolf-im-Schafspelz-System. Der Schafspelz eines Rettungshandelns soll den Wolf der Ermöglichung von Bibelkritik bedecken.

Die Rettung Jeremias durch alte

**Nicht das ewige,
unausschöpfliche
Wort Gottes hat
begrenzte Inhalte,
sondern begrenzt
ist unsere
Erkenntnis!**

Lumpen war eine diesseitige, körperliche Angelegenheit, während die Rettung durch die Bibel eine geistliche Angelegenheit ist. Deshalb muss die Bibel rein, ewig und himmelstauglich sein. Entsprechend gilt: „Das Gesetz des Herrn ist vollkommen“ (Ps 19,8a). Daher ist die

Behauptung, die Beschaffenheit der Bibel sei zweitrangig, ein Irrtum.

Knechtsgestalt

Schließlich findet als hermeneutischer Schlüssel auch die Rede von der „Niedrigkeit“ und der „Knechtsgestalt“ der Bibel Verwendung. Nun heißt es in Philipper 2 von Jesus Christus, dass er in der Gestalt Gottes war, doch Knechtsgestalt annahm und sich selbst erniedrigte und schließlich von Gott erhoben wurde.

Es gibt tatsächlich eine Parallele von Jesus und der Bibel. So wie Jesus aus dem Himmel kam, erniedrigt und erhöht wurde, so ist die Bibel von Gott inspiriert, von Menschen geschrieben und wird am Ende ihre Wahrheit erweisen.

In welcher Hinsicht aber ist die Bibel „niedrig“? Helge Dirks schreibt zu Recht: Gott gibt „seine Botschaft in menschliche Sprache hinein und lässt diese ganz und gar *seine* Worte sein.“ Doch dann heißt es:

„Diese Worte bleiben ganz menschliche Sprache und Schrift, daher enthalten sie auch viele Ungereimtheiten und Rätsel, viele begrenzte und anstößige Inhalte.“

„Ungereimtheiten“? Versteht hier nicht eher ein die Bibel unterschätzendes, irrendes Denken sich Reimendes zu unrecht als Ungereimtheiten?

„Begrenzte Inhalte“? Nicht das ewige, unausschöpfliche Wort Gottes hat begrenzte Inhalte, sondern begrenzt ist unsere Erkenntnis!

„Anstößige Inhalte“? Wenn damit gemeint ist, dass Gottes Handeln oder sein Wille teilweise anstößig sei, dann gilt: Das heilige Wort Gottes hat für denjenigen anstößige Inhalte, der von gottwidrigen Positionen her denkt oder der sich in ethischer Hinsicht irrt.

H. Dirks schreibt weiter:

„Genau so, in dieser Gestalt sind sie Gottes zuverlässige und hoheitsvolle Heilsbotschaft und bedürfen keiner weiteren

Auslese, Bereinigung und Korrektur“.¹⁴

Die Formulierung „bedürfen keiner weiteren ... Bereinigung und Korrektur“ setzt voraus, dass die Bibel begrenzt korrigiert werden muss.

Sollte es doch anders gemeint sein, scheinen sich die Sätze zu widersprechen: Ungereimtheiten sollen keiner Korrektur bedürfen?

Ist die Deklaration von Inhalten als anstößig und begrenzt nicht schon Auslese? Dabei ist die Bibel nicht nur hoheitsvolle Heilsbotschaft, auch ihre

Aussagen zu Unheil, Natur und Geschichte sind hoheitsvoll!

Recht verstandene Niedrigkeit

Aber die Frage, in welcher Hinsicht die Bibel „niedrig“ sei, soll nun beantwortet werden. Ihre „Niedrigkeit“ besteht nicht darin, dass sie Irrtümer enthielte, sondern darin,

▶ dass sie nicht aus übernatürlicher, unzerstörbarer Himmelsmaterie, sondern aus zerstörbaren irdischen Materialien besteht;

▶ dass sie von Menschen mit unterschiedlichem Schreibstil zu unterschiedlichen Zeiten geschrieben ist;

▶ dass Gott ihren Inhalt so gestaltet hat, dass er keinen Erkenntniszwang ausübt, die Göttlichkeit und Wahrheit der Bibel gänzlich anzuerkennen;

▶ dass die Bibel nicht immer Begründungen gibt, wenn ihre Aussagen den Vorstellungen vieler Menschen widersprechen;

▶ dass eine vollständige Beweisbarkeit der Wahrheit der Bibel uns nicht gegeben ist;

▶ dass Gott nicht mit sofortigem Gericht antwortet, wenn die Bibel missachtet, kritisiert, umgedeutet, verboten oder verbrannt wird.

Warum beinhaltet die „Niedrigkeit“ der Bibel keine Irrtümer? Weil die Bibel zugleich immer auch hoheitlich ist. Über Gott heißt es: „Der Fels: vollkommen ist sein Tun“ (5Mo 32,4a). Das schließt das Geschenk der Bibel an uns ein. „Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und

Die Niedrigkeit der Bibel besteht nicht darin, dass sie Irrtümer enthält, sondern z.B. darin, dass sie keinen Zwang ausübt, ihre Göttlichkeit anzuerkennen.

¹⁴ Dirks, a.a.O. S. 165.



erquickt die Seele; das Zeugnis des HERRN ist zuverlässig und macht den Einfältigen weise“ (Ps 19,8).

„Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei...“ (2Tim 3,16.17a).

Ein Mensch kann durch die Heilige Schrift nicht zur Vollkommenheit geführt werden, wenn sie nicht selbst vollkommen ist.

Gott spricht: „... auf den will ich blicken, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,2b; vgl. auch V.5).

Zerschlagenen Geistes sein und Zittern sind also notwendige Voraussetzungen, der Bibel sachgerecht zu begegnen. Wer zerschlagenen Geistes ist und zittert vor dem Wort Gottes, wird die Idee, die Bibel enthalte Ungereimtheiten, begrenzte und anstößige Inhalte, verwerfen.

Der zuletzt genannte Schlüssel – „Niedrigkeit“ der Bibel – wird, wenn nicht sachgerecht verstanden, leicht zu Ungunsten der Bibel missverstanden. Vielleicht wäre es besser, von Verhüllung zu reden. Gottes Offenbarungshandeln ist keine Totaloffenbarung, sondern beinhaltet Verhüllungsstrukturen. So wie das Gottsein Jesu Christi durch sein Menschsein teilweise verhüllt wurde, so wird die Göttlichkeit der Bibel teilweise verhüllt durch ihr Menschenwortsein.

Gott wollte Christus- und Bibellaube. Eine Totaloffenbarung würde Glaube verunmöglichen und zur Aner-

kennung des Göttlichen zwingen. Wenn dennoch die

„Niedrigkeit“ der Bibel ausgesagt wird, ist es dringlich, ihre gleichzeitige und vollständige Hoheit zu verdeutlichen.

Fazit

Zusammenfassend: Die hermeneutischen Schlüssel, die das Handeln Gottes im Hinblick auf die Bibel zur Darstellung bringen sollen, haben im Hintergrund – ausgesprochen oder nicht – meist Bibelkritik oder die Ermöglichung von Bibelkritik.

Diese Schlüssel sind alle der Bibel selbst entnommen, werden aber oft nicht bibeltreu interpretiert, sondern im Widerspruch zur Lehre der Bibel über sich selbst. So können sie „gemäßigte“ Bibelkritik pseudobiblich plausibilisieren und führen zu einer niedrigen Bibelsicht.

Solcher Missbrauch von Bibelstellen, verbunden mit der Ausblendung anderer relevanter Bibelstellen, ist eine raffinierte Strategie, die Ermöglichung von Bibelkritik fromm zu verschleiern. Und will der Hinweis auf Zinzendorf nicht die Auffassung stärken, man könne Bibelkritiker sein und trotzdem ein vorbildlicher Christ?

Statt zwischen den Mühlsteinen der („gemäßigten“) Bibelkritik zerrieben zu werden, wäre es besser, auch hinsichtlich des Bibelverständnisses ganz in die Nachfolge Jesu Christi einzutreten. ■

Obwohl die hermeneutischen Schlüssel alle der Bibel selbst entnommen sind, können sie „gemäßigte“ Bibelkritik pseudobiblich plausibilisieren und führen zu einer niedrigen Bibelsicht.



Biblische Verkündigung und Lehre nach dem Missionsbefehl von Jesus

Wer den Missionsbefehl von Jesus Christus genau betrachtet, erkennt, wie der dreieine Gott Mission gewollt hat. Sie ist sein eigenes Werk, mit dem er Menschen beauftragt. Aber er bleibt dabei der Handelnde und der Mittelpunkt. Nach Gottes Willen kann Mission nur sein, wenn sie sich unter die Autorität des Wortes stellt und den Missionbefehl mit Verkündigung ausführt.

Mission ist eng mit der biblischen Verkündigung und Lehre verbunden. Das zeigt auch der Missionsbefehl Jesu in Matthäus 28,18-20. Mission ist im Grunde genommen Gottes Werk. Die Grundlage dafür haben wir in seinem Wort. Das Wesen der Mission hängt deswegen mit dem Wesen Gottes zusammen. Gottes Wesen und Eigenschaften sind somit auch für die Mission von zentraler Bedeutung. Dazu gehört auch das Thema „Dreieinigkeit Gottes“, wie ebenfalls am Missionsbefehl sichtbar wird. Aus diesem Grund möchte ich von diesem Missionsbefehl ausgehen und dabei auf die Bedeutung des Wortes Gottes, des biblischen Verständnisses von der Dreieinigkeit, des Erlösungswerkes und der Autorität Jesu eingehen.

1. Trinität, biblische Verkündigung und Mission

Die Frage nach der Dreieinigkeit Gottes ist sowohl für unser Gottesverständnis als auch für das Verständnis von der göttlichen Offenbarung in der Schrift und von der Erlösung von entscheidender Bedeutung und damit auch für die Mission. In diesem Sinn möchte ich mit dem Wesen der

Dreieinigkeit und der Bedeutung für die Mission beginnen.

1.1. Der „Name“ und die Bedeutung der Eigenschaften Gottes

„Namen“ Gottes¹ sind nicht nur Attribute (Beifügungen), sondern offenbaren das Wesen bzw. den Charakter Gottes (vgl. 2Mose 3,13f.; Ps 22,23).² Gott wird auch einfach „der Name“ genannt (3Mose 24,11;

Jacob Thiessen



Prof. Dr. Jacob Thiessen, Jg. 1964, verh., drei Kinder, ist seit 2004 Rektor der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH Basel) und Dozent für Neues Testament. www.sthbasel.ch

¹ Vgl. dazu auch J. Thiessen, *Biblische Glaubenslehre. Eine Systematische Theologie für die Gemeinde*, Nürnberg: VTR, 2004, S. 25-27.

² Vgl. auch Ch. C. Ryrie, *Die Bibel verstehen. Das Handbuch der Systematischen Theologie für jedermann*, Bielefeld: CLV und Dillenburger CV, 2. Aufl. 1999, S. 74ff.; E. Sauer, *Das Morgenrot der Welterlösung*, Wuppertal: Brockhaus Verlag, 8. Aufl. 1993, S. 217; H. Jantzen/A. Hähnel (Hrsg.), *Die Hauptlehren der Heiligen Schrift. Die Lehre von Gott*, Bd. 2, Gummersbach: Missionswerk Friedensbote, 1998, S. 79ff.



Bibel und
Gemeinde
1/2015

vgl. Jes 30,27). In 5Mose 28,58 heißt es:

„Wenn du nicht darauf achtest, alle Worte dieses Gesetzes zu tun, die in diesem Buch geschrieben sind, dass du diesen herrlichen und zu fürchtenden Namen, [nämlich] Jahwe, deinen Gott, fürchtest ...“

Und in Spr 18,10 lesen wir: „Der Name Jahwes ist eine feste Burg; der Gerechte läuft dorthin und wird beschirmt.“ Die Namen Gottes zeigen auch, dass der Gott der Bibel nicht ein unpersönliches Wesen, sondern ein persönlicher Gott (eine „Person“³) ist, den wir als ein Gegenüber ansprechen können. Gottes Name ist mit seiner Gerechtigkeit (Ps 89,15-16), seiner Treue und Gnade (Ps 89,25), seiner Errettung (Ps 96,2), seiner Heiligkeit (Ps 99,3), seiner Güte (Ps 4,5), seiner Barmherzigkeit (Ps 109,21), seiner Liebe (Ps 109,55), seiner Wahrheit (Ps 138,2) und seiner Herrlichkeit (Ps 148,13) verbunden.

Wenn im „Missionsbefehl“ Jesu von „dem Namen“ die Rede ist, so wird damit offenbar zum Ausdruck gebracht, dass der dreieinige Gott eine Einheit bildet; es ist also nicht von „dem Namen des Vaters und dem Namen des Sohnes und dem Namen des Heiligen Geistes“ die Rede, sondern von „dem Namen“ des einen und dreieinigen Gottes. Dieser Gott ist ein Gott der Beziehung und damit ein persönlicher Gott, der sich offenbart und dem Menschen mitteilt. Er ist zwar der transzendente Gott, aber in seinem Sohn kommt er zu den

Menschen (vgl. z.B. Kol 1,15). Gott „wird Fleisch“

(vgl. Joh 1,14) und teilt sich den Menschen mit, ohne dabei zu menschlich zu werden und ohne dass die Schöpfung dadurch Teil von Gott wird. Das ist für die Mission eine wichtige Grundlage.⁴

Im Monismus bzw. Pantheismus ist alles Gott. Dementsprechend gibt es kein persönliches, individuelles Dasein

Jesus spricht im Missionsbefehl nur von einem Namen. So wird offenbar zum Ausdruck gebracht, dass der dreieine Gott eine Einheit ist.

und auch keinen persönlichen Gott. Erlösung von außen ist ausgeschlossen. Auch der philosophische Dualismus, nach dem es zwei Prinzipien gibt, und zwar auf der einen Seite das Gute bzw. Göttliche und auf der anderen Seite das Böse, das mit der Materie identifiziert wird, kennt keinen persönlichen Gott und damit keine Erlösung von außen. Die Seele,

welche als das Göttliche im Menschen betrachtet wird, muss selbst den Weg der Erlösung zum Göttlichen hinaufsteigen.

Nach dem Islam ist Gott zwar der Allwissende, fragt sich nur, was er gewusst hat, als nichts anderes existierte als nur Gott. Theologen haben darauf geantwortet: „Er sieht und er kennt oder weiß sich selbst.“ Aber andere haben gesagt: „Nein, das ist unmöglich! Das ist ge-

³ Vgl. A. Schlatter, Das Christliche Dogma, Stuttgart: Calwer Vereinsbuchhandlung, 2. Aufl. 1923, S. 29-32.

⁴ Vgl. M. Goldsmith, Die Bedeutung der Dreieinigkeit im nicht-trinitarischen Kontext von Israel und Judaismus, in: Stuttgarter Theologische Themen, hg. von M. Piennisch/P. Wassermann, Bd. 1 (2006), S. 11-20; M. Piennisch, Die hermeneutische Bedeutung des narrativen und monotheistischen Ansatzes für die Mission, in: Stuttgarter Theologische Themen, hg. von M. Piennisch/P. Wassermann, Bd. 1 (2006), S. 81-91.

gen die Einheit Gottes!“ Das wäre schon Dualismus (innerhalb der Gottheit). Darum haben die alten Theologen gesagt, dass die Gottheit immer ein Geheimnis bleibe, das man nicht verstehen und erklären kann.⁵ Auf diese Problematik hat das biblische Verständnis von Dreieinigkeit eine und die einzige logische Antwort. Gott ist ein Gott der Beziehung, und der Mensch ist als „Ebenbild“ Gottes mit in diese Beziehungsfähigkeit hineingenommen. Deshalb ist für Goldsmith die Dreieinigkeit „ein Musterbild, auch ein Ebenbild, für uns alle – in allen unseren Beziehungen.“⁶

Im gewöhnlichen Islam ist es dagegen „unmöglich, Gott kennen zu lernen oder mit ihm einig zu sein“.⁷ Echte Offenbarung ist eigentlich gar nicht möglich. Der Koran ist nach der Lehre des Islam ewig, nicht geschaffen, perfekt. Und weil Gott nie zu einem Menschen wird, muss auch der Koran nie menschlich werden; er ist „hundertprozentig Gottes Wort“.⁸ Er wird nie kontextualisiert (obwohl der Koran in Wirklichkeit kontextualisiert ist), und dadurch wird der arabische Kontext zum „himmlischen Kontext“, und die arabische Kultur ist die Kultur von Gott selbst, während die Sprache auch die Sprache Gottes ist. Dazu bemerkt Goldsmith:

„Deswegen hat man eine kulturelle Gleichförmigkeit, eine Uniformität. Und das ist ganz unheilsam. Aber das kommt

von diesem nicht-trinitarischen Monotheismus. Und deswegen von der Unmöglichkeit der echten Offenbarung. Weil das Himmlische und das Menschliche oder das Irdische nie zusammen kommen können.“⁹ Göttliche Erlösung und Gerechtigkeit als Geschenk Gottes an den Menschen ist damit ausgeschlossen.

Das Gottesverständnis hat damit auch einen wesentlichen Einfluss auf das Verständnis der göttlichen Schrift(en). Die Bibel ist nach ihrem eigenen Zeugnis

**Das
Gottesverständnis
hat damit auch
einen wesentlichen
Einfluss auf das
Verständnis
der göttlichen
Schrift(en).**

Gottes Offenbarung an den Menschen in der Geschichte. Gott hat nach Hebr 1,1 „vielteilig“ und auf vielerlei Weisen gesprochen. Gott spricht in die jeweilige Situation der Menschheit hinein.

Gottes ewige Wahrheit wird auch in dem Sinn „Fleisch“, und trotzdem bleibt sie irrtumsfrei.¹⁰ Gott spricht in die jeweilige Kultur hinein, wobei das Ziel ist, dass die Kulturen so gereinigt werden, dass sie dem Wesen und Heilswillen Gottes entsprechen. Gott geht also auf die einzelnen Menschen und Gesellschaften ein, aber er passt sich nicht den Einzelnen an. Vielmehr ist es sein Ziel, durch sein Wort und sein Wirken die Menschen so zu verändern, dass sie sein Heil erleben und nach seinem heiligen Willen leben.

⁹ Ebd.

⁵ Vgl. Goldsmith, Bedeutung der Dreieinigkeit, S. 14.

⁶ Ebd., S.13.

⁷ Ebd., S.16.

⁸ Ebd., S.18.

¹⁰ Vgl. J. Thiessen, Hermeneutik der Bibel. Grundsätze zur Auslegung und Anwendung biblischer Texte. Ein offenbarungstheologischer Standpunkt, Hammerbrücke: jota Publikationen und Riehen: Immanuel, 5. Aufl. 2014, S. 35ff.



Um den Heilsplan Gottes in der Bibel zu verstehen, ist es deshalb wichtig, zu verstehen, in welche Situation der Text jeweils hineinspricht und auf welche Fragen er antwortet.¹¹ Es ist also wichtig, die biblischen Texte von ihrem historischen Hintergrund her zu verstehen, aber nicht in dem Sinn, dass die Überzeugungen der Autoren der Bibel von der jeweiligen Umwelt abhängig sind, sondern vielmehr in dem Sinn, dass Gott seinen Willen in verschiedenen Situationen kundtut. Dabei sollten wir versuchen herauszufinden, welches der zentrale Kern des biblischen Abschnittes ist bzw. welche Prinzipien darin zum Ausdruck kommen. Jesus sagt z. B. nach der Fußwaschung zu seinen Jüngern¹²:

„Ihr nennt mich Lehrer und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin es auch. Wenn nun ich, euer Herr und Lehrer, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Joh 13,13-15).

Hier stellt sich uns die Frage, ob es bei einer Anwendung für uns auf die Fußwaschung selber ankommt oder auf das Dienstprinzip. Sollen wir uns heute also auch gegenseitig die Füße waschen oder sollen wir von der Dienstbereitschaft Jesu lernen? Um darauf eine Antwort zu finden, sollten wir bestrebt sein, den Text von der damaligen Situation aus zu verstehen. Zur Zeit Jesu nahm man weder

das Auto noch den Reisebus noch den Zug oder sonst ein Fahrzeug, um zu reisen, sondern ging allgemein zu Fuß. Dabei wurden die Füße staubig. Empfing man Besuch, so gehörte es zur Gastfreundschaft, dass man dem Gast die Füße wusch. Das war allerdings offenbar die Aufgabe der Frauen, weil sie für die Sklaven zu gering war.

Heute hätte die Fußwaschung eine ganz andere Bedeutung. Am Beispiel Jesu sollen wir lernen, uns nicht zu erheben, sondern bereit sein, die allergeringsten Dienste an unseren Geschwistern im Glauben zu erfüllen.

Bei der Übertragung in die heutige Zeit darf die sorgfältige Auslegung (Exegese) nicht übersprungen werden. Wenn wir die Situation von damals herausgearbeitet haben und die exegetischen Schwerpunkte des Textes erkannt haben, ist zuerst zu überlegen, ob wir heute ähnliche Situationen vorfinden. Wenn nicht, bedeutet das noch lange nicht, dass uns der Text heute nichts zu sagen hätte. Allerdings müssen wir den Text mit Sorgfalt in andere (verwandte) Situationen übertragen.

Dabei sind die Prinzipien, die bei der sorgfältigen exegetischen Untersuchung erkennbar wurden, von besonderer Bedeutung. Denn diese Prinzipien gelten für alle Kulturen und alle Zeiten. So haben wir heute z. B. das Problem mit dem Götzenopferfleisch nicht, doch können wir die Prinzipien, um die es Paulus in 1Kor 8,1ff. geht (z. B. nicht jemand durch meine Handlung zum Fall zu bringen, auch wenn ich dadurch nicht zu Fall komme; die Dämonen wohnen nicht in Gegenständen, sondern beeinflussen die Herzen, wenn ich

**Um Gottes
Heilsplan zu
verstehen, muss
man wissen, in
welche Situation
der Bibeltext
spricht.**

¹¹ Vgl. dazu und zum Folgenden auch ebd., S. 143ff.

¹² Vgl. dazu auch ebd., S. 241f.

mich darauf einlasse), in verschiedenen Situationen anwenden.

In 2Kor 6,14 fordert Paulus die Christen auf, sich nicht in ein fremdes Jochgespann mit den Ungläubigen einzulassen. Eine Exegese wird zeigen, dass es hier vor allem um den Götzendienst geht, der in der Gemeinde Gottes keinen Platz haben darf. Der Text spricht direkt nicht von der Ehe mit Ungläubigen. Dürfen wir diesen Text trotzdem in seiner Anwendung auf die eheliche Beziehung zwischen Gläubigen und Ungläubigen übertragen? Das ist biblisch sicher legitim, den erstens wird die Ehe sowohl in der Bibel (z.B. Mt 19,6: „Was nun Gott ‚zusammengejocht‘ hat, das soll der Mensch nicht trennen“; ebenso Mk 10,9) als auch außerbiblisch mit einem Jochgespann verglichen und zweitens wird es in der Bibel deutlich zum Ausdruck gebracht, dass eine Ehe zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen nicht infrage kommt. Gerade die Ehe mit Ungläubigen hat Menschen oft zum Götzendienst geführt.

1.2. Gott, der Vater

Als „Vater“¹³ ist Gott derjenige, der alles Leben erzeugt und erhält. Als Schöpfer und Erhalter ist er im weitesten Sinn der „Vater“ aller Menschen (vgl. Mal 2,10; 1Kor 8,6; Eph 3,15; Apg 14,15; Jak 1,17). Im eigentlichen Sinn wird Gott der „Vater“ des Herrn Jesus Christus genannt, weil Jesus in einer besonderen Beziehung zu ihm lebt und uns dadurch offenbart, was das Vatersein Gottes bedeutet. Durch Jesus ist er auch der Vater aller, die auf Grund von seinem Erlösungswerk wiedergeborene Kinder Gottes geworden sind (vgl. u.

a. Joh 1,12; 1 Petr 1,3). Wie ein liebender Vater möchte er für seine Kinder sorgen (vgl. Mt 6,26.32; Eph 3,14f.). Ihm dürfen wir unsere Gebetsanliegen mitteilen (vgl. Mt 6,6.9; 18,19; Lk 11,13).

Weil kein Mensch sich selbst aus der Gewalt der Sünde befreien kann, hat Gott der Vater bereits vor Grundlegung der Welt einen Plan gemacht, um die Menschheit zu erretten (Eph 1,4; 1Petr 1,20; vgl. Röm 8,28; Eph 1,11; 3,11; 1Petr 1,2). Dazu hat er seinen einzigen Sohn bestimmt, damit dieser die Schuld der Menschheit auf sich nimmt, um so die Menschen mit Gott zu versöhnen. Grundlage der Versöhnung ist nicht – wie bei den damaligen Religionen – der Zorn der Götter, sondern die Liebe Gottes (vgl. z. B. Röm 5,8; 1. Joh 4,8-10).¹⁴

Gott kann man jedoch nur durch seinen Sohn als „Vater“ kennen lernen. Auch deshalb ist ein richtiges biblisches Verständnis der Dreieinigkeit von entscheidender Bedeutung.

1.3. Gott, der Sohn

Jesus offenbart uns als Sohn Gottes¹⁵ den himmlischen Vater. In seiner Beziehung zum Vater erkennen wir das Vatersein Gottes. Der Sohn Gottes hat das ganze Erlösungswerk vollbracht. In den Paulusbriefen ist die „Vaterschaft“ Gottes einerseits eng mit der „Sohnschaft“ Jesu und andererseits eng mit der „Sohnschaft“ der Gläubigen und dem Gebet zu Gott als „Vater“ verbunden (vgl. z. B. Röm 8,14-

¹⁴ Vgl. G. E. Ladd, A Theology of the New Testament, Grand Rapids, Michigan: Eerdmans Publishing Company, 1974 (Neudruck 1991), S. 424.

¹⁵ Vgl. Thiessen, Glaubenslehre, S. 22-24 und 85ff.

¹³ Vgl. Thiessen, Glaubenslehre, S. 27.



Bibel und
Gemeinde
1/2015

16). Und gerade Röm 8,15 und die Parallele dazu in Gal 4,6 zeigen, dass das Gebetsleben Jesu dabei eine zentrale „Quelle“ für die Anrede Gottes als „Vater“ ist (vgl. z. B. Mk 14,36).

Durch Jesus Christus bzw. durch seinen „Namen“ werden Menschen von den Sünden erlöst und gerettet (vgl. u. a. Apg 2,21; 9,14.21; Röm 10,13; 1Kor 1,2). Deshalb wurden diejenigen, die an Jesus gläubig wurden, auch auf seinen/in seinem Namen getauft (vgl. Apg 2,38; 8,16; 10,48; 19,5). Wenn dagegen im „Missionsbefehl“ von der Taufe im/in den „Namen“ (hinein) des dreieinigen Gottes die Rede ist, zeigt das, wie zentral der Punkt für die Mission ist.

1.4. Gott, der Heilige Geist

Bezeichnungen, die in der Bibel für den Geist Gottes¹⁶ (vgl. 1Mose 1,1; 2Mose 31,3; 35,31; Hes 11,24; Mt 3,16; 12,28 u. a.) gebraucht werden, sind:

- ▶ „Geist Jahwes“ (Ri 3,10; 11,29; Jes 61,1),
- ▶ „der Geist des Vaters“ (Mt 10,20),
- ▶ „dein guter Geist“ Neh 9,20; Ps 143,10),
- ▶ „Heiliger Geist“ (Jes 63,10; vgl. Ps 51,13),
- ▶ „der Geist der Heiligkeit“ (Röm 1,4),
- ▶ „der Geist der Herrlichkeit“ (1Petr 4,14),
- ▶ „der ewige Geist“ (Hebr 9,14),
- ▶ „der Geist Christi“ (Röm 8,9; 1Kor 2,16; 1Petr 1,11),
- ▶ „der Geist Jesu“ (Apg 16,7; Phil 1,19),
- ▶ „der Geist seines Sohnes“ (Gal 4,6),
- ▶ „der Geist aus der Höhe“ (Jes 32,15),
- ▶ „ein neuer Geist“ (Hes 11,19; 36,26),

- ▶ „der Geist der Gnade und des Gebets“ (Sach 12,10),
- ▶ „der Geist der Wahrheit“ (Joh 14,17; 15,26; 16,13),
- ▶ „der Geist des Glaubens“ (2Kor 4,13),
- ▶ „der Geist der Gnade“ (Hebr 10,29),
- ▶ „der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2Tim 1,7),
- ▶ „der Geist des Lebens“ (Röm 8,2; Offb 11,11),
- ▶ „der Geist der Prophetie“ (Offb 19,10) und
- ▶ „der Geist der Sohnschaft“ (Röm 8,15).

Diese Bezeichnungen bestätigen die Göttlichkeit, die Persönlichkeit und die Macht und Aufgaben des Heiligen Geistes.¹⁷

Der Geist Gottes lehrt (Joh 14,26; 1Kor 2,13), erinnert (Joh 14,26), überführt von Sünde (Joh 16,8), bewirkt die Wiedergeburt und die Heiligung (Joh 3,5; Tit 3,5; 1Petr 1,2)¹⁸, bleibt (Joh 14,17), gibt Zeugnis (Joh 14,26), leitet in die Wahrheit (Joh 16,13), spricht (Apg 8,29; 10,19f.), beruft (Apg 13,2), sendet (Apg 13,4), wehrt (Apg 16,6f.), setzt in der Gemeinde Leiter ein (Apg 20,28), befähigt Christen zum Dienst (1Kor 12,11), erforscht (1Kor 2,10f.), gießt Gottes Liebe in unsere Herzen aus (Röm 5,5; vgl. 15,30), führt Menschen und „treibt“ sie beim Niederschreiben des Wortes Gottes (Röm 8,14; Gal 5,18; 2Petr 1,21). Es kann ihm etwas „gut scheinen“ (Apg 15,28), er ist der „andere Tröster/Anwalt“ bzw. der Stellvertreter Jesu bei

¹⁷ Vgl. E. Mauerhofer, *Biblische Dogmatik. Überarbeitete Vorlesungen*, Nürnberg: VTR und Hamburg: RVB, 2011, S. 579ff.

¹⁸ Vgl. Thiessen, *Glaubenslehre*, S. 123f. und 140ff.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 21f. und 115ff.

den Gläubigen (Joh 14,16.26; 15,26; 16,7), er vertritt die Gläubigen im Gebet (Röm 8,26) und er verherrlicht Jesus (Joh 16,14). Er besitzt göttliche Eigenschaften wie z.B. Allmacht (Sach 4,6) und Allwissenheit (Jes 40,13f.; Apg 5,3f.; 1Kor 2,10).

In Joh 7,37-39 lesen wir:

„Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: ‚Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen, wie die Schrift sagt.‘ Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.“

Der Heilige Geist verwirklicht durch die Wiedergeburt in den Gläubigen, was Jesus durch seinen Opfertod für die Menschheit vollbracht hat. Die reinigende Wirkung von der Sünde durch den Opfertod Jesu und den Empfang des Heiligen Geistes können wir also nicht trennen (vgl. Joh 4,24).

Der Heilige Geist führt uns keinen Umweg um Golgatha, er führt uns über Golgatha. Die Voraussetzung dafür, dass wir den Heiligen Geist empfangen, ist also, dass wir grundsätzlich durch Christus die Sünde ablegen (vgl. Röm 6,3f.; 1Kor 12,13). In diesem Fall verwirklicht der Heilige Geist in uns die Erlösung, die Jesus Christus vor fast zweitausend Jahren vollbracht hat. Die Erlösung ist objektiv durch Jesus für die ganze Welt geschehen. Doch sie nützt mir nichts, wenn sie nicht in meinem persönlichen Leben Wirklichkeit wird. Dies geschieht durch die Wiedergeburt, die der Heilige Geist in

uns bewirkt, wenn wir an Jesus Christus gläubig werden (vgl. Joh 3,3.5; Tit 3,5).

Der Heilige Geist bewirkt in uns aber nicht nur die Wiedergeburt. Bei der Wiedergeburt werden wir durch den Heiligen Geist in den Leib Christi, die neutestamentliche Gemeinde, die durch die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten gegründet wurde, eingefügt (1Kor 12,13). Der Geist Gottes will durch die wiedergeborenen Christen die Gemeinde Gottes bauen, so dass das Erlösungswerk Jesu nicht nur für mich, sondern auch für andere zu einer umfassenden Wirklichkeit wird. Dazu befähigt er die Glieder des Leibes durch verschiedene „Gnadengaben“ (vgl. 1Kor 12,6.11) und „gießt“ die Liebe Gottes (vgl. Röm 5,5; 8,39) – die auch die „Liebe Jesu Christi“ (vgl. Röm 8,35; 2Kor 5,14) und die „Liebe des Geistes“ ist (vgl. Röm 15,30) – in ihre Herzen aus (Röm 5,5), und durch sie werden sie im Bau der Gemeinde „getrieben“ (vgl. 2Kor 5,14; Röm 8,14; Gal 5,18).

**Der Heilige
Geist führt uns
keinen Umweg
um Golgatha, er
führt uns über
Golgatha.**

2. Der bevollmächtigte Auftraggeber und Gottes Wort

Jesus sagt: „Mir ist gegeben alle Vollmacht im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18). Das Wort *exousia* bedeutet „Vollmacht, Befugnis, ungehinderte Möglichkeit und Freiheit zum Handeln, das Recht, etwas zu tun.“¹⁹ Es bezeichnet die Gewalt, „die sich im Rahmen rechtlicher, politi-

¹⁹ Vgl. O. Betz, Art. *exousia*, in: ThBLNT, 1993, S. 926f.; W. Foerster, Art. *exousia*, in: ThWbNT II, S. 559ff.

scher, sozialer oder sittlicher Ordnung entfalten darf ...²⁰ Das Wort wird auch im Sinn von „Verfügungsrecht“ verwendet (vgl. u. a. 1Kor 9,4f.).

Satan hat nach der Bibel zwar eine bestimmte „Vollmacht“ (vgl. z. B. Eph 2,2; Kol 1,13; vgl. zudem Offb 13,2.4), doch ist er darin als Geschöpf (vgl. Kol 1,16) sehr beschränkt. Jesus besitzt dagegen als Schöpfer und als Erlöser die absolute Vollmacht. Wenn er sagt, ihm sei diese „gegeben“, so wird damit auf seine Stellung im Heilsplan Gottes hingewiesen. Da er allein die Sünde gerichtet und besiegt hat, geht es in der Mission darum, dass Menschen aus dem „Vollmachtbereich der Finsternis“ herausgerettet und unter die Herrschaft Jesu Christi gebracht werden (vgl. Kol 1,13). Diese Menschen sollen sich ihm als dem absoluten Herrn unterordnen (vgl. Röm 14,7-9; 2Kor 5,14f.). Es geht darum, dass Jesus das Erlösungswerk zu seinem Ziel führt und sich selbst dann dem himmlischen Vater unterordnet (vgl. 1Kor 15,23-28).

Die Autorität Jesu ist auch die Autorität des Wortes Gottes, erstens, weil das Wort Gottes auch das Wort Jesu Christi ist (vgl. Röm 10,17; 1Petr 1,25), und zweitens, weil auch seine Autorität das Wort Gottes war (vgl. z.B. Mt 4,4.7.10). Der Christ, der sich Jesu Autorität unterordnet, wird sich auch dem Wort Gottes und dem darin geoffenbarten Heilswillen Gottes unterordnen.

3. Das „Zu- Jüngern- machen“ und biblische Verkündigung

Predigten &
Bibelstudien



Die Befehlsform (*mathēteusate*) „macht zu Jüngern“ steht ganz zentral im Missionsbefehl Jesu. Das ist im griechischen Text überhaupt die einzige Befehlsform.

Die Erfüllung des Befehls geschieht dadurch, dass die Botschaft des Evangeliums verkündigt wird und

**Die Erfüllung des
Missionsbefehls
geschieht
dadurch, dass
die Botschaft
des Evangeliums
verkündigt wird
und Menschen
gläubig werden
und durch den
Geist Gottes zu
Kindern Gottes
werden.**

Menschen gläubig werden bzw. sich bekehren und durch den Geist Gottes Kinder Gottes werden (vgl. auch Mk 16,15-16). Wie auch der Gebrauch des Verbs *mathēteuō* „zu Jüngern machen“ in Apg 14,21 (vgl. auch Mt 13,52; 27,57) zeigt, ist damit der Anfangspunkt des Glaubens an Jesus Christus gemeint und bezeichnet nicht einen langen Prozess.

Doch als „Jünger“ (griechisch *mathētēs* „Lernender“) fängt für ihn ein Prozess an, wie ihn der Missionstheologe

George Peters treffend beschreibt:

„Ein Jünger Christi ist mehr als ein Gläubiger. Ein Jünger ist mehr als ein Schüler im landläufigen Sinn. Er ist auch mehr als ein Nachfolger oder Nachahmer Christi, mehr als ein heiliger Enthusiast, ja mehr als einer, der in völliger Hingabe an Christus lebt. Ein Jünger ist ein Gläubiger, der ein Leben der dauernden und bewussten Identifizierung mit Christus im Leben, Sterben und Auferstehen führt, der sowohl in Worten als auch im Verhalten, in seiner ganzen Einstellung, seinen Beweggründen, seiner Zielsetzung voll und ganz sich Christi Herrschaft über sei-

²⁰ Betz, *exousia*, S. 926.

nem Leben bewusst ist, das Heilands- und Retterwerk Christi von ganzem Herzen freudig erfasst, in der Herrschaft Christi seine ganze Freude findet und fortwährend in Christus bleibt und in ihm sein Vorbild, seine Kraft und sein Ziel hat. Und das alles mit der Absicht, Christus als seinen Herrn und Heiland zu verherrlichen. Im Verständnis der Jüngerschaft findet sich eine göttliche Fülle, die wir in keiner Weise einengen dürfen.“²¹

Mit der Bekehrung und Wiedergeburt ist der Mensch Christ und damit grundsätzlich „Jünger“ Jesu geworden. Doch die Arbeit darf damit nicht abgehakt werden. Vielmehr geht die Jüngerschaft durch ganzheitliche Schulung intensiv weiter.²² Paulus hat sehr viel Zeit für die „Nacharbeit“ und die Anleitung von Mitarbeitern investiert. Dazu Peters: „Wenn Pastoren und Laien einen Blick für die persönliche Schulung von Mitarbeitern bekommen, die darin unterrichtet werden, wie man auch andere schulen kann, dann können die Gemeinden revolutioniert werden.“²³ Nach Eph 4,11-12 ist das Ziel der Lehr- und Verkündigungsarbeit in der Gemeinde die „Zurüstung aller Heiligen zum Werk des Dienstes“.

21 G. W. Peters, Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag. Eine biblisch-evangelische Missionstheologie, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 2. Aufl. 1985, S.212.

22 Vgl. dazu auch G. W. Peters, Evangelisation: total – durchdringend – umfassend, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1977, S. 49ff.

23 Ebd., S. 52.

4. Nachfolge und biblische Lehre

Weiter sagt Jesus: „... und sie lehrt alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!“ Man kann auch „wörtlich“ übersetzen mit: „Macht zu Jüngern ..., indem ihr sie tauft ... und sie lehrt ...“ Es wäre jedoch ein Missverständnis, wenn man das so verstehen würde, dass das „Zu-Jüngern-machen“ im Tausen und Lehren erfüllt würde. Das Tausen und Lehren sind nach dem Missionsbefehl vielmehr Begleitumstände des „Zu-Jüngern-machens“ (im Griechischen modale Partizipien, die an dieser Stelle „Begleitumstände“ zum Ausdruck bringen). Dabei zeigt das Neue Testament, dass Menschen durch die Verkündigung des Heilsplans und Heilswerkes Gottes durch Jesus Christus zuerst zum Glauben geführt werden.

Wenn Jesus sagt: „... alles, was ich euch geboten/befohlen habe ...“, so gehört dazu nicht nur der Inhalt bzw. die Lehre der Evangelien des Neuen Testaments, sondern – zumindest indirekt – auch die neutestamentlichen Briefe. Denn sie enthalten offensichtlich vieles von dem, was der Herr seine Jünger mitgeteilt hatte (vgl. z.B. 1Kor 9,14; 11,23f.), und zudem gehen sie auf die Offenbarung des auferstandenen Herrn zurück (vgl. z.B. Gal 1,12-16). Zudem gehört auch das Alte Testament dazu, weil Jesus dieses in seiner göttlichen Autorität bestätigt hat. Die Autorität der Lehre Jesu wird u.a. durch die fünf „Redeeinheiten“ im Matthäusevangelium (Mt 5–7; 10; 13; 18; 23-25) bestätigt. Gleichzeitig bestätigt Jesu darin die Autorität des Alten

Die Reden von Jesus zeigen, dass wir die Autorität von Jesus nicht von der Autorität seines Wortes trennen dürfen.



Bibel und
Gemeinde
1/2015

Testaments, das er nicht auflöst, sondern erfüllt (Mt 5,17f). Diese Reden zeigen auch, dass wir die Autorität Jesu und die seines Wortes nicht trennen können. Diejenigen, die zum Glauben gekommen sind, sollen in der biblischen Lehre verankert und begründet werden, und zwar nach Eph 4,13-14

„bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Wuchses der Fülle Christi, damit wir nicht mehr Unmündige sind, indem wir hin und her geworfen und von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen umher getrieben werden, durch [ihre] Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum.“

Durch die Lehre und Verkündigung wird „ein persönliches, verbindliches Abhängigkeitsverhältnis zu Jesus ... entstehen“.²⁴

Dazu schreibt Hans Bayer mit Bezug auf das Lehren, „alles zu halten“:

„Allein die Seligpreisungen zu Beginn der Bergpredigt lassen ein Licht auf die Aussage Jesu im Sendungsbefehl fallen. Die Seligpreisungen betonen die Abhängigkeit, Hilflosigkeit und Bedürftigkeit des Menschen (Mt 5,3-11). Der Mensch kommt hilflos zu Gott. Gott ist derjenige, der dem Verschmachten ein Ende setzt. Gnade und Barmherzigkeit sind die Vorzeichen, unter denen die Anweisungen Jesu in der Bergpredigt stehen.“²⁵

Doch Jesus zeigt im Folgenden auch, welche Bedeutung der im alttestamentlichen „Gesetz“ bezeugte Gotteswille für seine Nachfolger hat (vgl. Mt 5,21-48).²⁶ Im Zentrum steht natürlich immer die Erfüllung durch Jesus Christus.

Für Paulus war die Verkündigung des „ganzes Ratschlusses Gottes“ wichtig, wie er den Ältesten von Ephesus gegenüber betont (Apg 20,27). Was Paulus die Epheser lehrte, war „der ganze Ratschluss Gottes“ mit dem „Evangelium von der Gnade Gottes“, wobei er sowohl den Juden als auch den Heiden „die Umkehr zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus“ bezeugte und sie Tag und Nacht drei Jahre

lang unter Tränen ermahnte (Apg 20,18-20.24-27.31). „Und nun“, sagt er dann in seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus, „befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade an, das (oder: der) euch erbauen und euch das Erbteil unter allen Geheiligten geben kann“ (Apg 20,32).

Damit sehen wir am Beispiel des Apostels deutlich, wie die Gemeinde durch das Lehren des Wortes Gottes erbaut wird. Es geht dabei auch in der biblischen Lehre um den Autoritätsanspruch Jesu. In diesem Sinn sagt Jesus im Missionsbefehl: „was ich euch verordnet/geboten habe“ (Mt 28,20).

Jesus Christus muss also im Zentrum sowohl der evangelistischen Verkündigung als auch der Lehre sein. ■

Jesus Christus muss im Zentrum sowohl der evangelistischen Verkündigung als auch der Lehre stehen.

²⁴ So H. F. Bayer, „Macht zu Jüngern alle Völker“ (Mt 28,18-20) – das Ziel der Mission nach dem Sendungsbefehl Jesu, in: Evangelikale Missiologie, 1987, (S.21-29) S. 23.

²⁵ Ebd., S. 25.

²⁶ Vgl. auch Jos 22,2: „Ihr habt alles gehalten, was Mose, der Knecht des Herrn, euch geboten hat ...“



Das Interview zur Bibel mit Prof. Dr. Edith Düsing

Die Bibel ist nicht nur Wort Gottes und Grundlagenwerk der Kirche, sie spielt auch eine nicht unerhebliche Rolle im Leben und Arbeiten unzähliger Menschen aus Vergangenheit und Gegenwart. In einer Reihe von Interviews sollen verschiedene Personen des öffentlichen Lebens zu Wort kommen, um über ihre Erfahrungen mit der Bibel zu berichten.

Die heutige Gesprächspartnerin ist Prof. Dr. Edith Düsing (geb. 1951), Dozentin für Philosophie an der Universität Köln und an der Freien Theologischen Hochschule Gießen (FTH). Düsing gilt als Kennerin von Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Nietzsche und Søren Kierkegaard. In Deutschland ist sie eine der wenigen Geisteswissenschaftler, die eine gründliche Kenntnis der Philosophie mit einem persönlichen Glauben verbinden, ohne das rationale Denken oder die Bibel unsachgemäß herabzuwürdigen. Bisher hatte sie verschiedene Lehraufträge an den Universitäten von Köln, Dortmund, Marburg, Mannheim, Duisburg und Siegen. 2009 wurde sie massiv in der Öffentlichkeit attackiert, weil sie die Marburger Erklärung „Für Freiheit und Selbstbestimmung – gegen totalitäre Bestrebungen der Lesben- und Schwulenverbände“ unterschrieben hatte. Diese Petition plädierte für die freie Meinungsäußerung auch in Fragen der Sexualethik.

Michael Kotsch: Welche Bedeutung hat die Bibel für Sie persönlich?

Edith Düsing: Sie ist als göttliche Selbstoffenbarung die unendlich reiche Schatzkammer guter Gedanken, die dem Herzen Gottes, unsres himmlischen Vaters, entspringen, der seinen Treubund mit uns Menschen, ebenso wie seinen Schmerz über unser Ihn-nicht-Suchen, ergreifend klar bekundet. - Am Leitfaden der Losungen der Herrnhuter Brüdergemeinde ist das biblische Wort des Morgens und des Abends für mich seelenstärkendes Lebensbrot und klärendes Licht für manche mir aufgetragene Wege. Als ich im Herbst 2009 überraschend erfuhr, meine Kölner Gastvorlesung solle gesprengt werden (durch von der Homolobby aufgestachelte Demonstranten), und der Rektor verweigere seine Schutzpflicht, las ich das trostreiche Wort zu Daniel in der Löwengrube (Dan 6,24), das meine hoffnungsarme Lage durchsichtig machte, auf

Gottes ewige Welt hin. Da umfing mich ein Strom des Friedens, der anhielt bis hin zum Stehen am Rednerpult und zum dennoch Halten meines angekündigten und durch Tumult nur eine Stunde verzögerten Vortrags „Tyrannei der Triebe oder der Ideale? – Schillers Konzept des ‚höheren Selbst‘ in Nietzsches Umdeutung“.

Michael Kotsch: Inwiefern hat die Philosophie zur Entstehung der gegenwärtigen Bibelkritik beigetragen?

Edith Düsing: Das Losungswort der Philosophie der Aufklärung (*enlightenment, siècle de lumière, secolo illuminato*), die „Kritik“, hat erste Ursprünge in der historisch-philologischen Kritik am Text der Bibel (R. Simon: *Histoire critique du vi-*



eux testament, 1678). Kritik zielt auf strenge Wahrheitsfindung ab und vorurteilsfreie Prüfung der Beweise. Als Wissen gilt allein aus Gründen geschöpftes Wissen. Thomasius (*Vernunftlehre*, 1691) hebt vom übernatürlichen Licht, das uns Gottes Offenbarung schenkt, die Vernunft als natürliches Licht ab. Der Begriff „Aufklärung“ selbst verdankt sich der Selbstunterscheidung säkularer Vernunft von der christlichen Theologie.

Nietzsche verlor nicht durch Philosophie, sondern durch die Bibelkritik des D. F. Strauß seinen christlichen Jugendglauben, in welchen Strauß' Begriff der Fabel ein Kraterloch an Skepsis schlug; dem Heil in Christi Kreuz wird durch die Leugnung, Jesus sei Gottes Sohn, die Basis geraubt. Im Tod-Gottes-Thema verdichtet Nietzsches Denken das Ende christlicher Auferstehungshoffnung.

Für viele Menschen sieht er, so wie er selbst das erfuhr, eine „unendliche Gedankenverwirrung“ und Melancholie als „trostloses Resultat“ voraus, wo Bibelkritik das Evangelium kraftlos macht. Durch Gott-Vergessenheit und Verrat an Christi Kreuz ist das 21. Jahrhundert anti-aufklärerisch. Wahrheit und Freiheit, Segensfolgen des Christentums, verschwinden. Nicht mehr solide Forschung, sittliche Vervollkommnung und freie Meinungsäußerung sind Kardinalwerte. Das freie Selbst wird stranguliert durch ein naturalistisches Menschenbild. Das vorige Tribunal Vernunft ist dem Diktat politischer Korrektheit und deren Neusprechwahn gewichen; die Sprache aber ist des Geistes Leib.

Alle Institutionen und Autoritäten des christlichen Abendlandes wurden seit der 1968er Revolte erfolgreich abgeschlif-

fen, nun bis hin zum Aus von Vater und Mutter.¹ Das

Verbot zu verbieten und die Parole: „Macht kaputt, was euch kaputt macht“, schlägt selbstmörderisch auf den familialen Ursprung zurück. Jegliches Hierarchische, Grenzen Setzende, ungehemmten Spaß Verderbende wird Hassinhalt. Das Heilige wird durch postmoderne Respektlosigkeit abgeschafft; stattdessen wurden neue Tabus und Inquisitionsbühnen errichtet.

Ein überbordender ‚sozialer‘ Fürsorgestaat – „kein Hirt und eine Herde“, zürnt Nietzsche, – wird zu einem die Privatsphäre vernichtenden und Gesinnung ausschnüffelnden illegitimen Überwachungsmonster. Manche suchen nach einer Orientierung schenkenden Fixstern außerhalb menschlicher Machenschaften.

Zutiefst altgläubig und daher Zeitgeist-ungläubig zu sein ist der einzig tragfähige Weg, Widerstand zu leisten wider die wachsende Frivolität des Schamlosen und Bösen, die W. Solowjew in seiner Vision vom Antichrist prophezeit hat.² Und Werner Elert forderte hellsichtig, „das Christentum aus den Verschlingungen mit einer untergehenden Kultur zu lösen, damit es nicht mit in den Strudel hinabgerissen werde“.³

1 Vacquin, Monette/Winter, Jean-Pierre: Pour en finir avec père et mère, in: *Le Débat* 174, März/ April 2013, 84-89.

2 E. Düsing, „Nietzsches Nihilismus-Diagnose im Horizont von Solowjews Antichrist-Vision. Europa am Scheideweg zwischen Christus und Anti-Christus“, in: *Europa ohne Gott? Auf der Suche nach unserer kulturellen Identität*, hg. von L. Simon / H.-J. Hahn, Stuttgart-Neuhausen 2007, 87-113.

3 Werner Elert: *Der Kampf um das Christentum*, 1921, 489



Michael Kotsch: *Gab es auch Philosophen, die positiv zur Bibel standen? Wenn ja, welche?*

Edith Düsing: Sören Kierkegaard vergleicht in der Rede „Selbstbetrachtung im Spiegel der Bibel“⁴ die Heilige Schrift mit einem Liebesbrief, der, als solcher von mir im Lesen verstanden, mich augenblicklich gefangen nimmt mit der ersten besten Stelle, da hier Gott selbst mich fragt: „Hast du getan, was du hier liest?“ Und dann bin ich ganz persönlich aufgerufen zu handeln oder ein demütigendes Geständnis abzulegen. Erfülltes Erdendasein liegt darin: „In dem gleichen Maße liegt etwas Bedeutungsvolles in eines Menschen Entwicklung, in dem seine Bildung unter den Begriff göttlicher Erziehung fällt“ (Tg I, 205).

Der moderne Mensch erliegt aber der Versuchung, den Spiegel Bibel unbrauchbar, stumpf zu machen, indem er lieber den Spiegel seziert, statt in ihm sich selbst zu erblicken und durchleuchten zu lassen.

Michael Kotsch: *Was halten Sie von der ‚philosophischen‘ Religionskritik der neuen Atheisten?*

Edith Düsing: Nichts, - es ist viel seichtes Geschwätz aus der Klamottenkiste der Antiklerikalen seit drei Jahrhunderten. Der Gott dieser Welt scheint ihnen das Denkvermögen vernebelt zu haben; Voltaire aber war klüger.

Michael Kotsch: *Ist es möglich, die ‚Wahrheit‘ der Bibel philosophisch zu begründen?*

⁴ Kierkegaard: *Die Leidenschaft des Religiösen*. Auswahl, übers. von H. Küpper, eingeleitet von L. Richter, Stuttgart (Reclam) 1964, 25-33; Sören Kierkegaard: *Die Tagebücher* (: Tg), übers. von H. Gerdes, Köln 1962.

Edith Düsing: Nimmt man mit Augustin eine trinitarische Ontologie an, der gemäß jedes Seiende in der Welt ein einzigartiges Abbild der heiligen Dreifaltigkeit ist, so lässt sich eine Philosophie des Dialogischen entwickeln, die immer alles Wesentliche im Geschehen zwischen Personen erblickt.⁵ Gott ist in sich selbst ewige Liebesbeziehung. Er ruft Menschen mit Namen: „Adam, wo bist du?“ Der Mensch ist als Mann und Frau erschaffen, Ehe stiftet er als den Bund innigster Hingebung; wahrer Eros ist Abbild der Agape.

**Die
Religionskritik
der neuen
Atheisten ist
viel seichtes
Geschwätz
aus der
Klamottenkiste
der Antiklerikalen
seit drei
Jahrhunderten.
Der Gott dieser
Welt scheint
ihnen das
Denkvermögen
vernebelt zu
haben.**

Michael Kotsch: *Welche Bibelstelle ist für Sie von besonderer Bedeutung?*

Edith Düsing: Röm 8,28: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken.“

Warum? In diesem Wort liegt eine teleologische Weltansicht wider die anonyme Chaos-Hypothese und das kindliche Vertrauen auf eine ganz persönliche Planung meines Lebens durch einen guten Vatergott (*providentia specialissima*).

⁵ Zur trinitarischen Vollmacht Jesu über den ganzen Kosmos, wie es die Evangelien bezeugen, siehe: Horst W. Beck: *Biblische Universalität und Wissenschaft. Interdisziplinäre Theologie im Horizont trinitarischer Schöpfungslehre*, 2. Aufl. Weilheim-Bierbronn 1994, 189-226.



Muezzinruf kontra Religionsfreiheit?

Verletzt der lautsprecherverstärkte Muezzinruf die negative Religionsfreiheit? So fragt Prof. Dr. Thomas Schirmmacher, der Direktor des *Internationalen Instituts für Religionsfreiheit*.

Muslime haben im Rahmen der Religionsfreiheit zwar Anspruch auf eigene religiöse Gebäude, also auch Moscheen und Minarette, und dies selbst mit dem gesungenen Gebetsruf. Doch es müsse diskutiert werden, ob der *lautsprecherverstärkte* Gebetsruf vom Minarett nicht die Glaubensfreiheit von Nichtmuslimen verletze.

Das Recht auf Religionsfreiheit selbst könnte beschränkende Funktion für den Gebetsruf des Muezzin haben. Dieses Recht schließe nämlich die sogenannte ‚negative‘ Religionsfreiheit ein, das Recht also, nicht zur Teilnahme an religiösen Handlungen usw. gezwungen zu werden.

In der juristischen Literatur werde der lautsprecherverstärkte Gebetsruf einfach mit dem liturgischen Glockengeläut der Kirchen gleichgesetzt.

Diese Gleichsetzung müsse infragegestellt werden, weil – so Schirmmacher wörtlich –

„der Muezzinruf dadurch, dass er ein verbales Glaubensbekenntnis enthält, andere Menschen zwingt, fünfmal täglich an der Religionsausübung einer anderen Religion teilzunehmen und somit die so genannte negative Religionsfreiheit betrifft. Die Frage nach der Bewertung

des lautsprecherverstärkten islamischen Gebetsrufs wird sich am Ende also darauf konzentrieren müssen, ob der Umstand, dass der Muezzinruf ein formuliertes Glaubensbekenntnis ausruft, an dem auch Nichtmuslime durch Zuhören teilnehmen müssen, die negative Religionsfreiheit verletzt oder ob man dies verneint, indem man entweder sagt, dass ein reines Zuhören noch keine negative Religionsfreiheit verletzt, oder aber argumentiert, dass bei uns sowieso keiner Arabisch versteht.

Eine Parallele zum Muezzinruf ist jedenfalls meines Erachtens nicht das Glockengeläut, sondern wäre vorhanden, wenn das christliche sog. Apostolische Glaubensbekenntnis lautsprecherverstärkt für alle hörbar und verstehbar von den Kirchtürmen gesungen würde, bis es einem nicht mehr aus dem Kopf geht („Ohrwurm“).

Schirmmacher geht davon aus, dass die Frage nach der Rechtmäßigkeit des Muezzinrufes in Deutschland eines Tages vom Bundesverfassungsgericht geklärt werden muss. Schirmmacher ergänzt:

„Zugegeben, das Thema ist ein umstrittenes Gebiet und ich bin kein Fachjurist, sondern betrachte die Sache vor allem aus der Sicht des Soziologen und Menschenrechtlers, so dass hier viel Raum für Juristen bleibt, mich zu überbieten. Aber dennoch will ich die Diskussion anstoßen“.

nach: *Bonner Querschnitte* 336 (50/2014)



Wenn Kinder zum Islam konvertieren wollen

Brief einer besorgten Mutter

Thomas Schneider, Referent der *Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen (AG Welt)*, die seit 40 Jahren Orientierung in Blick auf Religionen, Sekten, Kulte und moderne Weltanschauungen anbietet (www.agwelt.de), schreibt:

Viele Christen haben immer noch nicht wahrgenommen, dass der Islam in Deutschland längst sesshaft geworden ist. Zumeist wachen sie erst dann auf, wenn vor ihren Türen eine Moschee gebaut wird, Moslems in der Fugänglerzone Korane verteilen oder sich nächste Familienangehörige für diese Religion interessieren. Insbesondere junge Menschen fangen für den Islam schnell Feuer. Sowohl von der tollen Gastfreundschaft als auch von der islamischen Ordnung lassen sie sich begeistern. Eine bekennende Christin und besorgte Mutter schreibt uns in einem Brief:

Der Islam kam in unsere Familie über das Internet. Wir haben es viel zu spät bemerkt. - Unsere Kinder, 16 und 15 Jahre alt, haben wir im Glauben an unseren Herrn Jesus erzogen.

Als unsere älteste Tochter das Vorkonfirmandenalter erreichte, nahm sie nicht mehr an der Morgenandacht teil, die ich täglich frühmorgens gemeinsam mit meinen Kindern hielt. Erst dachte ich: Typisch Pubertät und betete intensiv für sie.

In der zehnten Klasse wechselte sie die Schule. Dort hatte sie ihren ersten Kontakt zu Muslimen. Aber es gab keinen Anlass zur Sorge. Sie lernte ein nettes Mädchen aus Somalia kennen. Es wurde eine richtig gute Freundschaft. Doch dann kam die Veränderung. Meine Tochter fragte nach einer Bibel und meinte: „Die Neuen sind alle verfälscht.“

Sie ist ein Mensch, der immer auf der Suche nach der Wahrheit ist. So freute ich mich über mein Kind, dachte ich doch, sie wieder auf dem Weg zu Jesus zu wissen. Ich gab ihr die alte Bibel meiner Großmutter.

Eines Tages erzählte sie mir, sie habe einen jungen Mann über das Internet kennengelernt, der in Dubai (in den Vereinigten Arabischen Emiraten) lebe. Es sei ein entfernter Verwandter ihrer Schulfreundin, deren Vater Ägypter ist. Fast ein Vierteljahr hatte sie Kontakt zu ihm. Bis er sie nach Dubai einlud.

Meine Tochter erschlich sich über Ausreden und Lügen einen Reisepass. Bald darauf kamen zwei flache Päckchen. Als ich sie öffnete, lagen zwei Kopftücher und ein Gebetsteppich vor mir.

An diesem Tag zerbrach alles in mir, ich spürte den Boden unter meinen Füßen nicht mehr. Als ich meine Tochter zur Rede stellte, sagte sie: ‚Ich konvertiere zum Islam und trete aus der Kirche aus.‘ Der Islam sei logischer, Jesus brauche man nicht und die Bibel sei durch das viele Übersetzen sowieso verfälscht. - Mein Kind wurde mir fremd und unerreichbar. Jedes Reden war umsonst. Wie eine uneinnehmbare Festung steht meine Tochter bis heute vor mir. Zeitraum: Juni bis September 2014.

Es sind viele Tränen geflossen, die allein nur Gott zählen kann. Ihre Reise nach Dubai wurde durch viele Gebete verhindert. Wir hätten unser Kind nie wieder gesehen.

Geschwister beten für unsere Situation. Wir brauchen es dringend! Inzwischen hat unsere Tochter eine Ausbildung angefangen. Sie trägt Kopftuch, wenn sie zur Berufsschule fährt. Die Lehrer dulden es. Zur Arbeit geht sie noch ohne.

Auf meine Frage, wie sie überhaupt zum Islam gekommen ist, war die Antwort: „Über das Internet.‘ Mir wurde bewusst, was das für eine große Gefahr für unsere jungen Leute ist, die auf der Suche nach Sinn und Ziel des Lebens sind.

Als Familie versuchen wir, im Frieden zusammen zu leben. Mein Herz als gläubige Mutter ist voller Schmerz und auch Angst,

was noch kommen könnte. Man hat in dieser Situation keinen Einfluss mehr auf sein Kind. Die einzige Macht ist die Liebe, sie ist die höchste Geistesgabe (1. Korinther 13). Mit Liebe und Gebet will ich mein Kind retten und vertraue auf meinen Herrn und Heiland Jesus Christus.“

Im Haus dieser Familie findet ein geistlicher Kampf statt. Diese Mutter hofft mit der Veröffentlichung ihres Briefes, dass er anderen Mut macht, die eine ähnliche Situation durchleben. Beten wir gemeinsam, dass dieses 16jährige Mädchen den Weg zu Jesus findet, der in Johannes 14,6 spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

aus Brennpunkt Weltanschauung 4/14



Paulus und Dr. Theo Lehmann: „Ich glaube allem, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht.“

Dass Menschen dem Wort Gottes mit Unglauben und fundamentalen Zweifeln gegenüberstehen, ist keine Besonderheit. Wenn aber jemand klar, deutlich und öffentlich bekennt, dass er den Aussagen der Heiligen Schrift vertraut, ist das eine Nachricht. In seiner Predigt beim Tag der Sächsischen Bekenntnisinitiative am 4. Oktober 2014 hat der Evangelist und Pfarrer i.R. der sächsischen Landeskirche Dr. Theo Lehmann in gewohnter Weise kein Blatt vor den Mund genommen, als es darum ging, sich zur Vertrauenswürdigkeit der Bibel zu bekennen:

Hier ein Auszug aus seiner Predigt: *und genauso das sagen können, was der Apostel Paulus von den Worten des Alten Testaments gesagt hat: „Ich bekenne, dass ich allem glaube, was geschrieben steht im*

„...jetzt ist die Frage für uns, ob wir diesen Worten, die das Neue Testament überliefert, genau so glauben können

Gesetz und in den Propheten.“ (Apg 24,14). Diesen Satz können heute viele nicht mehr nachsprechen. Es glauben keineswegs alle alles, was in der Bibel steht.

Selbst unser Landesbischof¹ hat vor einer überfüllten Kirche hier in Chemnitz² gerufen: „Es steht auch Falsches in der Bibel!“ Und als nachgefragt wurde, was er damit meint, hat er sich auf 3Mose 11 berufen, wo der Hase als Wiederkäuer bezeichnet wird.

Das ist nach der Meinung des Bischofs falsch. Aber wenn er „Brehms Tierleben“ nicht nur die ersten beiden Bände gelesen hätte, sondern bis Band 12 sich durchgeackert hätte, da hätte er auf Seite 421 lesen können, dass schon im Jahre 1882 die Biologie festgestellt hat, dass der Hase ein Wiederkäuer ist. **Die Bibel ist fehlerfrei! Auch in diesen Dingen.**

Na gut, solange unsere bibelkritischen Brüder - also ich bin für den Bischof kein Bruder mehr, mich redet er weder mit „Bruder“, noch mit meiner Berufsbezeichnung „Pfarrer“ oder mit meinem Titel an, sondern schlicht mit „Herr Lehmann“ - also, solange unsere bibelkritischen Brüder ihre Argumente aus der Mottenkiste freidenkerischer Gottloser aus dem 19. Jahrhundert beziehen, da können und dürfen wir das gar nicht weiter ernst nehmen. Da können wir nur noch den Bleistift nehmen und die Namen dieser Brüder auf die Gebetsfürbittenliste schreiben.

Aber so ist das eben: vom Konfirmanden bis zum Bischof, vom Pfarrer

bis zum Theologieprofessor, vom Kirchenvorstand bis zum Weltkirchenrat hat jeder irgendwo irgendwelche Bedenken gegen irgendwas, was in der Bibel steht, weil es seiner Erfahrung, seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen, seiner Vernunft oder was weiß ich, widerspricht.

Paulus war einer der größten Geister der Menschheit, dem das ganze Heer der modernen Meckerer und Meckerinnen nicht das Wasser reichen kann. Dieser Geistesriese war sich nicht zu schade, vor seinen weltlichen und geistlichen Richtern den geradezu kindlichen Satz zu sagen: „Ich glaube allem, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht.“



Bischof Bohl hatte bereits kurz nach seiner Äußerung von Evangelist Michael Kaufmann aus Tellerhäuser einen „Kuschelhasen“ mit dieser Botschaft zugesandt bekommen:

*Sehr geehrter Herr Landesbischof!
Herzliche Grüße von meinen tierischen Kollegen!*

Zwei Dinge zur freundlichen Erinnerung:

- 1. Hasen fressen ihr Verdautes noch ein mal - daher Wiederkäuer!*
- 2. Die Bibel irrt nicht!*

Ihr Dr. h.c. Lampe

Die ganze Predigt steht im Internet unter dieser Adresse zum Nachhören zur Verfügung.

http://www.bekennnisinitiative.de/images/audio/Predigt_Dr._Theo_Lehmann_2014.mp3 ■

¹ Gemeint ist der Landesbischof der sächsischen Kirche Jochen Bohl.

² Am 10. Januar 2013 hatte Jochen Bohl betont, dass die Bibel das Glaubenszeugnis von Menschen sei und deswegen Falsches enthalte.



Gedanken eines alten Mannes zur Situation der Landeskirchlichen Gemeinschaften

Das Folgende sind einige Gedanken, die einem alten Mann durch den Kopf gehen, wenn er die Situation in der Landeskirchlichen Gemeinschaft erlebt und erleidet. Er ist seit über 60 Jahren mit der Landeskirchlichen Gemeinschaft verbunden. Er ist in ihr zum Glauben gekommen und hat auf vielen Ebenen mitgearbeitet. Die Landeskirchliche Gemeinschaft ist seine geistliche Heimat. In ihr hat er viele Brüder und Schwestern kennengelernt, mit denen er im Glauben Frohes und Schweres geteilt hat. Der alte Mann kennt die Gemeinschaft seit 1950 und hat viele Höhen und Tiefen miterlebt: Die Benachteiligungen in der DDR-Zeit ebenso wie die neue Freiheit nach dem Mauerfall. Umso mehr ist er über die gegenwärtigen Tendenzen und Entwicklungen beunruhigt und traurig. Er ist unsicher und hat leider mehr Fragen als hilfreiche Antworten zur gegenwärtigen Lage der Landeskirchlichen Gemeinschaften. Der alte Mann kann leider auch nicht mit Patentrezepten aufwarten, sondern nur eine Zustandsbeschreibung geben und die Fragen, die ihm Not machen, in den Raum stellen. Er würde sich wünschen, dass sein Beitrag zum Nachdenken anregt und für die weitere Arbeit unserer Landeskirchlichen Gemeinschaften zu einer Kurskorrektur führt, damit der Herr auch in Zukunft diese Arbeit segnen kann und noch viele Menschen die Grenze zwischen Tod und Leben, zwischen Dunkelheit und Licht überschreiten können. Das möge unser Herr Jesus Christus schenken!

von Rolf Müller, Willkau-Haslau

Folgende Entwicklungen im Gnadauer Bereich machen dem alten Mann Sorgen:

- ▶ Die Gemeinschaft passt sich dem Zeitgeist an, sie wird der Welt ähnlich.
- ▶ Die Stellung zur Bibel bröckelt.
- ▶ Das Reich Gottes soll hier und jetzt errichtet werden.
- ▶ Die Unterschiede zwischen Welt und Gemeinschaft werden eingeebnet. Man strebt eine Verzahnung mit der Gesellschaft an.
- ▶ Die Gottesfurcht verschwindet, die Gebote Gottes werden aufgeweicht.
- ▶ Christlicher Klamauk verdrängt das Wort Gottes.
- ▶ Die Gemeinschaft verliert ihre Vollmacht. Unsere Vollmacht liegt nicht im Schwimmen mit dem Zeitgeist, sondern im Vertrauen auf den Herrn.
- ▶ Der Hunger nach guter geistlicher Kost lässt nach, man wünscht sich Nachtisch mit vielen Rosinen.

Wir sind nicht eines Sinnes, wir reden und handeln gegeneinander statt miteinander. Kontroverse Sachverhalte werden nicht geklärt und aufgearbeitet. Jeder beharrt auf seiner persönlichen Ansicht, statt alles am Wort Gottes zu prüfen. Kritische Anmerkungen dürfen, auch wenn sie begründet sind, nicht gemacht werden. Das wird als Richtgeist gebrandmarkt und als

schädlich eingestuft. Lieber gar nichts sagen. Schweigen ist Gold.

Den alten Mann macht es traurig, dass man sich in der Gemeinschaft oft nicht unbefangen und vorurteilsfrei begegnen kann. Man muss darauf achten, was man sagt. **Die theologische Auseinandersetzung mit den Inhalten der Bibel ist nicht gefragt.** Stattdessen wird jede Meinung, auch wenn sie dem Wort Gottes widerspricht, stehengelassen. „Lasst uns doch alle lieb haben und eins sein. Biblische Lehre trennt doch nur, das wollen wir nicht.“

Aber gerade dazu ist Lehre da, sie soll trennen, aber sie soll auch vereinen. Der Herr will, dass wir eins sind im Blick auf grundlegende Lehren der Bibel. Es ist viel besser, durch die Wahrheit als durch Irrlehren vereint zu sein. Es geht nicht immer darum, die Wahrheit von etwas Falschem zu unterscheiden, viel öfter muss man die Wahrheit von Halbwahrheiten unterscheiden können. Leider begegnet uns heute so ein Durcheinander in vielen Dingen, dass kaum noch klar ist, was die Grundlage, das Evangelium ist.

Es ist fatal, zu behaupten, die Liebe decke alle lehrmäßigen Unterschiede zu. Solange wir uns alle nur schön lieb haben, spiele es keine Rolle, was wir glauben. Das ist Unsinn.

Unser Glaube hat seine Grundlage im Wort der Schrift. Wir werden errettet, indem wir Gott und seinem Wort glauben. Deshalb ist es nicht gleichgültig, was wir glauben. **Wir müssen unterscheiden zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Wahrheit und Halbwahrheiten.** Wir sind im geistlichen Bereich merkwürdig sorglos. Wir versäumen, die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind. Folglich kann vieles eindringen und die Gemeinde zerstören.

Deshalb ist es schwierig, in der Gemeinschaft einen gemeinsamen Nenner zu finden und sich auf einen verbindlichen Kurs zu einigen. Wir sind nicht wirklich eines Sinnes. Es kann in manchen Dingen keine Übereinstimmung erzielt werden. Das wirkt sich nachteilig auf die Gemeinschaftsarbeit aus und hindert den Segen Gottes. Wir können dem Sog verführerischer Lehren nichts entgegenzusetzen. Die Unterscheidung von Gut und Böse findet nicht statt.



Rolf Müller

Dazu trägt bei, dass man der Meinung ist, man solle sich lieber der Gemeindegemeinschaft zuwenden, statt falsche Lehren anhand der Bibel zu beurteilen. **Damit bringt man zum Ausdruck, dass Wächterdienst nicht zur Gemeindegemeinschaft gehört. Das ist dann die Rechtfertigung für eine allgemeine Sorglosigkeit in Glaubensdingen.** Das Wort Gottes hat man allerdings bei einer solchen Einstellung nicht auf seiner Seite, denn die Bibel fordert uns an vielen Stellen auf, wachsam zu sein. Wo Gemeinde Jesu gebaut wird, ist auch der Feind auf dem Plan. Darum ist Wachsamkeit Pflicht.

Vielfach herrscht in unseren Gemeinschaften eine Missachtung des Alters. Vieles wird nur auf die Wünsche der jungen Leute zugeschnitten. Die Jugend geht voran und bestimmt, wo es langgeht. Sie gibt den Ton an. Man tut, als ob es keine Vergangenheit und keine Tradition gibt. Man meint, die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung beginne hier und heute bei Null. Die Alten werden noch zum

Beten und Spenden gebraucht. Ihren Rat benötigt man nicht. Aber, nicht jeder, der graue Haare hat, ist deshalb ein Esel. Der oft vorherrschende Jugendwahn kann nicht mit der Bibel gerechtfertigt werden. „Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn.“

Was noch vor einigen Jahren in der Gemeinschaft klar war, wird heute angezweifelt. Die Autorität der Heiligen Schrift wird hinterfragt. Der alte Mann hat versucht, den Begriff „bibeltreu“ zu erklären:

- ▶ Bibeltreue Christen erkennen die volle Autorität der Bibel an.
- ▶ Bibeltreue ist eine Haltung, die zum Glauben gehört.
- ▶ Bibeltreue Christen glauben an die Einheit und Klarheit der Schrift in allen ihren Aussagen.
- ▶ Bibeltreue Christen glauben an die Genügsamkeit und Irrtumslosigkeit der Schrift als Ausdruck der Wahrhaftigkeit Gottes und als Ausdruck der Autorität Gottes.

Der alte Mann war naiv und dachte, man könne sich auf diesen Nenner einigen. **Leider herrscht über diese Grundlagen des Glaubens keine Gemeinsamkeit mehr in den Gemeinschaften.** Stattdessen wird argumentiert:

- ▶ Die Bibel ist toter Buchstabe, erst wenn sie der Geist lebendig macht, wird sie zum Wort Gottes.
- ▶ Die Bibel ist nicht Gottes Wort, sie enthält Gottes Wort.
- ▶ Man darf die Bibel nicht wörtlich nehmen, die Buchstaben der Bibel darf man nicht mit dem Wort Gottes gleichsetzen.
- ▶ Die Bibel muss zu mir persönlich reden, nur was mir wichtig geworden ist, ist maßgebend.



- ▶ Gott redet auch außerhalb der Bibel zum Menschen.
- ▶ Der Schöpfungsbericht ist nur ein Symbol, keine Tatsache. Bei Gott sind 1000 Jahre wie ein Tag.
- ▶ Die Sintflut war kein weltweites, sondern nur ein regionales Ereignis im Nahen Osten.
- ▶ Die Bibel, da sind sich zahlreiche Theologen einig, enthält zahlreiche Widersprüche und Irrtümer.
- ▶ Wir müssen an Jesus glauben und nicht an die Bibel.

Der alte Mann könnte noch viele Behauptungen ähnlicher Art anführen. Das alles sind Aussagen von Geschwistern aus der Gemeinschaft, die sie wahrscheinlich von historisch-kritischen Theologen und Kirchenführern übernommen haben.

Es ist erschreckend zu sehen, wie es dem Teufel gelungen ist, auch in den Reihen der Gemeinschaft Zweifel am Wort Gottes zu säen. Sollte Gott gesagt haben? Das Gift der Bibelkritik hat die Basis unserer Gemeinschaften längst erreicht und sein zerstörerisches Werk getan.

Muss das wirklich alles stehengelassen und akzeptiert werden? Sollen wir das Unkraut wachsen lassen bis zur Ernte, damit der Weizen nicht beschädigt wird? Ist das Vertrauen auf das Wort Gottes nur noch eine Sache für rückständige Fundamentalisten, die nicht mehr in die moderne Zeit passen?

Auf Jesus Christus kann man sich bei solchen Behauptungen nicht berufen. Unser Herr und Heiland war bibeltreu bis zur letzten Konsequenz. Er sagt in Johannes 6: „Meine Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.“ Von wegen toter Buchstabe! Der Heilige

Geist wirkt nicht irgendwo aus der Luft. Er wirkt durch das Wort der Bibel und bindet sich an das Wort.

- ▶ „Ist nicht des Herrn Wort wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt?“
- ▶ Das Wort Gottes ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert.
- ▶ Das Wort des Herrn ist nichts als die Wahrheit.
- ▶ Die ganze Heilige Schrift ist von Gott eingegeben.

Darüber war man sich noch vor kurzem in der Gemeinschaft einig. Heute zerstreitet man sich darüber. Die Einmütigkeit im Geist ist abhanden gekommen.

Den alten Mann macht es besorgt, dass die Methoden von WillowCreek und neuerdings auch das Gedankengut der Emerging Church in Allianz und Gemeinschaft an Einfluss gewinnen.

Es wird gesagt, man soll nicht so viel Zeit in der Gemeinschaft verbringen, sondern es sollen Freundschaften mit Ungläubigen geschlossen werden. Die Gemeinschaft soll verändert, transformiert werden. Die alten Zöpfe müssen abgeschnitten werden.

Verwundert rieb sich der alte Mann die Augen, als er die Rednerliste auf dem Gnadauer Kongress „Neues wagen“ 2013 in Erfurt sah: Wolfgang Bittner (Mystik), N.T. Wright (Neue Paulusperspektive), Tobias Faix (Emerging Church), kamen zu Wort. Auf der Blankenburger Allianzkonferenz 2014 bekam Loren Cunningham, der Gründer von „Jugend mit einer Mission“ eine Plattform. Auf Anfrage des alten Mannes teilte man mit, man habe extra Personen eingeladen, die nicht die herkömmliche Gnadauer Linie vertreten. Das Motto heißt „Neues wagen“. Gnadau – wohin?

„Dynamik ist gefragt. Nur wenn wir unsern Hintern bewegen, kann Gott wirken. Es liegt an uns, wenn die Gemeinde nicht wächst. Gott hat keine Hände als unsere Hände, keine Füße als unsere Füße, keinen Mund als unseren Mund.“ So wurde es in einer Predigt gesagt. Der alte Mann weigert sich, solchen Parolen zu glauben.

Nicht wir, sondern der Herr Jesus selber baut seine Gemeinde. Gott ist kein Torso, kein Krüppel, der ohne uns nichts tun kann, vielmehr können wir nichts ohne ihn tun. Gott ist nicht auf uns, aber wir sind auf ihn angewiesen. Gott baut sein Reich auch ohne uns, wenn wir uns verweigern. Gott ist nicht ohnmächtig, sondern mächtig.

Der alte Mann fragt sich, was nur in unseren Gemeinschaften los ist? Bestehen sie überwiegend aus bekehrten Gotteskindern, die ihr Leben auf dem Fundament Jesus Christus gebaut haben? Weshalb ist so viel Holz, Heu und Stroh da? Ist das Wort Gottes noch der Mittelpunkt in den Gemeinschaftsstunden oder wird es an den Rand gedrängt?

Nur das Wort Gottes hat die Verheißung, Glauben zu wirken und zu stärken, kein Anspiel, kein Theater, keine Pantomime haben diese Kraft. Wenn wir das Evangelium durch Unterhaltung verschlechtern, machen wir es unverständlich und wirkungslos.

Hat in unseren Gemeinschaften das Wort Gottes Autorität und Priorität? Steht Jesus Christus im Mittelpunkt? Orientiert sich die Gemeinschaftsarbeit an den gesunden biblischen Richtlinien oder setzen wir auf weltliche Strategien? Schwächen wir das Wort ab und reden den Leuten nach dem Mund? Muss den Ungläubigen das Evangelium schmackhaft gemacht

werden? Werden wir durch den Glauben an Jesus Christus gerettet oder müssen wir noch etwas hinzufügen? Haben wir den Mut, klare Aussagen zu machen? Predigen wir das Wort oder fragen wir, was der heutige Mensch hören will?

Das sind Gedanken, die den alten Mann umtreiben und die ihm den Schlaf rauben. Sprechen wir diese Dinge an oder kehren wir sie unter den Teppich? Dann sind die Dinge zwar aus den Augen, aber immer noch da. Haben wir den Mut, für unsere Überzeugungen einzutreten? Was ist mit unseren Gemeinschaften los? Warum wachsen sie nicht? Warum leeren sich die Reihen? Warum fehlt die Einigkeit im Geist?

Nicht das Namensschild an der Eingangstür macht Gemeinschaft aus, sondern der geistliche Zustand und das Glaubensleben der Gemeindeglieder. Es ist eine Ehre, zur Gemeinde des lebendigen Gottes zu gehören. Christen dürfen gelassen sein. Sie müssen und können nicht alles selber schaffen. Sie rechnen mit den Möglichkeiten Gottes. Wenn Christus in der Gemeinschaft ist, ist sie reich. Wenn die Grundlagen des Glaubens umstritten sind, wird die Kraft der Gemeinschaft gehemmt, sie leuchtet nicht mehr. Es gibt Entwicklungen in der letzten Zeit, die der alte Mann nicht aufhalten kann. Das ist beunruhigend. Aber eins ist gewiss: Gott erfüllt sein Wort. Er sitzt im Regiment.

Wir müssen nicht alles mitmachen, was die Welt sagt. Wir müssen nicht alles gut heißen, was Allianz und Landesverband beschließen. Der alte Mann fragt sich, ob unsere Gemeinschaften das Vertrauen in das Evangelium verloren haben? Wir vertrauen auf menschliche Fähigkeiten, Methoden und Ideen mehr als auf das

Evangelium der Bibel. Den Menschen muss aber das Evangelium verkündigt werden. Warum? Weil es die Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran glauben. Wir brauchen nicht heute etwas ganz Neues, um die Menschen zu erreichen. Die Zeit hat sich zwar geändert, aber die Krankheit der Menschen, die Sünde, ist die gleiche geblieben. Sie kann nur mit der Medizin, die Gott gegeben hat, geheilt werden, durch das Opfer des Gottessohnes am Kreuz.

Oft sind in der Gemeinschaft die Mitarbeiter Gottes das größte Problem. Es fehlt die Einheit und es mangelt an Liebe untereinander. Auch wir selber werden oft für andere zum Problem. Wir müssen nicht in allem einer Meinung sein, aber uns von Christus die Einheit im Herzen schenken lassen. Einheit wird durch die gleiche Ausrichtung gewährleistet. Diese Ausrichtung muss aus der Bibel kommen. Je mehr die Zeit zur Endzeit wird, desto mehr brauchen wir einander. Wir müssen nicht gegen alles sein, aber wir müssen auch nicht für alles Mögliche offen sein. Wir dürfen nichts in die Bibel hineinlesen, was gar nicht drin steht. Wir müssen nicht über Dinge streiten, die nicht in der Bibel stehen. Die Versuchung, Abstriche von der Wahrheit zu machen, ist groß. „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!“

Wir können uns in dieser letzten Zeit nur auf den Herrn der Gemeinde verlassen. Wenn er seine Gemeinde nicht baut und erhält, wer dann? Er hat verheißen, dass die Pforten der Hölle seine Gemeinde nicht überwältigen werden. Er hat gesagt: Weil du mein Wort bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren in der Stunde der Versuchung. Kopf hoch, weil sich eure Erlösung naht! ■





Buchbesprechungen

MacArthur, John. *Fremdes Feuer. Wie gefährliche Irrtümer über den Heiligen Geist den Glauben zerstören.* Oerlinghausen: Bethanien 2014. 364 S. Paperback: 16,90 €. ISBN: 978-3-935558-39-6.

Es ist die schärfste Stellungnahme gegen die Pfingst- und charismatische Bewegung, die ich bisher gelesen habe. Doch MacArthur, Pastor einer sehr großen Gemeinde in Sun Valley (Kalifornien), Theologe und Autor vieler Bücher und Bibelkommentare, kann seine Ansichten gut und biblisch begründen.

Schon in seiner Einleitung wird deutlich, was er will, nämlich Stellung beziehen gegen eine „falsche Gemeinde, die ebenso gefährlich ist wie jede andere Sekte oder Irrlehre in der Kirchengeschichte. Die charismatische Bewegung war von Anfang an eine Farce und Fälschung; und sie hat sich nicht in etwas Gutes verwandelt.“ (S. 17)

Sein Buch hat drei Teile: 1. Die gefälschte Erweckung, 2. Die gefälschten Geistesgaben und 3. Das wahre Werk des Heiligen Geistes. Letzteren Teil schließt mit einem offenen Brief an seine konservativen Mitbrüder, die zwar sehr vieles in der charismatischen Bewegung kritisieren, aber offen bleiben wollen für die Auffassung, dass die Offenbarungs- und Wundergaben auch heute noch fortbestehen. MacArthur nennt sie „Kontinuisten“.

Im Anhang finden sich Stimmen aus der Kirchengeschichte und Verzeichnisse für Personen, Stichworte und Bibelstellen, so dass man die Arbeit auch als Nachschlagewerk benutzen kann. Viele Fußnoten belegen die Sorgfalt der Argumente und verweisen auf die Quellen.

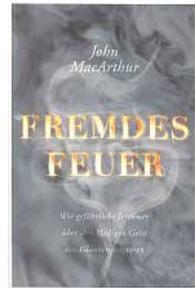
Der Funke, der 1901 das Feuer der modernen charismatischen Bewegung entzündete, war die ekstatische Erfahrung einer Bibelschülerin, von der ihr Lehrer glaubte, dass die Sprachengabe aus der

Apostelgeschichte wieder aufgelebt sei. Die ersten Charismatiker glaubten das so sehr, dass sie Missionare in der Überzeugung nach Japan, China und Indien schickten, diese würden von den Einheimischen verstanden, wenn sie in Zungen redeten. Das Experiment scheiterte völlig.

In zwei längeren Kapiteln des ersten Teils legt der Verfasser verschiedene Prüfkriterien an die Bewegung an, deren Entstehen und Ausbreitung er zuvor geschildert hat. Er kommt zu dem Schluss: „In vielen Fällen wird die charismatische Bewegung von Irrlehrern dominiert, die aktiv ein falsches Evangelium verfechten. Das gilt besonders für die um sich greifende ‚Wort des Glaubens‘-Bewegung und deren Wohlstandsevangelium.“ (S. 137)

Im zweiten Teil beschäftigt sich MacArthur mit den gefälschten Geistesgaben und zeigt zum Beispiel, dass sich die Gabe der Sprachenrede im Neuen Testament ausdrücklich auf ungelernete menschliche Sprachen bezog, keinesfalls auf irgendein ekstatisches Gestammel. Gründlich und biblisch geht er auf die pfingstlerischen Argumente über Apostelschaft, Prophetie und Heilungsgaben ein.

Schließlich zeigt er im dritten Teil, wie der Heilige Geist an und in den



Gläubigen heute wirkt, von der Bekehrung bis zur Heiligung, von der Erfüllung mit dem Geist bis zum Zusammenwirken des Heiligen Geistes mit der Heiligen Schrift.

MacArthur bekennt sich klar dazu, Cessionist zu sein, das ist die biblische Überzeugung, dass die WunderGABEN das apostolische Zeitalter nicht überdauert haben. Aber selbstverständlich glaubt er von ganzem Herzen an die Macht des Gebets.

Ein wichtiges und unbedingt lesenswertes Buch für alle, die in der charismatischen Bewegung viel Gutes finden und deren Geschichten glauben.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Machen, J. Gresham. *Christentum und Liberalismus. Wie die liberale Theologie den Glauben zerstört.* Waldems: 3L 2013. 210 S. Paperback: 12,50 €. ISBN: 978-3-941988-44-6.

Das von Daniel Facius herausgegebene und mit einem Vorwort versehene Werk ist fast hundert Jahre alt und doch erstaunlich aktuell. Machen behandelt die Themen Lehre, Gott und Mensch, Bibel, Christus, Erlösung und Gemeinde – im Blick auf die liberale Theologie. Abgeschlossen wird das Buch durch einen kurzen Bibelstellenindex.

Schon damals beobachtete der Autor, dass das öffentliche Bildungssystem, wenn es zum Monopol erhoben wird, „das wirkksamste Instrument der Tyrannei“ ist, das bisher erfunden wurde (S. 25). Und schon vor 100 Jahren musste er beobachten, wie die Angriffe des Liberalismus gegen die Fundamente des christlichen

Glaubens mit Hilfe von Kindergottesdienst-Material, religiösen Zeitschriften und der Kanzel geführt wurde (S. 29).

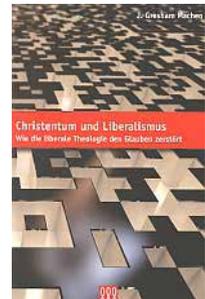
G. Machens Stellungnahmen sind klar und pointiert und haben nichts von ihrer Aktualität verloren. So schreibt er zur Lehre: „Christus starb“ – das ist Geschichte. „Christus starb für unsere Sünden“ – das ist Lehre (S. 40). G. Machen hält Lehre für sehr wichtig, kann aber klar unterscheiden zwischen Lehren, die christliche Gruppen trennen, wobei es trotzdem noch echte Gemeinschaft geben kann, und Lehren, die die Fundamente in Frage stellen und deshalb tödlich für den Glauben sind.

Zur Sünde: „Eine Wurzel der modernen liberalen Bewegung ist der Verlust des Bewusstseins von Sünde“ (S. 81). Das Christentum „beginnt mit Erkenntnis der Sünde. Ohne diese Erkenntnis von Schuld wäre das gesamte Evangelium eine nutzlose Fabel“ (S. 83).

Zu Erfahrungen: G. Machen unterscheidet religiöse Erfahrungen von christlichen. „Christliche Glaubenserfahrungen haben ihren Platz dort, wo es gilt, urkundliche Beweise zu bestätigen. Sie können diese Beweise aber niemals ersetzen“ (S. 90).

Zu Wundern: „Das Neue Testament wäre ohne Wunder glaubhafter. Das Problem liegt darin, dass es dann nicht wert wäre, geglaubt zu werden“ (S. 123).

Zur Erziehung: „Die moderne Gesellschaft tendiert mehr und mehr da-



hin, die elterliche Kontrolle und den elterlichen Einfluss einzuschränken“ (S. 178).

Zur Gemeinde: „Wenn die liberale Partei also tatsächlich die Kontrolle über die Gemeinden erlangt, so müssen evangelikale Christen bereit sein, zu gehen, egal was es kosten mag“ (S. 192).

Das Büchlein ist unbedingt lesenswert und sehr zu empfehlen.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

stellt wurden. Einmütig sind die Schreiber darin, dass es wider das biblische Zeugnis ist, homosexuelle Paare in einem Pfarrhaus einzuziehen zu lassen. Es werden klare Aussagen getroffen, dass der einzige Platz für gelebte Sexualität eine geschlossene Ehe ist und diese allein aus der Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau bestehen kann. Ein klares Zeugnis wird gegeben, manchmal auch mit spitzer Feder. Aber wird das in den entscheidenden Kreisen überhaupt vernommen?

Späth, Andreas (Hrsg.) ... und schuf sie als Mann und Frau. Kirche in der Zerreißprobe zwischen Homosexuellen-Lobby und Heiliger Schrift. Ansbach: Logos-Editions 2011. 95 S. Paperback: 5,80 €. ISBN 978-3-9814303-1-8

Andreas Späth gab dieses Buch im Auftrag der *Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern e.V.* (KSBB) heraus. Es ist eine Sammlung von Beiträgen zum Thema Homosexualität und von Entgegnungen auf offizielle kirchliche Verlautbarungen zum Zusammenleben gleichgeschlechtlicher Paare im Pfarrhaus.

Sein großer Wert liegt einmal in der Darstellung der Entwicklung hin zu der Möglichkeit, in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung im Pfarrhaus zu leben. Zum anderen liefert die Arbeit diverse theologische und historische Argumente für eine Auseinandersetzung mit dem Thema. Dabei wird auch mit etlichen falschen Unterstellungen aufgeräumt, die denen zugeschoben werden, die gelebte Homosexualität als Sünde ansehen.

Es ist erstaunlich, dass trotz des historisch-kritischen Ansatzes der Arbeiten die biblischen Standpunkte klar herausge-

Immer wieder klingt die Traurigkeit der Autoren durch, dass es keinen echten Dialog auf Augenhöhe gibt. Entscheidungen werden getroffen und dann wartet man ab, bis sich die Wogen beruhigt haben. Die Frage steht zu recht: Wie viele Entscheidungen gegen die biblische Wahrheit werden noch getroffen, ohne dass die Kirche ihr Recht verliert, Kirche zu sein? Da sollte man die Aussage von Prof. Dr. Günter R. Schmidt zweimal lesen: „Wenn der Kapitän und die Offiziere das Schiff beharrlich in die falsche Richtung steuern, dann wird es Zeit, dass die Matrosen und Passagiere meutern!“ (S.63)

Das Buch ist jedem zu empfehlen, der sich mit dieser Thematik auseinandersetzt. Es bleibt zu wünschen, dass der mutige Schritt der Autoren nicht ungehört verhallt, sondern zur Kurskorrektur in der Evangelischen Kirche führt. Das ist ihr sehr zu wünschen, denn unser Land braucht ihr Zeugnis.



Matthias Mack
01796 Pirna

Bibel und
Gemeinde
1/2015

Zimmerling, Peter. *Die Losungen. Eine Erfolgsgeschichte durch die Jahrhunderte.*

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014. 200 S. Gebunden: 16,99 €. ISBN: 978-3-525-63053-2.

Seit 284 Jahren erscheinen die Herrnhuter Losungen. Allein in deutscher Sprache haben sie eine Auflage von einer Million. In 60 weiteren Sprachen sind sie erhältlich. Damit sind die Losungen eines der ältesten, am weitesten verbreiteten und auflagenstärksten Losungsbücher überhaupt.

Der Leipziger Professor für praktische Theologie, Peter Zimmerling, stellt die Erfolgsgeschichte der Losungen detailliert und interessant dar. Er skizziert zunächst die Entstehung der Losungen durch den Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760), stellt dann die Wirkungsgeschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart dar und zeigt anschließend auf, wie einige prominente Leser (Otto von Bismarck, Jochen Klepper, Dietrich Bonhoeffer) mit den Losungen umgegangen sind. Als Gründe für die Erfolgsgeschichte sieht Zimmerling die zu Herzen gehenden Kernstellen aus Altem und Neuem Testament, die jeden Tag geboten werden, sowie das Vertrauen auf die Selbstwirksamkeit der Heiligen Schrift, die nicht unbedingt einer Auslegung bedarf, sondern kraft der ihr innewohnenden göttlichen Autorität die Leser anspricht. Zimmerling glaubt, dass die Losungen auch im 21. Jahrhundert ihren



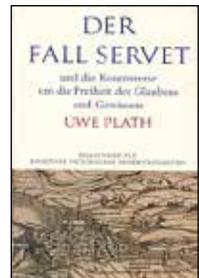
Spitzenplatz unter den Andachtsbüchern behaupten werden. Ihre Prägnanz kommt dem schnelllebigen Leser entgegen, ihre ökumenische Weite wird weitere Leser aus anderen Konfessionen gewinnen und ihre erbauliche Grundausrichtung lässt Ratsuchende immer wieder gerne nach dem kleinen Büchlein greifen.

Friedhelm Jung
53332 Bornheim/Bonn

Plath, Uwe. *Der Fall Servet und die Kontroverse um die Freiheit des Glaubens und Gewissens.* Essen: Alcorde 2014. 456 S. Hardcover: 32,00 €. ISBN: 978-3-939973-63-8

Mit diesem Buch wird die Dissertation neu aufgelegt, die Uwe Plath bereits 1972 geschrieben hat. Anlass waren nicht nur einige Jahrestage der Reformation, sondern auch die Aktualität der Thematik. Plath hat die Auseinandersetzung zwischen Johannes Calvin und der Stadt Basel intensiv untersucht und sehr detailliert dargestellt.

Es geht dabei primär um die sogenannte Toleranzkontroverse. Dabei steht der Fall Michael Servet und seine Verbrennung im Zentrum der Disputation zwischen verschiedenen Theologen und Humanisten der Schweizer Städte. Es gelingt Plath sehr gut, die völlig anderen Voraussetzungen für eine theologische Kontroverse



von damals herauszustellen. Dabei wird deutlich, mit welcher unterschiedlichen Machtmöglichkeiten diese Auseinandersetzung geführt wurde. Des Weiteren nimmt er den Leser in die Beziehungen der Schweizer Städte der damaligen Zeit und deren Auswirkungen auf die Thematik mit hinein.

Er recherchiert dafür intensiv im Briefverkehr der beteiligten Personen und kann dadurch manche bestehende Hypothese verifizieren bzw. falsifizieren. Seine Dissertation steht auf einem sehr hohen wissenschaftlichen Niveau. Da er gern Originalquellen zitiert, ist die Kenntnis der französischen Sprache sehr hilfreich.

Dass diese Arbeit weder an Aktualität noch an wissenschaftlicher Relevanz verloren hat, wird durch die Neuauflage deutlich. Für einen Leser aus der heutigen westlichen Welt kommt Calvin jedoch nicht sehr gut weg, da er klar für die Todesstrafe, auch in Glaubensfragen, eintritt. Da sind uns Aussagen der Gegner Calvins, wie „Einen Menschen töten, heißt nicht, eine Lehre verteidigen, sondern einen Menschen töten.“ eher nahe.

Insgesamt dient dieses Buch hervorragend zur Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Wer sich jedoch ein Bild von Johannes Calvin machen möchte, sollte sich vorher mit seinem Lebenswerk als ganzem beschäftigen.

Die zahlreichen Fußnoten, Register und angefügten Originalquellen vervollständigen das Bild einer hervorragenden Forschungsarbeit. Wer sich mit der damaligen Toleranzkontroverse auf wissenschaftlichem Niveau auseinandersetzt, wird an diesem Buch nicht vorbeikommen.

Matthias Mack
01796 Pirna

Diehl, Klaus Jürgen. Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das Glaubensbekenntnis neu erklärt.
Gießen: Brunnen 2014. 253 S. Paperback: 14,99 €. ISBN 978-3-7655-2018-1.

Das evangelische Wochenmagazin *IdeaSpektrum* hatte den Leiter des Amtes für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen gewinnen können, das apostolische Glaubensbekenntnis für heutige Leser zu erklären. In 32 Folgen waren die Beiträge dort erschienen und sind nun für ein Buch in 33 Kapiteln aufgearbeitet worden. Es geht um das, was Christen glauben, und was in allen Evangelischen und Katholischen Kirchen in jedem Gottesdienst aufgesagt wird. Diehl erklärt, was die sehr komprimierten Formulierungen des Glaubensbekenntnisses beinhalten, wie sie biblisch begründet sind und was sie für den Christen bedeuten. Sein Ton ist leicht, fast plaudernd, wozu auch die sehr vielen Zwischenüberschriften beitragen (auf manchen Doppelseiten vier). Unter fast jedem Absatz findet sich ein Zitat, manchmal auch eine Frage an den Leser und zusätzliche Vorschläge zur Lektüre, als Randtext hin und wieder Bibelzitate, die dann direkt zum erklärenden Text gehören.

Der Verfasser erläutert alle Punkte verständlich und praktisch. Er beginnt mit dem, was Glauben eigentlich bedeutet, geht auf die Entstehung des Bekenntnisses ein und auch auf die schwierige Frage der Trinität. Dann handelt er wirklich alle Aussagen des Glaubensbekenntnisses ab



Bibel und
Gemeinde
1/2015

und spart auch „heiße Eisen“ nicht aus.

Als störend empfand ich, dass die Zitate nicht als zustimmend oder ablehnend gekennzeichnet sind, z.B. das Bultmann-Zitat auf S. 132 oder das unsinnige von Arno Schmidt „Wenn ich tot bin, soll mir mal einer mit Auferstehung kommen: Ich hau ihm eine rein.“ (S. 146). Bei einem Glaubensbekenntnis sollte man eindeutig sein. Auch die Buchempfehlungen manch bibelkritischer Theologen, hätte man dem Leser besser erspart. Die vielen Zwischenüberschriften mögen für einen Zeitschriftenartikel passend sein, im Buch lenken sie eher ab.

In den wichtigsten Fragen sind die Erklärungen des Verfassers aber bibeltreu. Nur in manchen bleibt er etwas in der Schwebe (Evolution, Allversöhnung), bei anderen kommt die kirchliche Theologie durch (Sakrament) und bei einigen Auslegungen kann man durchaus anderer Meinung sein (Evangelium für die Toten).

Das Buch ist für Menschen geeignet, die das Glaubensbekenntnis in jedem Gottesdienst sprechen oder für solche, die es noch nicht richtig kennen und sich informieren wollen.

KHV

Eckhardt, Hans-Jörg. *Bibelhebräisch lesen lernen. Einführung in die Schriften des Alten Testaments.* Lychen: Daniel 2014. 190 S. Spiralbindung; 11,90 €. ISBN: 978-3-935955-88-1

Das Lehrbuch ist für solche geschrieben worden, die das Hebräisch der Bibel lesen lernen wollen, nicht mehr und nicht weniger. Es ist als Arbeitsbuch konzipiert, man soll also in das Buch hineinschreiben. Pädagogisch

gut aufgearbeitet, macht es Lust darauf, anschließend „richtig“ Hebräisch zu lernen. Vorausgesetzt wird möglichst eine Elberfelder Bibel und etwas Bibelkenntnis, auf die der Verfasser manchmal anspielt. Das Lesen wird vor allem an Namen geübt, die in der hebräischen Bibel vorkommen. Nebenher lernt man auch etliche Vokabeln, die am Schluss noch einmal aufgelistet werden.

Das Arbeitsbuch hilft zu einem einfachen und freundlichen Start für alle, die Hebräisch lernen wollen oder müssen.

Karl-Heinz Vanheiden

Buch-
besprechung



Hitchcock, Mark. *55 Antworten auf Fragen zum Leben nach dem Tod.* CH-Dübendorf: Mitternachtsruf 2014. 238 S. Hardcover; 11,50 €. ISBN: 978-3-85810-052-8.

Gibt es Tiere im Himmel? Das ist eine gute Frage. Und noch viele ähnliche bewegen uns ja: Wissen die Bewohner des Himmels, was auf der Erde los ist? Können Selbstmörder in den Himmel kommen?

Dieses Buch gibt überraschende Antworten auf brennende Fragen. Manche wagen wir vielleicht gar nicht zu stellen. Mark Hitchcock schreibt sehr lebendig, anschaulich und – sogar bei



diesem Thema – humorvoll. Dabei orientiert er sich konsequent an der Bibel. Bei jeder Frage schafft er es, das Thema auf den Punkt zu bringen. Man wird das Buch kaum wieder aus der Hand legen, wenn man einmal mit Lesen angefangen hat.

KHV

Luther, Ralf. *Grundworte des Neuen Testaments. Eine Einführung in Sprache und Sinn der urchristlichen Schriften.* Witten: SCM Brockhaus 2014. 270 S. Hardcover: 16,95 €. ISBN: 978-3-417-26587-3

Das in vielen Auflagen und in verschiedenen Verlagen erschienene Neutestamentliche Wörterbuch erklärt 111 wichtige Grundbegriffe des Neuen Testaments wie Glaube, Rechtfertigung, Buße, Predigen, Seele, Wunder. Es begleitet schon seit mehr als 75 Jahren Generationen von Bibelauslegern. Es führt über biblische Begriffe in neutestamentliches Denken ein. Die vorgelegte Neuauflage wurde sprachlich etwas geglättet und leicht bearbeitet.



Ralf Luther (1887-1931) war Pfarrer der deutschsprachigen Universitätsgemeinde in Dorpat (Estland). Er erklärt die biblischen Begriffe klar, prägnant und meist kurz. Bei längeren Erklärungen sind sehr gut gewählte Zwischenüberschriften eingefügt. Die Erklärungen sind schlüssig und gut zu verstehen. Sie enthalten keine Bibelkritik und sind im besten Sinn Wortbetrachtungen.

Bedenken muss man natürlich, dass ein lutherischer Theologe schreibt. Das

zeigt sich vor allem in der Frage der Taufe. Obwohl der Verfasser Kindertaufe bejaht und schreibt:

„Die Taufe bewirkt göttliche Erneuerung“, sieht er doch die Buße als Voraussetzung dafür und macht deutlich: „Gottes Geist lässt sich nicht einfangen in kirchliche Handlungen.“ Ähnlich ist es bei dem Begriff der Wiedergeburt.

Ein sehr nützliches und mit den genannten Einschränkungen empfehlenswertes Buch. Es ist für das persönliche Studium ebenso geeignet wie für die Vorbereitung von Predigten und Andachten.

KHV

Hartl, Johannes. *In meinem Herzen Feuer. Meine aufregende Reise ins Gebet.* Witten: SCM R. Brockhaus 2014 (2. Aufl.) 232 S. Hardcover: 16,95 €. ISBN: 978-3-417-26610-8

Der promovierte katholische Theologe Johannes Hartl beschreibt in diesem Buch die Entstehung des Gebetshauses in Augsburg und schildert in den 25 Kapiteln, welche Erfahrungen er u.a. auf vielen Auslandsreisen in seinem persönlichen Gebetsleben gemacht hat. Der Autor beschreibt offen und ehrlich seine Jugendzeit, negative und positive Erfahrungen im praktischen Christsein und erinnert in etlichen Passagen an biblische Wahrheiten (Notwendigkeit des Bibellesens, Engagement für Außenstehende, Israel ist das Volk Gottes, kein Sex außerhalb der Ehe



etc.). Absolut richtig ist seine Feststellung: die Beschäftigung mit Jesus ist Gebetsmotivation.

Das Buch ist allerdings gefüllt mit mystisch-esoterischen Erlebnissen. Der Autor beschreibt Visionen, „meditatives Bibellesen“ (3 Wochen lang täglich vier Stunden lang einen Psalmvers beten), Gebet als künstlerischen Akt, schildert „Power-Erfahrungen“, stellt die klösterliche Abgeschiedenheit als lehrreich und als begehrenswertes Lebensziel dar, spricht über „Jesus-Ecken“ als Gebetsplatz, über diverse charismatische Praktiken, über Energydrink-Stapeln für Gebetsmarathon, über Totenerweckungen im Namen Jesus usw. Vieles klingt sehr befremdlich und teilweise haarsträubend! Es mangelt stark an den biblischen Aussagen über Gebet oder an Hinweisen, wie Jesus gebetet hat. Die Aussage „wenn du jemanden demütigen willst, frage ihn nach seinem Gebetsleben“ trifft auf Johannes Hartl nicht zu.

Nervig und überheblich wirkten auf mich die vielen Ortsbeschreibungen und Reiseerlebnisse. Das Buch ist eher eine Autobiographie als ein Sachbuch über Gebetsleben. Ich kann es keinem empfehlen.

Martin Ehrhardt

57290 Neunkirchen-Struthütten

Goldmann, Gerd. Was Gemeinden heute brauchen – Handbuch für Gemeindeleitungen und engagierte Mitarbeiter. JOTA Publikationen, Hammerbrücke 2013. ISBN 978-3-935707-41-1 / pulsm Medien, Worms 2013. ISBN 978-3-939577-20-1.

Gerd Goldmann, er war leitender Mitarbeiter in einem Betrieb der chemischen Industrie, ist Ältester in der Brüdergemeinde Krefeld und war

von 2003 bis 2010 Leiter des *Forum Wiedenest*. Er legt

hier ein Buch vor, in dem es darum geht, was Gemeinden benötigen, um wachsende Gemeinden zu bleiben oder zu werden. In zwanzig kurzen Abschnitten – das Buch umfasst 276 Seiten – werden Kennzeichen von Gemeinden, Personen mit bestimmten Gaben und Fähigkeiten, Strukturen, Visionen und Ziele vorgestellt und erläutert, die nach Überzeugung des Autors dazu dienen, Gemeindegrowth zu fördern. Die einzelnen Abschnitte werden mit Bibelstellen eingeleitet und zum Teil auch mit biblischen Beispielen begründet. Für viele Aussagen bringt der Verfasser auch Beispiele aus der Praxis heutiger Gemeinden, vorwiegend aus Brüdergemeinden.

Das Buch will entsprechend dem Vorwort des Autors keine systematische Darstellung neutestamentlicher Gemeindepraxis und auch nicht wissenschaftlich sein, es soll vorwiegend Wachstumsimpulse geben und als Handbuch dienen. Es enthält eine Reihe bedenkenswerter Empfehlungen auf biblischer Basis, die dem angesprochenen Leserkreis, nämlich Gemeindeleitungen und engagierten Mitarbeitern, durchaus Gedankenanstöße geben können. Manche Aussagen in einigen Buchabschnitten scheinen direkt der Bibel entnommen und sind mit Beispielen und Bibelstellen belegt, andere scheinen dem Autor auf Grund seiner Erfahrungen als Leiter und Gemeinde-Ältester für das Buch wichtig zu sein. Ob alle Aussagen des Buches in der Gemeindepraxis



kleiner Gemeinden umgesetzt werden können, erscheint jedoch fraglich. Das Buch gab dem Rezensenten viel Stoff zum Nachdenken und Anregungen zur Anwendung in der Gemeindegarbeit.

Richard Eberhard
02763 Zittau

Snell, Daniel C. *Die Religionen des alten Orients*. Darmstadt: WBG 2014. 208 S. Hardcover: 29,95 €. ISBN: 978-3-8053-4807-2.

Der Autor ist Professor für Alte Geschichte und hat bereits zahlreiche Bücher zu Themen des alten Orients publiziert. In diesem Buch erzählt er die Geschichte des religiösen Lebens im Nahen Osten von den Anfängen der Landwirtschaft bis zur Zeit Alexanders des Großen.

Dabei berührt er natürlich auch die Zeit des Alten Testaments. Was er allerdings über Israel zu schreiben weiß, hat mit der Bibel nicht viel zu tun. Er versucht, die Entstehung der jüdischen Religion genauso zu erklären, wie die Entstehung der anderen Religionen auch, also im völligen Gegensatz zur Bibel. So schreibt er zum Beispiel: „In religiöser Hinsicht könnten sich einige israelische Intellektuelle bereits vom Polytheismus in Richtung eines Henotheismus bewegt haben; der Henotheismus erkennt die Existenz vieler Götter an, betont aber die herausragende Bedeutung eines einzelnen Gottes innerhalb der Götterwelt ... Der Gott hieß Jahwe, ‚er, der Sein schafft‘, auch wenn er



vielleicht zunächst nicht in erster Linie ein Schöpfer war.“ (S. 128)

Der Autor beginnt fast jedes Kapitel mit einer interessanten Geschichte, bedient aber insgesamt die übliche (evolutionistische und bibelkritische) Sicht der Entstehung der Religionen, die sich mehr oder weniger mühsam liest. Ich kann das Buch nicht empfehlen. KHV

Junker, Reinhard/Scherer, Siegfried. *Evolution. Ein kritisches Lehrbuch*. Gießen: Weyel 2013 (7. Aufl.) 368 S. Hardcover: 26,90 €. ISBN: 978-3-921046-10-6

Dies ist eins der bestgehassten Lehrbücher in Deutschland, das nun schon in 7. verbesserter Auflage erscheint. Immer wieder wird es – und damit die „Studiengemeinschaft Wort und Wissen“ – in unsachlicher und diffamierender Weise angegriffen. Die meisten der Kritiker haben das Buch allerdings nicht gelesen, geschweige denn die darin genannten Tatsachen widerlegt. Ja, man ist nicht einmal bereit, anzuerkennen, dass die betreffenden Befunde, die einerseits durchaus evolutionär interpretiert werden können, auch im Rahmen einer Schöpfungslehre eine verständliche Interpretation erfahren können.

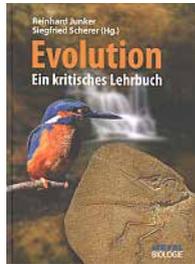
Das Lehrbuch nimmt deutlich Stellung zum Naturalismus, der die naturwissenschaftlich erforschbare Welt mit der Realität schlechthin gleichsetzt. Denn ein Naturalismus ist kein Ergebnis naturwissenschaftlicher Forschung, sondern weiter nichts als eine Vorgabe. Demgegenüber gehen die Autoren dieses Buches davon aus, die Natur grundsätzlich als Schöpfung zu verstehen. Trotzdem arbeiten sie wissen-

Bibel und
Gemeinde
1/2015

schaftlich sauber und kennzeichnen jedes Mal gedankliche Grenzüberschreitungen.

Die Kapitel behandeln nach einer wissenschaftstheoretischen und geschichtlichen Einführung die Grundbegriffe der Evolutionsbiologie, die Evolution auf organischer Ebene, die molekulare Evolution. Dann geht es um die historische Evolutionsforschung (vergleichende Biologie und die Deutung der Fossilüberlieferung). Erst das letzte der 16 Kapitel versucht Deutungen des Lebens unter der Voraussetzung von Schöpfung darzustellen.

Alle Kapitel sind anspruchsvoll (Bio Leistungskurs), aber sehr anschaulich und übersichtlich gestaltet und enthalten sehr viele Fotos, Grafiken, farbig unterlegte Kästen, Tabellen usw. Neu bearbeitet wurde in dieser Auflage das wissenschaftstheoretische Kapitel und der Abschnitt über das Design-Argument. Auch das Kapitel über die molekularen Evolutionsmechanismen wurde stark überarbeitet und zum Teil neu geschrieben.



Zehn Seiten Literaturangaben erwähnen nur die wichtigsten verarbeiteten und zitierten Werke. Ein Stichwort- und Artnamenverzeichnis am Schluss macht das Buch zu einem Nachschlagewerk. Das Lehrbuch ist jedem zu empfehlen, der zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung bereit ist. KHV

Führer, Heidemarie. *Die Frau, die in kein Schema passt.* Christa von Viebahn – Die Gründerin der Aidlinger Schwesternschaft. Holzgerlingen: SCM Hänssler 2014. 264 S.

Hardcover: 16,95 €
ISBN: 978-3-7751-5566-3.

Buch-
besprechung



Das Buch ist mehr als eine Biografie. Es schildert zunächst den Lebensweg der Generalstochter Christa von Viebahn (1873-1955), die in eine Zeit großer Umbrüche hineingeboren wurde.

Durch ihr christliches Elternhaus lernte sie sehr früh, mit dem Wort Gottes umzugehen. Sie liebte die Bibel und studierte sie intensiv. Mit 34 Jahren verließ sie ihr Elternhaus und organisierte eine seelsorgereich-missionarische Arbeit unter Frauen und Mädchen in Stuttgart. Sieben Jahre später trennt sie sich von der Darbystischen Versammlung und tritt wieder in die Landeskirche ein. Im Alter von 56 Jahren gründete sie das Diakonissenmutterhaus in Aidlingen und führte es glaubensstark durch die Zeit der Weltwirtschaftskrise und der Nazi Herrschaft. Die von ihrem Vater, dem Evangelisten Georg von Viebahn, begründeten Bibellesezettel, die sie ab 1916 in großer Treue weiterführte, wurden weit verbreitet und machten auch die Schwesternschaft weithin bekannt.

Die Autorin der Biografie ist Diakonisse der Aidlinger Schwesternschaft und stellt in ihrem interessanten Buch die schwierigen Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche in kurzen geschichtlichen Aufsätzen dar (im Buch durch besonderen Druck hervorgehoben). Sie bereichert das Buch durch 15 Seiten Fotos, durch Briefauszüge und Gedichte. Das Buch ist lesenswert und glaubenstärkend.

KHV, 07926 Gefell



Bibel und Gemeinde

Herausgeber und Copyright:

Bibelbund e.V. Deutschland

Redaktionsbeirat: Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Benedikt Peters, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

Satzherstellung: Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising
Bildrechte: Portraitbilder (privat); andere (bei den jeweiligen Autoren)

Verlagspostamt: Berlin

Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann,
D-08258 Markneukirchen

Abonnement: *Bibel und Gemeinde* erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

Jahresbezugspreis inklusive Mwst. und Versand:

- ▶ Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- ▶ Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- ▶ Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr

Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle in Berlin.

Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

Datenverarbeitung/-weitergabe: Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Schrifthaltung: Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Spenden: Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bibelbund Deutschland

Bibelbund e.V., Geschäftsstelle, Postfach 470268,
D-12311 Berlin

E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: +49 (30) 440392-53

Fax: +49 (30) 440392-54

www.bibelbund.de

Vorsitzender: Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, kotsch@bibelbund.de

Schriftleiter (Vi.s.d.P.):

Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg,
schriftleitung@bibelbund.de

Telefon: +49 (5681) 939 65 80

Schatzmeister: Armin Schönebeck,
finanzen@bibelbund.de

Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:

Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Thomas Mayer, Dr. Sebastian Merk, Wolfgang Müller, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Vanheiden (Theol. Referent), Rainer Wagner.

Bankverbindung: Konto 1567117010

IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10

bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90

BIC GENODED1DKD

Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

Präsident: Steffen Denker, Kilchberg ZH,
s.denker@bibelbund.ch

Aktuar: Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34,
CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch

Kassier: Bernhard Graf, Oberterzen SG,
b.graf@bibelbund.ch

Weitere Vorstandsmitglieder: Benedikt Peters,
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum

Bankverbindung: BIC POFICHBEXX

IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5